

Besetzung: Salomonstraße 60 Kgl. und 30 Pfl. Botanikum. Durch die
Dorf monatlich 2. u. 7. Angelegenheiten 48 Pfl. Heilungsmittelgebühren, hier
zu Befehlsgeld. Anzeigenpreise: Mithrasstraße 10 Pfl. auswärts 5 Pf. Geschäftsstelle:
13 Dfg., Kaffeehaus 40 bis 49 Dfg., auswärtig 5 Pf. Geschäftsstelle:
Telefon 245 28. Dr. Bredt, Greifswald.
Anzeigebestellstellen:
Telefon 245 28. Dr. Bredt, Greifswald.
Oblique: Düsseldorfstraße 27, Telefon 322 83. Kaufmann: Ernst Witz,
Sehnöfstr. 13. Anzeiger: S. Notenberg, Zanderstraße 130, Tel. 330 27.

Gelehrte: C. Müller-Söpler. Verantwortlich für Inhalt und
Form: E. Müller-Söpler; für den formalen Teil: Solingen:
Dr. S. Götz; für den Rhein-Wuppertal-Bezirk: Dr. S. Götz; für
Widrigkeit, Unterhaltung und den übrigen Teil: S. Heinen; für
Anzeigen: S. Schmitz, alle in Solingen. Berliner Vertreter:
Dr. H. Krüger, für die Anzeigen-Verbreitung: S. W. Dempe, Berlin.
Charlottenburg, Unter den Eichen 10. C. 3. Preis 60 Pf. Druck
und Verlag: D. Boll, Solingen. — Das Solinger Blatt erscheint
täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage.

|| 124. Jahrgang

Die Begrüßungsrede des englischen Königs.

Die Eröffnungsrede Macdonalds.

Niemand, der die Tatsachen überflieht und ihren Fortschritt bewacht hat, kann nur einen Augenblick bezweifeln.

Ich werde Ihre Erwägungen mit dem engsten Interesse und mit Aufmerksamkeit verfolgen, und ich bete, daß die Ergebnisse Ihrer Bemühungen die Welt aufs neue auf den Weg des Wohlstandes und geordneten Fortschrittes bringen.

bin sicher, erklärte Macdonald, daß wir alle von den Verantwortlichkeiten wissen, die auf uns laßen. Der Tod einer Generation kann durchaus von dem Mut und der Hingabe und der Weite der Ansichten abhängen, die wir und der nächsten paar Wochen an den Tag legen. Eine kleine Politik wird diese Krisis nicht lösen. Wenn wir hier zusammenkommen in dem Bewußtsein, daß der dauernde Nutzen jeden abhängt von dem dauernden Nutzen aller, und entstehen sind, bei einem Abkommen mitzuarbeiten, das eine Erhaltung des Wohlandes möglich macht, dann werden wir

WTB. London, 13. Juni. (Funkspruch.) Die Sitzung der Weltwirtschaftskonferenz begann heute mit einer Vermahnung des Präsidenten, Premierministers Macdonald, an einige säumige Delegierte, die sich frivoler Weise zum Sitzungsbeginn verspätet hatten. Er bat sie, sich in Zukunft größerer Pünktlichkeit zu befleißigen. Dann machte er Mitteilung von den Beschlüssen, die das Büro der Konferenz gestern gefaßt hat. Auch in ihnen tritt der Wunsch zu Tage, die Verhandlungen sich nicht ins Uferlose verlaufen zu lassen. So sollen für die allgemeine Debatte nur drei Sitzungstage bewilligt werden. Der Beschluß, jedem Redner nur 15 Minuten Redezeit zu gewähren, wird allerdings von Macdonalds heutigen Mitteilungen nicht ganz strikt gehandhabt werden. Man will sich hier einer gewissen Elastizität

Macdonald schloß:

Lassen Sie diese Londoner Konferenz der Welt neuen Mut und neues Vertrauen einflößen, und lassen Sie sie das Ende der Jahre der Ungewißheit und jener Politik bedeuten, die über uns alle Not gebracht haben, lassen Sie uns dafür Sorge tragen, daß, bevor wir auseinandergehen, wir Hoffnung, Energie und Gelegenheit wieder zum Leben erweckt haben. Darauf wartet die Welt, und es liegt in unserer Macht, sie zu geben.

W.F. London, 13. Juni. (Kunstspruch.) Am weiteren Verlauf der heutigen Sitzung der Weltwirtschaftskonferenz legte der französische Ministerpräsident Dalsadier die Ansichten der französischen Regierung zu den Problemen der Weltwirt-

haft dar. Er erinnerte daran, daß es auf der Welt mehr als 30 Millionen Arbeitslose gebe. Ueber die Weltwirtschaftskrise sei schon so viel geschrieben worden, daß selbst die riesigen Räume des geologischen Museums, in denen die Konferenz stattfindet, nicht ausreichen, um alle diese Abhandlungen unterzubringen. Man müsse wieder den Menschen zum Herrn über die Maschine machen und dürfe nicht zulassen, daß die Maschine den Menschen beherrsche. Dazu sei es aber notwendig, die Probleme, die sich auf dem Gebiete des Geldwesens und der Produktion ergeben hätten, zu lösen. Um internationale Handelsübereinkommen von Dauer und Abmachungen über die Regelung der Produktion abschließen zu können, sei es notwendig, den internationalen Geldverkehr in Ordnung zu bringen. Besonders notwendig sei die Vergebung großer Aufträge, um die Arbeitslosen in den Wirtschaftsprozess wieder einzufügen. Dabadi erklärte, man müsse die Freizügigkeit des Geldes wiederherstellen, denn nur so könne man die Kämpfe auf dem Gebiete des internationalen Geldwesens beenden. Eine Entlastung des Arbeitsmarktes könne herbeigeführt werden, wenn die 40-Stundenwoche international angenommen würde.

Der italienische Delegierte Jung betonte, daß erst das internationale Schuldenproblem gelöst werden müsse, ehe man an eine Erhöhung des internationalen Preisniveaus und an eine Begrenzung der Zollschränken herangehen könne. Die Erhöhung des Preisniveaus dürfe lediglich im Zusammenhange mit dem Währungsproblem verhandelt werden. Eine Besserung der internationalen Wirtschaftsverhältnisse könne nur durch eine tatsächliche Stabilisierung der Währungen erzielt werden.

Das Beratungsverfahren.

WTB. London, 12. Juni. Das Büro der Weltwirtschaftskonferenz hat beschlossen, die Redezeit jedes einzelnen Delegierten in der allgemeinen Aussprache, die am 15. ds. Mts. ihren Abschluß finden soll, auf 15 Minuten zu beschränken. Das Büro hat weiter beschlossen, zwei Ausschüsse, einen Währungsausschuß und einen Wirtschaftsausschuß, einzusetzen. In diesen beiden Ausschüssen wird jedes Land, das an der Konferenz teilnimmt, vertreten sein. Die Arbeit der beiden Ausschüsse wird am 16. ds. Mts. beginnen. Falls die oben erwähnte allgemeine Aussprache bis dahin nicht beendet sein sollte, wird sie neben den Ausschüßberatungen fortgeführt werden. Die Beratungen der Konferenz werden täglich von 11.30 bis 12.45 Uhr und von 15 Uhr bis 18 Uhr stattfinden. Das Wochenende bleibt frei. Außer Hull und Dabadi werden morgen auch der italienische Finanzminister Jung und der japanische Delegierte Viscount Ishii sprechen.

Die Konferenzdelegierten und ihre Damen Gäste der englischen Regierung.

WTB. London, 12. Juni. Damen, darunter die Ehefrauen von 42 Delegierten der Konferenz und 15 Ehefrauen ausländischer Botschafter in London waren heute abend die Gäste der britischen Regierung bei einem Abendessen im Dorchester-Hotel.

Zur gleichen Zeit fand im Grosvenor-Hotel ein Abendessen der Regierung zu Ehren der Delegierten unter dem Vorsitz des Premierministers statt. Die Damen begaben sich nach dem Abendessen im Dorchester-Hotel nach dem Grosvenor-Hotel.

Die amerikanische Erklärung in London verzögert.

WTB. London, 13. Jan. (Funkpruch.) Eine Ueberraschung bedeutete es für die Weltwirtschaftskonferenz, daß der amerikanische Hauptdelegierte, Staatssekretär Cordell Hull, der an erster Stelle auf der heutigen Rednerliste stand, nicht das Wort genommen hat. Die Annahme, daß er die amerikanische Erklärung wegen der noch nicht geregelten Frage der britischen Schuldengahlung verzögert hat, wurde zwar von Hull in einer Privatunterredung energig bekämpft, seine Begründung aber, daß er zu müde gewesen sei, weil er schon gestern abend eine Rede gehalten habe, findet wenig Glauben. Jedenfalls steht fest, daß Hull seine Erklärung morgen nachholen wird.

Es wird erwartet, daß heute nachmittag um 3.30 Uhr der Führer der deutschen Delegation von Neurath die deutsche Erklärung abgeben wird.

In der Vormittagsitzung sprachen außer Dabadi und Jung die Vertreter Südafrikas, Japans und Uruguays.

Beginn der Stillhalte-Behandlungen in London.

WTB. London, 13. Juni. (Funkpruch.) Die Verhandlungen über die deutschen Stillhalteabkommen wurden heute in London mit einer allgemeinen Erörterung des deutschen Schuldenproblems eröffnet. Der stärkste Widerstand dürfte nach wie vor nicht so sehr von englischer Seite als vielmehr von Seiten der holländischen und schweizer Vertreter kommen. Die englischen Kreise vertreten die Ansicht, daß es im Interesse des deutschen Kredites vor allem notwendig sei, den Zinsendienst aufrecht zu erhalten, wäre jedoch andererseits zu Verhandlungen über die Höhe des Zinsendienstes bereit.

Genf will Arbeitsdienstpflicht verbieten.

WTB. Genf, 12. Juni. Das technische Komitee des Effektivitätsausschusses der Abrüstungskonferenz hat heute seine Beratungen über die vormilitärische und außermilitärische Ausbildung mit der Annahme eines Berichtes abgeschlossen. In diesem Bericht wird u. a. gesagt, daß das allgemeine Verbot der vormilitärischen Ausbildung auf den von Deutschland eingeführten obligatorischen Arbeitsdienst auszuheben sei. Der deutsche Vertreter hat hiergegen Vorbehalt eingelegt.

Weitere Einschränkung des Warenhausbetriebs? Neue Forderungen des Einzelhandels.

BDJ. Berlin, 12. Juni. Wie das BDJ-Büro meldet, hat der Deutsche Handels- und Gewerbebund sich auf Veranlassung der Verbände des Nahrungsmittelgewerbes an den Reichswirtschaftsminister mit einer Eingabe gewendet, worin die weitere Einschränkung der Verkaufstätigkeit der Warenhäuser erbeten, bzw. eine entsprechende Änderung der Gewerbeordnung gewünscht wird. Die Forderungen des in Frage kommenden Einzelhandels und Gewerbes gehen insbesondere auf den Erlaß eines Verbotes der Lebensmittel- und Genussmittelabteilungen in den Warenhäusern und den verwandten Betrieben. Dabei wird hervorgehoben, daß sich diese Abteilungen vielfach als sogenannte Leihabteilungen des Warenhauses dargestellt hätten. Zu spät erkenne dann der Käufer, daß die ihm als besonders preiswürdig und erstklassig geschilderten Waren den Ankündigungen nicht

Wie es zur Weltwirtschaftskrise kam. Neue Hoffnungen.

64 Staaten sind auf der Londoner Weltwirtschaftskonferenz vertreten. Unter ihnen gibt es kein Land, das nicht von dem schweren Flügelschlag der Weltwirtschaftskrise betroffen wurde. Überall in der Welt sind die gleichen Symptome der furchtbaren Krise zu verzeichnen: Arbeitslosigkeit, drückende Verschuldung, Produktionseinschränkung, Sinken des Lebensstandards.

Wollte man den Gründen nachgehen, weshalb es zu einer so heftigen Weltwirtschaftskrise gekommen ist, so könnte man, wie es viele Wissenschaftler getan haben, die Ursachen der Krise bereits in der Vorkriegszeit suchen. Nach der Ansicht mancher Nationalökonomien ist die Entwicklung durch den Krieg und das daran anschließende überhastete Aufbauprogramm nur beschleunigt worden. Sie sei an sich unaufhaltbar gewesen. Diese Auffassung scheint doch etwas zu weitgehend zu sein. Die Weltwirtschaft war vor 1914 systemvoller aufgebaut, und jene natürliche Entwicklung, die in allen Ländern zu einem wachsenden Wohlstand geführt hatte, wurde erst unter dem Einfluß des Krieges jäh unterbrochen. Seit dem Kriegsende sind eine Reihe von Staaten, die bisher Rohstofflieferanten waren, dazu übergegangen, eigene Industrien zu gründen. Damit wurde der Warenumschlag unter den einzelnen Ländern erheblich erschwert, ja zum Teil sogar völlig unmöglich gemacht. Es gibt eine Reihe von Ländern, die sich für einen längeren Zeitraum eine autarke Wirtschaft leisten können, da sie jene natürlichen Reichtumsquellen besitzen, die sie von der Einfuhr von Rohstoffen unabhängig machen. Hierzu gehören Amerika, Frankreich und England. Solange diese Staaten, in erster Linie Amerika, im ununterbrochenen Handelsverkehr mit den anderen Völkern der Welt standen, glaubten sie ihre eigene Industrie immer weiter ausbauen zu können, und schufen damit Produktionskapazitäten, die längst nicht mehr auszunutzen sind. In den Jahren der Prosperität hatte man jeden Maßstab für eine vernünftige Wirtschaftspolitik verloren. Als es in Verbindung mit dem Börsensturz vom Oktober 1929 zu den ersten Zusammenbrüchen kam, glaubte Amerika sich auf seine eigene Wirtschaft zurückziehen zu können. Man erkannte nicht, daß die guten Zeiten durch eine ausgedehnte Investitionstätigkeit bedingt waren und daß nach deren Abschluß der Ausfall jedes Kunden, zu denen alle anderen Staaten der Welt gehörten, doppelt schwer ins Gewicht fallen mußte.

Von Amerika ist die Abschließungsbewegung ausgegangen, die rasch um sich griff und schließlich dazu führte, daß sich England, das Heimatland des Freihandels, vollständig umstellte und im Empire ein abgeschlossenes Wirtschaftsgebiet schuf. Den anderen Nationen blieb unter dieser Umstände kein anderer Ausweg, als sich ebenfalls abzuschließen, und so weit wie möglich autarke Wirtschaften zu errichten. Je kleiner ein Staat ist, desto empfindlicher leidet er selbstverständlich unter dieser Entwicklung.

Verschärft worden ist die Weltwirtschaftskrise durch die jahrelange Fehlleitung des Kapitals. Die tieferen Ursachen sind hier politischer Natur. Deutschland hat den Krieg verloren, und

wenn auch ursprünglich der Grundsatz aufgestellt worden war, daß keine Kontributionen gezahlt werden sollten, so stellten die Reparationszahlungen in Wirklichkeit nichts anderes dar. Dieses System aufrecht zu erhalten, wurden in die deutsche Volkswirtschaft im Anleihenwege viele Milliarden hineingepumpt, die jedoch nur zu einem geringen Teil der Wirtschaft zugute kamen, während sie im wesentlichen dazu dienten, den Schuldentransfer zu ermöglichen. Man verließ sich bewußt gegen den Fundamentalfaktor der Nationalökonomie, daß jede Leistung eine Gegenleistung erfordert, mit dem Erfolg, daß nach wenigen Jahren das ganze künstliche Gebäude der Reparationen zusammenbrach und in seinen Strudel Gläubiger und Schuldner mit hineinriß. Es muß anerkannt werden, daß nicht allein die Kapitalfehlleitungen infolge der Reparationspolitik den gesamten Kapital- und Geldmarkt der Welt zerstört haben. Gemessen an den Welthandelsumsätzen erschienen die Reparationsleistungen relativ gering. Wesentlich beschleunigt wurde die Entwicklung durch den Zusammenbruch der Rohstoffpreise und der daraus sich ergebenden Wertminderung des Geldes. Die kapitalstarken Länder Amerika und England, und bis zu einem gewissen Grade auch Frankreich, erlitten tiefen Verluste an den Anleihen, die sie den kapital-schwachen Ländern gegeben hatten. Schließlich beschleunigte die Entwicklung auch noch das ungelöste Kriegsschuldenproblem der Entsieger, das man, wenn auch in Widerspruch zu Amerika und Deutschland, immer wieder mit den Reparationen verknüpfen wollte. Als sich herausstellte, daß Reparationszahlungen zur Deckung der Kriegsschulden nicht mehr geleistet werden konnten, fielen die Kriegsschulden doppelt schwer ins Gewicht. Daß es im Gefolge dieser riesigen Wirtschaftsstörungen zu einer Währungszerrüttung gekommen ist, kann nicht wundernehmen. Nicht der Verfall der Währungen hat die Weltwirtschaftskrise hervorgerufen. Vielmehr ist es umgekehrt. Der Währungsverfall ist eine der vorzüglichsten Symptome der Erkrankung der Wirtschaft.

Die Londoner Weltwirtschaftskonferenz ist mit einer so großen Zahl schwierigster Probleme vorbelastet, daß man an ihrem Erfolg fast zweifeln möchte. Wenn sich trotzdem — trotz der berechtigten und notwendigen skeptischen Einstellungen — in letzter Zeit immer mehr Hoffnungen geregt haben, daß man zu positiven Ergebnissen kommt, so liegt dies einfach daran, daß man keinen anderen Ausweg als den der Verständigung sieht. Jeder Staat kommt mit Sonderwünschen und Sonderinteressen zur Weltwirtschaftskonferenz. Würde es nach den Einzelinteressen der Länder gehen, wäre nicht zu erkennen, wie die Konferenz zu einem guten Ende geführt werden kann. Ohne eine Majorisierung der Kleinen ist jedoch damit zu rechnen, daß die großen Nationen in London den Ton angeben werden und daß sie auch in der Lage sind, auf ihre Gefolgschaft einen gewissen Druck auszuüben. Erweist sich auf der Konferenz, daß man aus der Vergangenheit gelernt hat und allseitig zum Nachgeben bereit ist, werden die Hoffnungen auf positive Ergebnisse der Londoner Weltwirtschaftskonferenz nicht unberechtigt sein.

Vorschläge des deutschen Handwerks über die Reichshandwerksordnung.

ENB. Berlin, 12. Juni. Reichswirtschaftsminister Dr. Hugenberg hatte dem Generalsekretär des Deutschen Handwerks- und Gewerbebundes, Dr. Meusch-Hannover, den Auftrag erteilt, einen Entwurf über die Reichshandwerksordnung vorzulegen.

Der Aufbau der Standesorganisation vollzieht sich nach dem nunmehr ausgearbeiteten Entwurf, zu dem die Reichsregierung noch in feiner Weise Stellung genommen hat, auf sachlicher Grundlage. Die Berufsgenossen des Handwerks auf der Seite der selbständigen Meister und Betriebe werden in Pflichtgemeinschaften und in den Betrieben beschäftigten Gesellen und sonstigen Arbeitnehmer in Pflichtgemeinschaften zusammengeschlossen.

Entscheidend ist aber nicht nur die Schaffung dieser beiden auf Pflichtzugehörigkeit der Mitglieder aufgebauten Säulen, sondern die verbindende Gemeinschaftsarbeit in einer Gemeinschaftsvertretung, welche die Bezeichnung „Amt“ erhalten soll. Etwaige Streitigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer hat die Schlichterkammer bei der Handwerkskammer zu entscheiden. Sowohl das Amt als auch die Schlichterkammer werden paritätisch besetzt werden.

Die Innung unterliegt der Aufsicht des Bezirksfachverbandes, in der Beschränkung der Handwerkskammer, der Bezirksfachverband unterliegt der Aufsicht des Reichsfachverbandes, in der Beschränkung des Reichsstandes des deutschen Handwerks.

Die berufständische Vertretung obliegt den Handwerkskammern, die für ein bestimmtes Wirtschaftsgebiet (Wirtschafts-provinz) errichtet werden. Träger der Handwerkskammern sind die im Wirtschaftsgebiet vorhandenen Bezirksfachverbände und Bezirksvereinigungen.

Auf diesen Organismus baut sich der Reichsstand des deutschen Handwerks als ständige Spitzenorganisation des gesamten deutschen Handwerks auf. Der Reichsstand übernimmt die Verpflichtung gegenüber dem Staat und der Reichsregierung, die volkswirtschaftlichen und sozialwirtschaftlichen Funktionen des gesamten deutschen Handwerks in den Gesamtrahmen der Wirtschaft und des Staates einzuordnen.

entprechen. Weiter wird verlangt ein Verbot des Buchhandels sowie des Vertriebs von Buchbinder-, Schreib- und Papierwaren in Warenhäusern. Auch ein Verbot des Verkaufs von Korbmöbeln und Korbmatten in Warenhäusern wird erbeten sowie ein Verbot der Annahme von Schuhreparaturen. Alle diese Maßnahmen sollen dem selbständigen Gewerbe auf den erwähnten Gebieten zunutzen kommen. In unrichtigen Kreisen wird erklärt, daß mit reichsrechtlichen Eingriffen auf dem Gebiete der Warenhäuser voraussichtlich vor dem 1. 10. ds. Js. nicht zu rechnen sei, weil bis zu diesem Termin auf Grund eines Vorschlages des Reichskommissars für die Wirtschaft, Dr. Wagner, die beteiligten Wirtschaftsorganisationen den Versuch unternehmen sollen, im Wege freiwilliger Vereinbarungen eine Entlastung von Einzelhandel und mittelständlichem Gewerbe auf dem Gebiete der Konkurrenz der Warenhäuser zu erreichen.

Deutschland.

Die ersten Spenden zur Förderung der nationalen Arbeit.

ENB. Berlin, 12. Juni. Wie wir erfahren, sind die ersten Beträge für die Spende zur Förderung der nationalen Arbeit bereits eingeleitet worden. Es befinden sich unter den Zeichnungen, die zahlreich einlaufen, namhafte Beträge von 100 000, 40 000, 30 000 RM.

Eine Feststellung zum Verlauf des Gefeiertages.

WTB. Berlin, 13. Juni. (Funkpruch.) Von zukünftiger Stelle wird mitgeteilt: Anlässlich des katholischen Gefeiertages in München hat sich herausgestellt, daß z. B. die Abhaltung derartiger Veranstaltungen nicht als zweckmäßig angesehen werden kann. Daß die katholischen Gesellen auf den Kundgebungen dieser Tagung das Bekenntnis zum neuen Staat und Reich zum Ausdruck gebracht haben, sei dabei gern anerkannt. Wenn trotzdem der Verlauf der Tagung die Bedenken gerechtfertigt hat, die gegen eine Genehmigung bestanden, so hat sich damit gezeigt, daß die Zeit für solche Veranstaltungen noch nicht reif ist.

Telegramm Mussolinis an Göring.

WTB. Berlin, 12. Juni. Mussolini hat anlässlich der Einführung des Prinzen Philipp von Hessen, des Schwiegersohnes des italienischen Königs, als Oberpräsident für die Provinz Hessen-Nassau an Ministerpräsident Göring folgendes Telegramm gerichtet:

„Die außerordentlich herzlichen Glückwünsche, die Sie mit von Kassel aus an dem für die deutsch-italienischen Beziehungen so erhellenden Tag geäußert haben, habe ich mit besonderer Genugung erhalten. Ihre Worte sind mir eine neue Bestätigung des festen Aufbaumillens der deutschen Regierung und des deutschen Volkes. Mussolini.“

Zugehörigkeit österreicher Bundesbeamter zur NSDAP verboten.

WTB. Wien, 13. Juni. (Funkpruch.) Die Ministerrat hat heute einen Erlass genehmigt, demzufolge die Zugehörigkeit der Bundesbeamten zur Nationalsozialistischen Partei und das Wirken für diese Partei als staatsfeindlich erklärt wird.

Im Anschluß an diesen Erlass hat der Bundeskanzler für Sicherheit, Frieden, an alle Sicherheits- und Gendarmeriebeamten Österreichs einen Tagesbefehl ausgegeben, in dem es, wie die Politische Korrespondenz meldet, heißt: „Die Ereignisse der vergangenen Zeit, besonders der letzten Tage, haben deutlich bewiesen, daß die NSDAP in Österreich eine staatsfeindliche, das Volk und das öffentliche Wohl schwer schädigende Tätigkeit ausübt und mit geschwindigen Mitteln arbeitet. Es geht jetzt um das Wohl, um die Existenz unseres Volkes.“

Bekämpfung zweier Todesurteile.

WTB. Berlin, 13. Juni. Nachdem der preussische Ministerpräsident sich entschlossen hat, von dem Recht der Begnadigung keinen Gebrauch zu machen, sondern der Gerechtigkeit freien Lauf zu lassen, sind heute um 6 Uhr morgens auf dem Hofe des Strafgefängnisses Plötzensee der 23jährige Richter Paul Rohrbach aus Nieder-Schönhausen und der 23jährige Räder Hermann Wittstock aus Berlin-Buchholz von dem Scharfrichter Gröpler-Magdeburg mit dem Beil hingerichtet worden.

Rohrbach und Wittstock waren wegen gemeinschaftlichen Mordes an dem Kraftwagenführer Kurt Pohl zum Tode verurteilt worden. Die gegen dieses Urteil bei dem Reichsgericht eingelegte Revision wurde verworfen.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten.

Ein Dankschreiben des Reichskanzlers an die „Wupperhofer“.

Beim Männergesangsverein „Wupperhof“, der bekanntlich nach dem Siege auf dem Gesangswettbewerb in M. Gladbach, wo er als erster deutscher Gesangsverein einen Hitlerpreis errang, ein Telegramm an Reichskanzler Adolf Hitler geschickt hatte, ist nachstehendes Dankschreiben eingegangen.

Der Reichskanzler. Berlin, 9. Juni 1933.

An den

Männergesangsverein Solingen-Wupperhof,

3. Hd. des Vorsitzenden Herrn Winfried Everh.

Solingen.

Für die mir in Ihrer Zuschrift zum Ausdruck gebrachte treue Gefinnung und Ihre Bereitwilligkeit, am Aufbau des deutschen Reiches mitzuarbeiten, spreche ich Ihnen meinen aufrichtigen Dank aus.

Adolf Hitler.

Amtsenthaltung der Vorstands- u. Ausschußmitglieder der Groß-Solinger Ortskrankenkassen.

Der kommissarische Oberbürgermeister Dr. Otto, der, wie berichtet, vom Reichsarbeitsministerium zum Kommissar für die Allgemeinen Ortskrankenkassen in Groß-Solingen und den Ortskrankenkassenverband bestellt und zur Übernahme der Aufgaben der Organe der Kassen und des Verbandes ermächtigt worden ist, hat jetzt durch Schreiben jedes einzelne Mitglied des Vorstandes und des Ausschusses der fünf Kassen seines Amtes enthoben.

Aus dem Solinger Bezirk

Heinrich Collard f. Nach langem, schwerem Leiden ist in der vergangenen Nacht unser Mitbürger Heinrich Collard im 60. Lebensjahr gestorben. Er war gebürtiger Dorper und hatte in der väterlichen Firma das Giebereisfach erlernt. Aus Gesundheitsrücksichten gab er diesen Beruf auf und wandte sich vor etwa zwanzig Jahren dem Kino- und Theatergeschäft zu. 1912 übernahm er das „Kinotheater“ und 1913 das „Palasttheater“, die er wegen seines Leidens vor einigen Jahren wieder verkaufte. In der Kriegszeit hatte Heinrich Collard den „Bayerischen Hof“ mit dem dazugehörigen „Kaisersaal“ und dem Hotel Henzen gepachtet. Während er die beiden Gaststätten unterverpachtete, betrieb er im „Kaisersaal“ Kino und Varieté und unterhielt dort auch für die Dauer einer Spielzeit das „Solinger Stadttheater“. Als Ende 1930 der Pachtvertrag abließ, zog er sich von diesen Betrieben zurück. Heinrich Collard ist sonst in der Öffentlichkeit wenig hervorgetreten, war aber — vor allem durch die vielen Vereinsveranstaltungen im „Kaisersaal“, die ihn mit allen Schichten der Bevölkerung in Berührung brachten — der Bürgererschaft allgemein bekannt.

Zur Neuwahl der Vertreterversammlung des Solinger Spar- und Bauvereins war, wie wir gestern meldeten, in einem der neun Wahlbezirke (Siebzahl, „Böckerhof neu“) eine zweite Vorwahlenrunde eingeleitet worden. Sie ist vom Wahlschluß, der gestern tagte, für ungültig erklärt worden. Demnach liegt jetzt auch hier nur eine Liste vor, so daß die für den 17. Juni vorgesehene Wahlhandlung nicht stattfindet. Die in den Listen vorgeschlagenen 104 Vertreter gelten als gewählt. — Für den 26. Juni ist in die Gaststätte „Kannenhof“ die 36. ordentliche Generalversammlung (3. Vertreterversammlung) einberufen, die den Geschäftsbericht, den Rechnungsabluß sowie den Revisionsbericht 1932 entgegennimmt, den Vorstand zu entlassen und Beschluß über die Verwendung des Reingewinns zu fassen und die Neuwahl des Aufsichtsrates vorzunehmen hat.

Die Reichsjugendwettkämpfe sollen auch in diesem Jahre wieder nach den Richtlinien von 1932 bis zum 21. Juli durchgeführt werden. Die Schulen melden die Zahl der teilnehmenden Schüler und Schülerinnen des Jahrgangs 1919/1920 an die Ob- leute: Lehrer Willers für Mtl-Solingen, Lehrer Lewen für Bald, Lehrer Feldsicker für Gräfrath und Lehrer Dom- browski für Ohligs. Sieger, die das Freischwimmerzeugnis haben, erhalten 5 Punkte, die das Fahrenschwimmerzeugnis haben, 10 Punkte bei der Leistungswertung angerechnet.

Aus Anlaß ihrer goldenen Hochzeit hat im Namen der Freijugend Staatsregierung der Wuppertaler Polizeipräsident den Eheleuten Carl Balke und Frau, Helene geb. Kuhl, in Solingen, Bürgerlandstraße 150, am 10. Juni ein Glückwunschschreiben und Ehrengeld überreichen lassen.

Uebungsschießen auf Tontauben in Jagenberg. Der Allgemeine Jagdschützenverein Solingen beginnt am Mittwoch, dem 14. Juni, wie auch aus der heutigen Anzeige ersichtlich, sein Uebungsschießen auf Tontauben in Jagenberg. Es ist zu wünschen, daß die einzelnen Uebungstage, die von Mittwoch ab alle 14 Tage stattfinden, einen guten Besuch aufweisen. Auch bei diesem Sport liegt der besondere Reiz in dem Streben nach Vervollkommenheit und dem jederzeit am Ergebnis erkennbaren Fortschritt. Daß die Beherrschung der Technik für die Leistung von ausschlaggebender Bedeutung ist, trifft auch für den Tontaubenschießsport zu, der gleichzeitig als Vorübung für die Hühnerjagd zu werten ist. Die Teilnahme am Tontaubenschießen gibt in Verbindung mit dem Ausschließen die Aussicht auf die Erlangung des Wanderpreises, vom 1. Vorsitzenden des Bezirksvereins, Gustav Diederichs freundlichst gestiftet. Möge Hubertus dem Wettergott gut zureden, damit die Uebungstage einen ungehörten Verlauf nehmen.

Der Solinger Marineverein als Preisträger. Am 10. und 11. Juni wurde in Bonn der Rheinisch-Westfälische Marinetag unter großer Anteilnahme der Marinevereine, Behörden und der Bürgerlichkeit feierlich begangen. Bei dem Festzug am Sonntag morgen war für die Marinevereine ein Preiswettbewerb ein- geschaltet. Der Marineverein Solingen 1910 e. V. nahm daran teil und hatte sich als Motiv den Wappenschild von Solingen gewählt, flankiert durch eine Trachtengruppe Schwer- schmiede mit Hammer und Schwert, eine Gruppe, die viel bejubelt wurde. Hierbei errang der Marineverein 1910 e. V. den 1. Preis, eine Stiftung der Stadt Bonn in Gestalt eines künstlerisch ausgeführten Bildes (Partie aus Bonn) in Goldrahmen mit entprechender Widmung. Unter den Klängen des Musikkorps der II. Marineartillerie nahm im Stadtgarten E. Excellenz Vizeadmiral von Mante die Preisverteilung vor und ließ durch den Gaufrührer, Kamerad Dr. Müller-Tüßeldorf, die schönen Preise überreichen.

Die Müllkippe in der Nähe des früheren Gießhahnenwerkes ist — so wird uns geschrieben — allabendlich der Sammelpunkt von allerlei trübsinnigen Elementen. Kinder schauen dem ver- schienenen Geschehe zu, werden sogar am Wasser geschickt, mit dem der Spiritus verdünnt wird. Daß es durch die Wirkung des Spiritus oft auch zu anderen Ungehörigkeiten kommt, ist wohl leicht zu erklären. Die Polizei dürfte die stille Gegend mal besuchen.

Geschäftseinbruch. Am 10. Juni während der Mittagspause wurde die Ladentür eines an der unteren Hauptstraße gelegenen

Prozeß Paefite in 2. Auflage.

Starkes Interesse an der heutigen Wuppertaler Verhandlung.

Anklage wegen Betrugs und Bestechung.

Großer Andrang herrschte in den Räumen des Landgerichts. Der Prozeß Paefite ist in den kleinen Schwurgerichtssaal verlegt worden, der sich bei weitem als zu eng erweist, sowohl für die zahlreichen Zuhörer, die mit den Frühzügen in Elberfeld ein- trafen, vor allem aber für die Vertreter der Presse, für die noch Tische und Stühle herbeigeschafft werden mußten. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Rein, die Anklage vertritt Assessor Preuß, Verteidiger ist Rechtsanwalt Satt- ler.

Die Anklage

lautet auf Betrug und in zwei Fällen auf Bestechung.

Der Vorsitzende gibt ausdrücklich bekannt, daß die Meldung eines Teils der Presse, wonach Anklage wegen Meineids erhoben sei, nicht zutrefte. Auf Bitten des Verteidigers fügt er hinzu, daß ein Verfahren wegen Meineids auch nicht nebenherlaufe, sondern eingestellt worden sei.

Nach Feststellung der Personalien wird bemerkt, daß der Angeklagte unbestraft ist, lediglich eine Geldstrafe von 100 Mark hat er als Kraftfahrer erhalten. Er war vom Mai bis Juni 1931 und dann seit dem 12. April 1933 in Haft.

In der Anklage wird ihm vorgeworfen, in zwei Fällen, und zwar im Frühjahr und im Juni des Jahres 1930, für an sich nicht pflichtwidrige Handlungen Geschenke angefordert und an- genommen zu haben, weiterhin durch Vorpiegelung falscher und unwahrer Tatsachen einen Irrtum erregt zu haben, wodurch die Stadt Solingen im Jahre 1929 und 1930 um etwa 35 000 Mark geschädigt wurde.

Der Vorsitzende gibt ein Schreiben des Baurats Schmid- hauer bekannt, worin dieser wegen betrügerischer Krankheit sein Fernbleiben entschuldigt. — Dann folgt

die Vernehmung des Angeklagten.

Der Angeklagte schildert seinen Werdegang, wonach er das Gymnasium bis zur Obertertia besuchte, dann zur See ging und danach ins Verwaltungsfach überging. Am 1. Januar 1919 er- hielt er in Solingen das Besatzungsamt, das er bis Juni 1926 leitete. Später war er nochmals vorübergehend beim Besatzungs- amt tätig und wurde dann in verschiedenen Büros, wie Gaswerk, Stadthauptkasse usw. beschäftigt. Dabei wurde er aber immer wieder mit Arbeiten des Besatzungsamtes betraut. Paefite gibt Aufklärung über die Entschädigung der Sachverständigen, die bei zunehmender Geldentwertung 1923 einen Stundenbetrag von 3 Goldmark forderten. P. kam dieser Forderung nach. Eine Generalabrechnung sollte im Jahre 1928 alle Rückstände erledigen. Es gab da Schäden zu berücksichtigen, die von der Feststellungs- behörde noch anerkannt werden mußten. Es wurden auch Zinsen gezahlt, nach Ansicht des Angeklagten zu Recht, weil die Sach- verständigen auf Dienstvertrag beschäftigt waren und die Stadt- verwaltung mit ihren Zahlungsverpflichtungen in Verzug geriet. Die Stadtverwaltung geizte mit ihren Angestellten, wodurch sich eine Verzögerung in der Abwicklung ergab. Trotzdem wurde versucht, diese Zinsen durch die Feststellungsbehörde vom Reich zurückzuerhalten.

Der Vorsitzende bezeichnet die Ausführungen Paefites bezüglich der Zinsen als neu.

Dieser sagt, daß er schon vor dem Untersuchungsrichter in Gegenwart von Dr. Hoimann die Zinsverpflichtung der Stadt ausdrücklich bestritten habe. Bezüglich der Gebührenhöhe bemerkt er, daß durch die 1924 erfolgte neue Gebührenordnung ein Spiel- raum bis zu 6 Mark pro Stunde gegeben wurde. Die Abhlags- zahlungen wurden deswegen angewiesen, weil der „weitere“ Re- trich eine sofortige Abrechnung jeweils nicht zuließ.

Der Vorsitzende fragt nach dem Sinn des Wortes „weiter“, den P. als „arbeitsreich“ bezeichnet.

Tapetengeschäftes mit einem Dreieisen erbrochen und aus der Laden- tasse 20 RM. gestohlen.

Jahrrad Diebstahl. Einem Arbeiter von der Mühlenterrasse ist am 10. Juni mittags das vor der Fülle der Konsumgenossenschaft Hoffnung an der Kirchstraße abgestellte Fahrrad entwendet worden. Es handelt sich um ein ganz neues Herrenroutenrad der Marke „W. K. C.“ mit schwarzem Rahmen, gelben, schwarz gestreiften Felgen und Ballon- bereifung im Werte von 80 RM.

Aus dem Ohligser Bezirk

Beteiligung am Gesangswettbewerb. Der Katholische Männer- gesangsverein Ohligs beteiligt sich am 18. Juni an dem Gesangs- wettbewerb in Heimbach-Weis, an dem 32 Vereine mit 2000 Sängern teilnehmen. Er singt in der 1. Stadtklasse. Die General- probe fand im Evangelischen Gemeindehaus gemeinsam mit dem Männergesangsverein „Eintracht“ Hilden statt, der ebenfalls an dem Gesangswettbewerb teilnimmt.

Bestandene Prüfungen. Vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer in Düsseldorf bestanden im Metzgerbetrieb die Meisterprüfung mit „gut“: Richard Tillmann, Poststraße 12, Ludwig Bräuniger, Düsseldorfstraße, Willi Rings, Die- penbrucherstraße.

Zur Fertigstellung des Ehrenmals. Heute ist das letzte Ma- terial zum Ehrenmal angekommen, so daß die Fertigstellung mit Sicherheit bis zum 25. Juni zu erwarten ist.

Der Bürgerauschuss zur Errichtung des Ehrenmals in Ohligs verabschiedet folgende Einladung: „Die Einweihung des Ehrenmals für die im Weltkrieg gefallenen Söhne der Stadt Ohligs findet am Sonntag, dem 25. Juni statt. Die Auffstellung am Bahnhofsvorplatz findet um 2 Uhr, der Abmarsch um 2 1/2 Uhr statt, damit die Feierlichkeiten am Ehrenmal punkt 3 Uhr beginnen können. Nach Schluß der Veran- staltungen am Ehrenmal marschieren die Vereine geschlossen zur Schützenburg, wo ein Konzert bei freiem Eintritt stattfindet. Zu den Einweihungsfeierlichkeiten sind auch die Schulen mit den Lehrkörpern eingeladen worden.“

Werbeschau für deutsche Arbeit und Ware. Am Donnerstag findet im „Hotel Central“ in zwei Vorführungen nachmittags und abends die große Parade der Sommermode 1933 für Strand, Bad, Sport statt, eine vorbildliche Werbeschau für deutsche Arbeit und Ware, für die die Deutsche Industrie- und Modeverwertung verantwortlich zeichnet. Unter dem Motto: „Kauft deutsche Erzeugnisse“ zeigt das Deutsche Kuntheaterensemble Berlin elegante Modelle in unzähligen Farben- mischungen aus deutscher Webstoffindustrie — dem modisch interessanten Kleiderstoff von heute und morgen — nach bunten Verzierungen. Eine Fülle schöner Modelle aus ganz aparten Mustern wird von jungen, eleganten Vorführdamen im Rahmen einer Modenschau gezeigt. Ein weiterer Programmpunkt lautet: „Jahresrückblick 1933“ für Sport- und Strandmode, Tages- und Abendkleider. Im zweiten Teil der interessanten Vorführung werden die neuen Modelle der Kübler Strickkleidung gezeigt. Die anschließend vorgeführten Kübler-Badeanzüge nebst den farbenfrohen Bade- und Bademänteln der Saison 1933 werden

Zu einer Unterbrechung der Sitzung kommt es durch das Er- scheinen eines Solinger Rechtsanwalts, der aber eine Aussage nicht machen kann. Es handelt sich um die Feststellung, daß zwei der Sachverständigen stets auf die Zahlung der Gebühren ge- drängt und besonders die Zahlung der Vergütungsinfen gefordert hätten, und zwar durch Vermittlung des Solinger Rechtsanwalts. Da dieser aus dem Gedächtnis nicht auslegen kann, stellt der Verteidiger einen schriftlichen Beweisanspruch, die Sitzung zu ver- tagen.

Während der Ausfertigung des Antrags geht die Vernehmung weiter und leitet über zu dem Fall der

Umkehrung eines Postens von rund 36 000 Mark

vom Besatzungsamt auf Konto Lebensmittel, die von dem Finanz- direktor Morsbach vorgenommen wurde. Der Angeklagte ver- mutet darin ein technisches Finanzmanöver, erklärt im übrigen, mit der Sache gar nichts zu tun zu haben. Er sei ja schon seit 1931 vom Dienste suspendiert.

Paefite gibt noch eine kurze Aufklärung über die Fälle, in denen er von verschiedenen Personen Gelder erhalten hat. Es habe sich zum Teil um Rückgabe von Darlehen, zum Teil um Entschädigung für seine persönlichen Arbeiten gehandelt. Er be- streitet, persönlichen Aufwand getrieben zu haben. Seine Woh- nung sei bescheiden eingerichtet und größtenteils mit ererbten Möbeln ausgestattet. Was die Größe der Wohnung betreffe, so werde vergessen, daß er 1 bis 2 Zimmer davon vermietet habe. Ueberhaupt werde in persönlicher Beziehung viel Unwahres ge- sagt.

Nach der Erörterung der finanztechnischen Angelegenheiten, die nicht nur langsam, sondern auch äußerst kompliziert erschei- nen, werden die

Fälle der passiven Bestechung

durchgenommen, die der Angeklagte sämtlich bestritt.

Damit ist die Vernehmung des Angeklagten beendet und das Wort erhält der

Zeuge und Sachverständige Regierungsrat E. Schüllgen

von der Feststellungsbehörde Köln. Er schildert, daß die Zustände beim Besatzungsamt Solingen anfangs im Argen lagen, da Paefite von der Stadtverwaltung noch für andere Tätigkeiten ver- wandt wurde. Der Sachverständige gibt Aufschluß über den Charakter der Feststellungsbehörde, ihre Stellung im Rahmen der staatlichen und kommunalen Verwaltung. Er hat schon 1926 zur Sparbarkeit im Verfahren der Schadensfeststellung gemacht. Er bestätigt, daß generell 3 Mark bezahlt wurden, in schwierigen Fällen aber über diesen Satz hinausgegangen werden konnte bis zu 6 Mark. Solche erhöhten Forderungen würden von So- linger Sachverständigen auch in Berlin durchgedrückt. Aber ge- rade mit den Solinger Sachverständigen hätte die Feststellungs- behörde viele Schwierigkeiten gehabt. Es fehlten auch Solinger Akten. Eine Anweisung, daß das Besatzungsamt nicht auf- werten durfte, bestand nicht. Die Stadt Solingen hatte für die zuviel gezahlten Summen, da das Besatzungsamt Organ der staatlichen bzw. Reichsverwaltung war. Die Kardinalfrage: „Konten aus Vergütungsinfen für Sachverständigengebühren ge- zahlt werden?“ wurde lange erörtert, und zwar gemeinsam von dem Vorsitzenden, den Beisitzern, Staatsanwalt, Sachverständigen, Verteidiger und auch dem Angeklagten, ohne daß aller- dings letzte Klarheit erreicht wurde. Wie denn überhaupt die ganze Behandlung des zweiten Anklagepunktes einen betont ju- ristischen Charakter hat.

Der Staatsanwalt widerspricht dem erwähnten Beweis- antrag, worauf das Gericht sich für 10 Minuten zurückzieht.

Gegen 12 Uhr trat eine Mittagspause ein. Die Verhandlung wird um 1/4 Uhr fortgesetzt, aber heute nicht zu Ende geführt. Ein Beschluß über den zweiten Verhandlungstag ist erst in den Abendstunden zu erwarten.

das Entzünden aller Besucher hervorrufen. Auf deutschen Singer- Nähmaschinen wird dann noch im Rahmen dieser vorbildlichen Ver- anstaltung die praktische Seite gezeigt, nämlich nach bunten Vorschriften selbst zu schneidende Modelle, aus inbathrensfarbiger Stoffe. Den Mittelpunkt der großen „Kunststücken-Parade“ bilden natürlich die Krone der Modenschöpfung — die Abendkleider. Das ganze ist gedacht als Werbung für die örtlichen Firmen des Einzelhandels der betreffenden Branchen unter dem Motto: „Kauft am Plage.“ Der Eintritt zu allen Vorführungen ist frei. Das Nähere ist aus der heu- tigen Anzeige zu ersehen.

Ein Verkehrsunfall ereignete sich am Samstag kurz nach Mittag in Werfeld an der Ede Haupt- und Hammerstraße. In dem Augen- blick als dort ein Personentransportwagen in der Richtung nach Solingen fuhr, wollte ein Fußgänger die Straße überqueren. Dabei wurde er von dem Auto erfasst und zu Boden geschleudert. Er erlitt Quetschungen und Contusionen an Armen und Beinen. Die Verletzungen sind jedoch nicht gefährlich. Es steht fest, daß der Verunglückte den Unfall selbst verschuldet hat.

Aus dem Walder Bezirk

Die Straßensammlung für das Rote Kreuz hatte in Wald trotz der schlechten Witterung am Sonntag ein verhältnismäßig gutes Ergebnis. Eine große Anzahl von jungen Leuten stellten sich in den Dienst der Sache und brachten eine Summe von 380 RM zusammen.

Die diesjährige Manganberger Kirmes. In den Reigen der Schützenfeste und Kirmessen des Solinger Gebietes fügt sich für nächsten Sonntag und Montag die althergebrachte und beliebte Manganberger Kirmes ein. Es haben sich schon eine Anzahl von Schanzkellern und Verkaufsgeheimnissen angemeldet, jedoch tragen andere, namentlich größere Unternehmungen Bedenken, die Manganberger Kirmes in diesem Jahre zu besuchen. Bekanntlich wurde der an der Leising- und Weidenstraße belegene Kirmesplatz reguliert und seine Fläche durch Abtragungen und Anhöhlungen in eine horizontale Lage gebracht. Daß hierdurch der Platz jetzt noch nicht die erforderliche Festigkeit haben kann, um größeren Aufbauten die nötige Sicherheit zu geben, ist verständlich und darum tragen auch die Unternehmer Bedenken, den Platz mit ihren schweren Wagen zu befahren. Zudem hat die neu geschaffene Oberfläche des Platzes eine Schicht Mutterboden erhalten, um eine Grasnarbe ent- stehen zu lassen. Würde es zur Manganberger Kirmes Regen geben, dann müßte der Besuch des Kirmesplatzes aus den angegebenen Gründen erheblich leiden. Aus diesem Grunde ist von den Interessenten der Antrag an die staatliche Polizei gestellt worden, für dieses Jahr die Bebauung der Leising- und Weidenstraße mit Kirmesgeschäften zu gestatten, wobei ein Teil des Platzes, der noch festen Untergrund hat, ebenfalls in Anspruch genommen werden kann. Da die genannten Straßen keinen Durchgangsverkehr aufweisen, so dürften der Genehmigung des Antrages keinerlei Bedenken entgegenstehen.

Morgenausflug des Wald-Merfelder Landwehrvereins. Am Sonntagmorgen zog der Wald-Merfelder Landwehrverein unter den Klängen einer flotten Musik mit unbefangenen Ziel ins Gelände. Unter Vorantritt der alten Walder Stab- tapelle unter Leitung ihres Musikleiters E. Ahlhoi landeten

Ein gut besuchtes Königseffen,

□ Der gestrige **Schützenfestmontag** in Höscheid stand wieder im Zeichen eines grauen Himmels, von dem fast unabhängig ein hergischer Windabzug herabrieselte. Aus diesem Grunde hatte Höscheid natürlich nur einen Bruchteil des Verkehrs aufzuweisen, der bei gutem Wetter zu erwarten war. Im Mittelpunkt der Veranstaltung des Höscheider Schützenvereins stand das **Ränigesessen**, das gestern mittag im Feltzelt stattfand. Trotz der ungünstigen Witterung war der Besuch ein recht guter. Rund 90 Personen hatten sich zu Ehren des allseitig beliebten Schützenkönigs Hans Brehm eingefunden. Neben Höscheider Bürgern bemerzte man auch eine große Anzahl von Vertretern befreundeter Schützenvereine aus Solingen und Umgebung. Der musikalische Teil lag wieder in den Händen der Höscheider Stadtkapelle unter Leitung von Iffland.

Mit herzlichsten Worten begrüßte der Chef des Vereins, Wiederkstein, die Erschienenen und hieß die Vertreter des Solinger Schützenvereins, der St. Seb.-Schützengesellschaft, des Ohligser Schützenvereins, der „Gemütslichter“ Oben-Bilgahausen und des Schützenvereins Hühlscheid-Solingen willkommen. Weiter dankte er dem früheren Bürgermeister Pohlig und den Vertretern der Nationalsozialisten, Stadtordner Peter Wietscher, Sturmführer Klaus Witte, Pa. Wills für ihr Erscheinen. Groß sei auch die Zahl der Freunde des Hühlscheid's Hans, die erschienen wären, um diesen am heutigen Tage besonders zu ehren. Allen Festteilnehmern wünschte der Chef der Hühlscheider Schützen einig recht frohe Stunden.

Anschließend ergriff Bürgermeister Pöhlig das Wort. Er dankte dem Chef Wiederstein für die freundliche Begrüßung und betonte, daß es ihm eine ganz besondere Freude sei, im Kreise der Hühlsfelder Schützen heute zu verweilen. Häufig sei er mit alten Hühlsfelder Bürgern im Laufe der Jahrzehnte unter den alten ruhmreichen Fahnen Deutschlands zu dem gleichen Zweck zusammen gewesen und erinnere sich noch gerne der Zeiten, in denen der ehemalige Stadtorborte und Beigeordnete von Hühlsfeld, Josef, das Zepter im Verein führte. Nun sei das dritte Reich gekommen und seit dem Januar 1933 eine neue Zeit. Mancher Mitbürger habe vielleicht, genau wie er (der Bürgermeister) gegen die Entwicklung der Dinge zuerst etwas Mißtrauen gehabt. Zu viele Umwandlungen habe man ja seit dem Jahre 1918 erlebt. Auch die Bedeutung der Braunkohle sei nicht jedem klar gewesen. Er persönlich habe z. B. erst nachträglich festgestellt, daß sein Leben von Terrorgruppen von der Mellerstraße, Erbertstraße und Lindenstraße mehrfach bedroht gewesen sei und er, ohne es zu wissen, unter dem Schutz der S. A. gestanden habe. Heute bestiehe Deutschland aus einer Volksgemeinschaft von Brüdern. Es wäre unsinnig, wieder wie einst in einzelnen Gruppen und Parteien auseinander zu laufen. Wenn man das Buch von Wolf Hitler „Mein Kampf“ gelesen habe, so müßten die Schuppen von den Augen fallen. Wenn Hitler die Macht nicht mehr aus der Hand geben wolle, so sei dies im Interesse des gesamten Volkes zu begrüßen. Der Redner streifte dann noch die Verhältnisse im Hühlsfelder Stadtnordnetenkollegium seit seiner Tätigkeit als Bürgermeister in dieser Gemeinde. Er betonte, daß man auch in der Vorkriegszeit in Hühlsfeld eine Linke im Kollegium gehabt habe. Diese habe sich aber sehr häufig wirtschaftlich vernünftig eingestellt und auf die Belange der Gemeinde Rücksicht genommen. Seit 1918 sei an Stelle der Vernunftpolitik die Parteipolitik getreten. Sie habe für die Verwaltung eine große Nervenprobe be-

die Theilnehmer in der im Lohbachthal gelegenen Scheidermühle. Hier entwickelte sich dann bald ein frohes Treiben, es fand sich Gelegenheit zum Gehen und Regeln. Durch die Kühle der Witterung waren die Kameraden jedoch bald gezwungen, im Saale des Lokals ihren Aufenthalt zu nehmen. Gerade der Ausflugsort Scheidermühle eignet sich für derartige Ausflüge besonders gut, weil bei schlechtem Wetter die Ausflügler in den Lokalitäten auszumühenhalten werden können. Nach einem guten Frühstück spielte die Alte Walder Stadtkapelle wieder ihre stoffen Weisen. Die Gesangs-Abtheilung des Vereins unter der Stöberrung ihres Dirigenten W. K r o n e n b e r g brachte einige Lieder sehr stimmungsvoll zu Gehör. Der Wald-Meriseider Landwehrein kann auf seine Gesangsabtheilung stolz sein, dies bewies auch der Beifall, den die Darbietungen fanden. Ebenso starken Anhang fand der heimische Tenor Arth. Eichenbrücher, ebenfalls ein rühriges Mitglied der Gesangsabtheilung. Kamerad F i s h o f f ist, war dem Sänger ein seiner Begleiter. Der Vorsitz des Festauschusses, Kamerad W i l h y H e u m a n n, nahm dann die Preisverteilung an die besten Schützen vor. Dann sprach der Ehrenvorsitzende Kamerad K r e p p e l zuerst über einige Vereinsangelegenheiten und im Anschluß daran über die neue vaterländische Wiedergeburt der Nation. Er erinnerte daran, daß der Verein den vorjährigen Morgenausflug noch unter der Aussicht eines Landjägers machen mußte, heute aber sich wieder frei bewegen dürfte. Seine Worte klangen in einem dreifachen Sieg-Beifall auf den Reichspräsidenten Hindenburg und den Volkstanzler Adolf Hitler aus. Anschließend sangen die Anwesenden das Horst-Wessel-Lied und das Deutschland-Lied. Dann wurde zum Rückzug gebeten und Kamerad B e r g e m a n n führte dann den Verein in straffer militärischer Marschordnung wieder ins Vereinslokal, wo sich der Zug gegen 1 Uhr auflöste. Ueber hundert Kameraden haben an dem beliebten Morgenausflug teilgenommen, um einige gemüthliche Stunden billig zu verbringen, denn Speise und Trank zahlte der Wald-Meriseider Landwehrein.

—wa. Ein merkwürdiges Schauspiel konnten die Passanten der Mittelstraße heute beobachten. Von einem Hause wurde der dicke Genußkuchen entfernt. Dabei kamen eine Anzahl von Vogelneuker zum Vorschein, die zum Teil von den eben flüchtige gewordenen Massen bereits verlassen worden waren, zum anderen Teil diese aber noch beherbergen. Es fragt sich, ob es mit dieser Maßnahme nicht noch eine solche Zeit gehäut hätte, da dann alle Nester bestimmt leer gewesen wären.

ma: Ueber eine schlechte Beleuchtung klagen die Anwohner der Zeppelinstraße. Die Straße, die auch am Abend ziemlich stark begangen wird, hat auf einer Strecke von etwa 300 Metern nicht eine Laterne, oder wenigstens keine, die zu gegebener Zeit ihr Licht erstrahlen läßt. Es ist unbedingt erforderlich, hier für eine bessere Beleuchtung Sorge zu tragen. — Auch von der Gröblichstraße wird uns berichtet, daß die Aufstellung einer Gaslaterne notwendig erscheint.

war: Silvesterfeiern und ihre Folgen. In der Silvester-
nacht, die aus dem Jahre 1932 nach 1933 hinüberleitete, hatten
eine Reihe bekannter Familien in Unten-Günroth dem Brauch
entsprechend gefeiert. Daß die Festversammlung samt und so-
nders der KPD angehörte, brauchte eigentlich nicht erwähnt
zu werden, wenn nicht die Politik eine Rolle gespielt hätte. Als
sich nämlich die Gesellschaft, innerlich gestärkt mit dem nötigen
Quantum Feuerwasser und der daraus herrührenden Beseitigung
schwere, auf den Heimweg begab, begegnete ihr auf dem Wege
an der Mangelbergerstraße in der fünften Morgenstunde eine
Reihe anderer Familien, die dem gleichen löblichen Tun ob-
gelegen hatten. Früher war man einmal einander Freund ge-
wesen; nun aber brachte ein Lieb, dessen Inhalt nationalsozia-
listische Tendenz verriet, die eine Partei aus dem Häuschen.
Darüber gab es ein Wortgemenge, das mit „Heil Mostau“
seinen Anfang nahm, glitt dann allmählich hinüber in ein
Handgemenge, um mit Messertischen beendet zu werden. Au-
ßer der Walfahrt blieb ein Mann, der mit einer Bierflasche halb er-
schlagen war, ein anderer, der fünf Öffnungen mehr an seinen
Körper aufzumeisen hatte. Mit dieser Angelegenheit hatte sich
das Schöffengericht Solingen zu befassen, dessen Urteilsfindung

deutet. Erfreulich sei deshalb, daß die jetzige Reichsregierung neue und einheitliche Verhältnisse geschaffen habe. Dies sei die größte Tat des greisen, verehrungswürdigen Reichspräsidenten von Hindenburg und des Volkskanzlers Adolf Hitler. „Gemeinsam geht vor Eigennutz“ sei jetzt in Deutschland die Parole und dies sei der richtige Weg zur Gesundung. Seine Ausführungen schloß der Bürgermeister mit einem Hoch auf den Reichspräsidenten und den Kanzler. Dann wurden das Deutschlandlied und das Horst-Wesselied gesungen.

Der Ehrenhof der Hühnscheider Schützen, Eichhorn, widmete dann dem Schützenkönig Hans Brehm herzliche Worte. Er betonte, daß der König im Vorjahre, als er ins Schwarze trat, nicht nur von den Schützen, sondern auch besonders von der Damenwelt lebhaft bejubelt worden sei. In seinem Königsjahre habe er es verstanden, sich allgemein Ansehen zu erwerben durch sein geredetes und mildes Regieren. Dabei habe er die schweren Schützenfeste bei Wahrung aller Würde wacker durchgehalten. Die Verehrung und Liebe der Schützen und der Bürgerschaft werde König Hans auch nach seinem Ausscheiden weiter genießen. Möge er einen würdigen Nachfolger finden.

Der Chef des Solinger Schützenvereins, Ludwig Tuschhoff, übermittelte den Hofscheidern die herzlichsten Glückwünsche zu ihrem Feste. Er sprach die Hoffnung aus, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen ihrem Verein und dem Hofscheider Schützenverein recht lange erhalten bleiben. — Der Chef des Ohligser Schützenvereins, Rummel, dankte für die freundliche Einladung, hielt in launiger Weise eine kleine Damenrede und ließ seine Worte in ein Hoch auf die Schützenkönigin ausfließen. Für die St. Geb.-Schützengemeinschaft Solingen sprach das Mitglied Groß. Er wies darauf hin, daß im Solinger Schützenweien noch manches zu wünschen übrig lasse. Der alte Schützengast mußte wieder aufstehen und gleichzeitig die Liebe zur Heimat, Kirche und Vaterland. Mit Heilrufen allein sei es nicht getan, Hülfe muß das Herz aller Deutschen besitzen. Nach einem Hoch auf das Schützenweien lag die Versammlung dann nochmals das Horst-Wessellied. — Weitere Glückwünsche wurden dem König noch von seinen Regelbrüdern entboten. Zum Schluß dankte Schützenkönig Hans Behm für die erwiesenen Ehrungen. Glückliche Fahrt

Abmehlung boten die Musikvorträge der Hölshneider Stadtkapelle, ein gemeinsames Lied „Dem König“ und das Erscheinen des „Alten Feig“, der mit dem Krüdstock den Saal durchschritt, auf dem Musikpodium Platz nahm und dort den sauber gespielten Zapfenstreich der Kapelle anhörte.

So herrschte bei dem Königessen, trotzdem der Wind um das Zelt sauchte und andauernd Regenschauern niederprasselten, eine gute Stimmung.

Als weiteren Höhepunkt brachte der Abend das Königsdien König Hans Brehm hat einen würdigen Nachfolger in unserem Mitbürger Richard Bauer, Brühlerstraße, einem Sohn des verstorbenen Inhabers der zoologischen Handlung von Christian Bauer, gefunden. Nach der Krönung war König Richard (Igor) Gegenstand großer Huldigungen. Den Abschluß des festrigen Tages bildete dann der Krönungsball.

Wie wir bereits gestern kurz mittheilten, geht das Hölischeiden
Schützenfest erst heute zu Ende. Hoffentlich werden besonders
die Gesäßsteute und Schausteller, die ja an den anderen Festen
tagen sehr unter der Witterung litten, bei dem heutigen Sonnen-
schein etwas entschädigt.

wirklich nicht leicht war, da sich die Dinge einmal im Dunkel der Nacht abgespielt hatten und zum anderen wie schon gesagt das Plündern der Betsitzigen durch den reichlichen Alkoholismus stark gestört war. Auf der Anklagebank saßen der Arbeiter A. und die Ehefrau L., die den Weg von Anrath nicht gehen wollten, ihre Unschuld darzutun. Frau L. sollte einen blühenden Gegenstand aus ihrem Busen gezogen haben. Viele Beschuldigung wurde von ihrem Mann bestritten: Meine Frau hat das nicht nötig, sie ist von mir mit Jiu-Jitsu trainiert und versteht ihre Gänge zu gebrauchen". Er selbst muß das ja am besten wissen. Nach fast zweifundiger Verhandlungsdauer wurde folgendes Urteil verkündet: Wegen gefährlicher Körperverletzung werden verurteilt, der Arbeiter A. zu 6 Monaten Gefängnis die Ehefrau L. zu 4 Monaten Gefängnis.

wa: Im beschleunigten Verfahren verhandelte das Schöffengericht Solingen unter dem Vorsitzenden Amtsgerichtsrat Mannmacher gegen einen Welter aus Trier, der sich wegen eines schweren Einbruches und eines Einbruchesversuches zu verurtheilen hatte. Der Angeklagte hat mit 23 Jahren bereits ein bewegtes Leben hinter sich und ist schon vielfach mit den Gerichten in Konflikt gekommen; seine erste Strafe erhielt er als Sechzehnjähriger, ebenfalls wegen Diebstahls. Gelegentlich seiner Landstreichereien kam er von Essen über Köln nach Wald, wo er Hermann Conni ergriff und hier eine Reihe Bel

bei dem Lawmirt **Kampff** eintrifft und hier eine weitere Verurteilungsgesamtheitsstrafe und als Lebensmittel Gier mitgehen ließ. Ein weiterer gefannter Einbruch in der **Wirtshaus-Schleifer** kam nicht mehr zur Ausführung, da der Dieb verhehrt werden konnte. Kurz darauf wurde er verhaftet. In der Verhandlung, die ihn Zeugen stattfinden konnte, legte der Angeklagte ein volles Verständnis ab, allerdings in einer Art, als ob ihn das alles nichts angegangen hätte. Unter Verhütung der ganzen Umstände glaubte der Staatsanwalt jede Mißde verlegen zu müssen und beantragte eine Gesamtstrafe von 2½ Jahren und 5 Jahren Ehrverlust. Nach längerer Beratung, die offensichtlich ein Beweis dafür war, daß dem Gericht die Entschlebung leicht geworden war, verurteilte der Vorsitzende das Urteil, daß auf ein Jahr und 6 Monate Gefängnis lautete. Außerdem wurden dem Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren aberkannt. Die erlittene Unteruchungshaft wurde anerkannt. Das Urteil wurde sofort anerkannt.

Zeit =wa: 2 Jahre und 3 Monate Gefängnis verurtheilte der V
sitzende des Schöffengerichtes Solingen, Amtsgerichtsrat Wan
macher gegen eine vierköpfige Eindrehergesellschaft, die d

Walder Stadtviertel unsicher gemacht hatte. Es handelt sich die Einbrüche im April dieses Jahres in die Kolonialwa- geschäfte von Ernst Schallenburg auf der Behringstraße und R. Waldmin auf der Poststraße. Einer der Büchsen hatte augens- nach einmal allein das Holslager der Firma Buchmann des- in einem anderen Falle eine Zeltplane „gefunden“ und n- abgeliefert. Das gestohlene Gut füllte ein ganzes Warenla- und ist ehrlich unter den Bieren verteilt worden. Nach der des Einbruches bei Waldmin befragt, erklärte einer der Angef- ten: „Das war an dem Tage, als der stiller Geburtstag da standen in Wald alle Türen offen.“ Je nach der Beaeitig- aus, die aber unter Berücksichtigung des Geständnisses und n- nicht zu verkennenen Notlage als recht milde zu beschreiben s- Es erhielten der Arbeiter A. St. 8 Monate, sein Bruder B. 7 Monate, der Arbeiter C. U. 5 Monate und dessen Bruder 3 Monate Gefängnis. Das Urteil wurde beiderseits anerka-

Ein Verkehrsblatt für den Widdertier Bezirk. Der Verkehr, und Verschönerungsverein Widdert in Verbindung mit den Inhabern der Gaststätten und Ausflugsorte, hat in der Gegend ein sehr schön wirkendes, in Kupfertiefdruck hergestelltes Faltblatt herausgegeben. Es zeigt die schönsten Landschaftspartien dieser von der Natur sehr bevorzugten Gegend, sowie Ansichten der einzelnen Aufstiegsorte. Neben einer kurzen Darstellung der Entwicklung dieser Ortschaften und der an sie seit alter Zeit anknüpfenden

Einzahlungen an Reichskreditgesellschaft A. G., Berlin W 8, Behrenstraße 21/22, sowie auf deren Reichsbankgirokonto und deren Post-scheckkonto Berlin 120 unter Angabe der Konto-bezeichnung „Stiftung für Opfer der Arbeit“.

Sagen bringt das Faltblatt eine Erläuterung der am zweckmäßigsten zu begehenden Regelfreden und eine dazu gehörige überschüssige *Regelarte*. Wie die in früheren Jahren herausgegebenen Schriften wird auch das neue Faltblatt für den Besuch der schönen Umgebung von Riddert werben und neuen Freunden Anregung geben, die landschaftlichen Schönheiten in Augenschein zu nehmen und hier Ablenkung von der Last des Alltags zu suchen. Mehrere tausend Faltblätter werden durch den Verkehrs- und Verschönerungsverein an *Bereine und Schulen* der näheren und weiteren Umgebung *vertheilt*. Die Gaststätteninhaber aber werden sie ihren Gästen überreichen zur Erinnerung an den hiesigen Aufenthalt und mit der Bitte, Ausflügler und Freunde der schönen bergigen Landschaft auf dieses herrliche Fleckchen deutscher Erde aufmerksam zu machen.

Die Auffhäuser-Jugendgruppe des Söhlcheider Kriegervereins betrat am Sonntag unter ihrem Ortsgruppenführer Kameraden Schäfer am dem großen in Lüttrinhäulen stattgefundenen Treffen der Auffhäuserjugend des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Düsseldorf. Diese Veranstaltung war verbunden mit dem Verbandstest des Kreis-Kriegerverbandes Lennep. Bei dieser Gelegenheit wurde der Ortsgruppe Söhlcheider der Auffhäuserjugend durch Oberst Breitenbach (W.-Oberfeld) in feierlicher Handlung die Standarte der Auffhäuserjugend übergeben. Diese ist in Größe von 60 Zentimetern im Geviert in den Farben Schwarz-Weiß-Rot gehalten und zeigt das Eisene Kreuz mit dem Auffhäuser-Abzeichen. Die Gesamtveranstaltung war aus der näheren und weiteren Umgebung recht stark besucht. In dem zwei Stunden währenden Festzuge war eine wertvolle Gruppe der Kanallerie-Regimenter, eine solche der Feldartillerie nebst Geschütz und Bedienung, eine Abteilung Garde-Infanterie und eine Abteilung des ehemaligen Wiederrheinischen Pfülsier-Regiments Nr. 39, alle in Friedensuniformen, vertreten. An Stelle des plötzlich am Erscheinen verhinderten Generals der Infanterie Erzellens Dieffenbach war Oberst Breitenbach erschienen.

Auflösung der katholischen Schule Central.

Geſtern abend ſand in der katholiſchen Schule Central eine Elternverſammlung ſtatt, die ſich mit der **Auflöſung des Schulſyſtems** befahte. Die Verſammlung war von faſt allen Eltern beſucht und wurde von dem Vorſitzenden des Elternbeirats Güntherberg geleitet. Vor dem Erſcheinen des national-ſocialiſtiſchen Schuldeputationsmitgliedes Lindenberg ſchnitt der Vorſitzende die Auflöſungsfrage an und beſchwerte, daß ſich die Elternſchaft für die **Errichtung einer katholiſchen Sammelſchule Scheideſtraße** einſetzen ſolle, falls die Auflöſung der Centraler Schule unermittellich ſei. Bekanntlich iſt in Auſſicht genommen, außer der **kath. Schule Central** auch die **kath. Schule Kuſenſtraße (Mangenberg)** aufzulöſen und in der Scheideſtraße eine neue kath. Schule mit vier Klaſſen einzurichten. Alle anweſenden Eltern waren entſchieden **dagegen**, ihre Kinder nach **Mangenberg** zu ſchicken, da erſtens der Schulweg viel zu lang iſt und auch die geſundheitliche Lage der Mangenberger Schule zu Bedenken Anlaß gibt. Das Mitglied des Schuldeputationsauſſchuſſes Lindenberg betonte in ſeiner Anſprache, daß die Angelegenheit der katholiſchen Schule Central bereits zur Zeit der marxiſtiſchen Regierung eine „verlorenſte Sache“ geweſen ſei. Die Intereſſen der Schule hätten bei der früheren Schuldeputation nicht in den richtigen Händen gelegen. Heute ſei die Lage ſo, daß die **Auflöſung der Schule nicht mehr rückgängig gemacht werden könnte**, da das einſtweilige Schulſyſtem mit 48 Kindern nicht mehr tragbar ſei. Er verſpach der Verſammlung, daß er als **Vorſtührer der Schuldeputation bei der Verwaltung das Herausſchöpfen werde**, was herauszuholen ſei, und daß keine Fehlentſcheidungen getroffen würden. Nach der Lage der Sache iſt damit zu rechnen, daß der **jetzige Schulbezirk der katholiſchen Schule Central** unter den katholiſchen Schulen Gräfrath, Delle und Scheideſtraße aufgeteilt werden wird, und zwar vorausſichtlich derart, daß die Mehrzahl der Kinder die Schule Scheideſtraße beſuchen wird.

In Ergänzung unserer letzten Notiz über die Geschäfts-
tung im Gräfsträßer Spar- und Bauverein, welche die Neu-
bestimmung der Mitglieder des Aufsichtsrates und des Vor-
standes erbrachte, berichten wir noch wie folgt: Die Haupt-
versammlung fand am Samstag im Gasthof „Zur Post“ bei
Ernen statt und nahm nur kurze Zeit in Anspruch. Bürger-
meister v. d. Thülen, als bisheriger Vorsitzender des Auf-
sichtsrates, begrüßte die erschienenen Genossenschaftler, trug den
Geschäftsbericht über das verflossene Jahr vor und erläuterte
die den Mitgliedern durch Umdruck schon bekannte Bilanz, so-
wie Gewinn- und Verlustrechnung, wozu keinerlei Einsprüche
erhoben wurden. Der Mitgliederbestand hat sich gegen das
Jahr 1931 verringert, und zwar durch Rückstufungen der Mit-
gliedschaft und Ausschließung infolge Nichtzahlung der Geschäfts-
anteile auf 596 mit 735 Anteilen. Es trat im Jahre 1932 ein
Zugang von 13 Mitgliedern mit 14 Geschäftsanteilen ein. Dem
geschäftsführenden Vorstand wurde einstimmig Entlastung er-
teilt. Dem vom Vorstand gemachten Vorschlag über die Ver-
wendung des Reingewinns von 1921 RM. wurde ohne Ein-
spruch zugestimmt. Die Prüfung der Bücher ergab nach dem
Bericht des Genossenschaftlers Bertram keinerlei Beanstan-
dungen. Ein Antrag, die Zahl der Vorstandsmitglieder auf
vier zu ermäßigen, fand Annahme. Im weiteren Verlauf der
Sitzung wurden in den Aufsichtsrat bestimmt als Vorsitzender
Hans Schirmer, als dessen Stellvertreter Max Hütten-
berger, Hans Schömer, Willi Schöneborn, Cuno vom
Feld, Heinrich Rampe, Peter Glasner, Theo Hoyer-
mann, Theodor von der Thülen, Willi Schnell. Der
neue Aufsichtsrat wählte zum Vorstand des Spar- und Bau-
vereins als Vorsitzenden Richard Bertram, zum Geschäfts-
führer Paul Quabed, sowie Otto Tesche und Gustav
Hammesfahr. Dazu wurden noch die Mitglieder der
Hilfskassenrechnungsprüfungs- und Sachkommission gewähl-

(1) Was ist häusliche Gemeinschaft? Häusliche Gemeinschaft ist nach dem Arbeitsfolgenrecht ein räumliches Zusammenleben des Arbeiters mit seinem Arbeitgeber oder dessen Vertreter voraus. Sie liegt nach einer Entscheidung des zuständigen Spruchsenats dann nicht vor, wenn der Beschäftigte nicht in den Betriebsräumen wohnt und schläft. Die häusliche Gemeinschaft kann aber angenommen werden, wenn der Arbeiter nur ausnahmsweise nicht in dem Gebäude wohnt.

Die Freie Innung der Lebensmittel-Kaufleute (Groß-Etolingen) hat am Dienstag, dem 13. Juni, im Hotel „Zum Löwen“ in Solingen-Ohlig eine Jahresversammlung ab.

Scharfes Vorgehen gegen die NSDAP. in Oesterreich.



In Oesterreich wurden zwei Attentate auf bekannte Politiker verübt, die die Regierung Tollnagel aktiv unterstützen. Auf den Landesrat Dr. Steidle (Bild links), den Führer der Tiroler Heimwehren, wurden in Innsbruck mehrere Revolverkugeln abgegeben, wobei Dr. Steidle am Arm schwer verletzt wurde. — Gegen den Landeshauptmann von Steiermark, Dr. Rintelen (Bild rechts), der erst vor wenigen Tagen aus dem Kabinett austrat, wurde in Graz ein Bombenanschlag verübt, bei dem er jedoch unverletzt blieb.

Das Wiener Braune Haus geschlossen.

WIEN, 12. Juni. Die Bundespolizei hat heute das Braune Haus in Wien besetzt und geschlossen. Gleichzeitig wurden sämtliche Bezirksheime der Nationalsozialistischen Partei in Wien ebenfalls polizeilich besetzt und geschlossen.

Mitgliedschaft bei der NSDAP verboten.

WIEN, 12. Juni. Durch Erlass des Heeresministeriums ist allen Heeresangehörigen die Mitgliedschaft und die Betätigung bei der Nationalsozialistischen Partei verboten worden.

Neuer Sprengstoffanschlag in Wien.

WIEN, 13. Juni. (Zuntzpr.) Auf das Einheitspreisgeschäft „Haus der Kleinigkeiten“ im Wiener Bezirk Favoriten wurde heute früh gegen 2 Uhr ein Sprengstoffanschlag verübt. Der Explosionskörper richtete am Portal, an beiden Auslassfenstern und am Kellergewölbe starken Schaden an. Auch die Fensterheben des gegenüberliegenden Hauses wurden beschädigt. Verletzt wurde niemand.

In der Nähe Wiens wieder ein Sprengkörper explodiert.

WIEN, 13. Juni. (Zuntzpr.) In der Nähe Wiens, am Laarberg, ist heute kurz nach Mitternacht vor dem Gitter einer Hütte, in der Pfandfinder untergebracht sind, ein Sprengkörper explodiert. Es wurden jedoch nur einige geringfügige Beschädigungen verursacht.

Höllmaschine in einem Wiener Café.

WIEN, 12. Juni. Im Café Produktenbörse wurde heute mittag ein Koffer gefunden, in dem sich eine zylinderförmig verformte, mit Drähten und Zündschnur versehene Bombe befand. Die genaue Untersuchung der Höllmaschine ist noch im Gange.

Der heutige Bombenanschlag auf das Juweliergeschäft im Wiener Borart Meidling hat ein zweites Todesopfer gefordert.

Der Anschlag auf Dr. Steidle.

WIEN, Innsbruck, 12. Juni. Die Pistole, aus der die Schüsse auf Landesrat Dr. Steidle abgegeben wurden, ist gefunden worden. Es ist eine deutsche Mauserpistole mit Zielenrichtung. Sie war bei der rasenden Flucht des Wagens, aus dem die Schüsse abgegeben worden waren, auf der Innsbrücke aus dem Wagen gefallen. Das allgemeine Befinden Dr. Steidles ist sehr zufriedenstellend. An dem verletzten Arm wird voraussichtlich etwas später noch eine kleine Knochenoperation vorgenommen werden müssen.

Reichstagsabgeordneter Habicht in Linz verhaftet.

WIEN, 13. Juni. (Zuntzpr.) Der Landesinspektor der NSDAP in Oesterreich, Reichstagsabgeordneter Habicht, ist nach Mitteilungen des Ministers für die öffentliche Sicherheit Gen in Linz verhaftet worden.

Unter den im Laufe des gestrigen Spätabends verhafteten Reichsdeutschen in Wien befindet sich auch der frühere Oberleutnant Cohrs. Ferner wurden in Niederösterreich und dem nördlichen Burgenland einschließlich Eisenstadt sämtliche Bezirksleiter der NSDAP, 27 an der Zahl, verhaftet.

Weitere Festnahmen von Nationalsozialisten in Wien.

WIEN, 13. Juni. (Zuntzpr.) Außer den in Haft genommenen 16 Ausländern wurden gestern noch 21 inländische Nationalsozialisten, die in den Parteihäusern getroffen wurden, zur Nachprüfung ihrer Personalkarten festgenommen.

40 Verhaftungen in Innsbruck.

WIEN, 12. Juni. Wie aus Innsbruck gemeldet wird, sind dort im ganzen 40 Nationalsozialisten, darunter alle natsoz. Gemeinderäte, verhaftet worden. Abgesehen von diesen bekannten Gemeinderäten werden die Namen der Verhafteten nicht verlautbart.

Eine Erklärung der österreichischen Nationalsozialisten zu den Attentaten.

ENB. Berlin, 12. Juni. Der „Angriff“ veröffentlicht folgende Erklärung der österreichischen Landespressstelle der NSDAP:

Die Landesleitung Oesterreich der NSDAP. erklärt zu den Attentaten auf den Sicherheitskommissar Tirols, Dr. Steidle, und den Landeshauptmann von Steiermark, Dr. Rintelen, daß die NSDAP. selbstverständlich den Anschlägen vollkommen fernsteht und weder die Urheber noch die Täter selbst kennt. Sie mißbilligt, getreu ihrer seit Jahren betonten legalen Einstellung, derartige Attentate — gleichviel, von wem sie ausgehen — auf das schärfste, sieht sich aber andererseits zu der Feststellung gezwungen, daß diese Attentate durch die Terrormaßnahmen der höchsten Stellen direkt provoziert und heraufbeschwoeren werden.

Göbbels vor der ostpreussischen Presse.

WIEN, Königsberg i. Pr., 12. Juni. Nach der Einführung des neuen Intendanten des Ostmarkenrundfunks veranstaltete Reichsminister Dr. Göbbels einen Presseempfang, in dessen Verlauf er in andertalbstündiger Rede grundlegend über das Wesen der deutschen Revolution äußerte. Die Ansicht, daß der 30. Januar nur einen Regierungswechsel gebracht habe, sei grundfalsch. Es sei vielmehr ein völliger Systemwechsel eingetreten; nunmehr behalte diese Revolution ihre eigene Gesetzmäßigkeit, arbeite aber nach einer großen Planung, lasse sich ihr Gesetzmäßigkeit nicht von außen halb bestimmen. Es ist, fuhr der Minister fort, ein politischer Irrtum, daß wir uns erst mit politischen Reformen befassen haben. Die Wirtschaft ist von der Politik abhängig, und daher hat die Reform auch erst im Politischen einzusetzen. Was man heute mit dem viel mißbrauchten Wort Gleichschaltung meint, ist nichts anderes, als die radikale Umgestaltung des Staates und aller Parteien, aller Interessenvereinigungen, aller Verbände zu einem großen Ganzen. Das ist der Schritt zum totalen Staat, der in Zukunft nur eine Partei, eine Überzeugung, ein Volk sein kann. Und alle anderen Kräfte müssen sich diesem Staate unterordnen oder rücksichtslos beiseite geräumt werden. Alle Probleme sollen diskutiert werden, müssen sich aber in bestimmten Grenzen, die der Staat setzt, halten. Der Staat als Staat darf nicht angegriffen werden. Der Begriff „Pressfreiheit“, wie ihn die liberale Presse aufgefaßt hat, ist der Anarchie gleichgekommen. Wenn eine Handlung verantwortungsbewußt getragen wird, dann wird man ihr nicht entgegengetreten. Der Nationalsozialismus, erklärte Dr. Göbbels weiter, läßt sich nicht aus Büchern erlernen. Man muß ihn am eigenen Leibe erleben. Deshalb ist es auch nicht unsere Absicht, jeden Deutschen zum Parteigenossen zu machen. Aber wenn er Parteigenosse geworden ist, wollen wir auch, daß er uns reiflos mit Leib und Seele verfallt.

Nachdem wir die politische Vereinigung Deutschlands vollzogen haben, beginnt unser Generalangriff auf die Arbeitslosigkeit. Bereits heute sehen wir, daß die Arbeitslosenziffern über das saisonmäßige Maß hinaus zu sinken beginnen, ohne daß hierfür rein äußerlich sichtbare Voraussetzungen vorhanden wären. Aber eben, weil das Zutreten zur Stabilität dieser Regierung so ungeheuer stark ist, vergibt der oder jener bereits wieder Arbeit. Aber der Staat wird und muß auch selbst mit der Arbeitsvergebung in großem Ausmaß beginnen. Die Voraussetzung hierfür ist selbstverständlich, daß der Bauer lebensfähig bleibt, und deshalb war es die erste Aufgabe, die Existenz des

Bauern durch eine Reihe von Zöllen zu unterbauen. Das ist noch kein Idealzustand. Dieser Zustand wird erst dann geschaffen sein, wenn die Menschen in den Städten auch so viel verdienen, daß sie dem Bauern seine Produkte abkaufen können. Für die Dauer können erhöhte Zölle nicht helfen, sondern erst muß der Konsum beginnen.

Wenn die Regierung heute vor das Volk tritt und sagt, wir wollen den Krieg gegen die Arbeitslosigkeit eröffnen, dann wird dieses deutsche Volk auch jenen Heroismus, jene unbedingte Opferwilligkeit aufbringen und auch den letzten Pfennig hergeben, um in tätiger Hilfe mitzuarbeiten an diesem großen Werk. Um die Arbeitslosigkeit zu beseitigen, muß man sich große Pläne stellen, um dem Volk auch bildlich zu zeigen, daß gearbeitet und geschafft wird. Das Programm der Regierung muß deshalb heißen: Bauen, bauen und nochmals bauen! Je früher sich die Regierung ihre Ziele setzt, je stärker sie das Volk aufruft, desto früher lernt das Volk mithelfen, desto eher werden auch die Säumigen mitgerissen, desto schneller wird es gelingen, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen. Dieses gewaltige Werk ist schwer, aber nicht unmöglich. Wenn jetzt in London die Weltwirtschaftskonferenz zusammentritt, dann wird man auch den Ruf der Vernunft, der von Deutschland kommt, hören, denn die Welt kann nur durch Vernunft zur Ruhe kommen.

Reichsminister Dr. Göbbels wandte sich dann weiter gegen jene unterverantwortliche Sekundäropinion im Ausland, die behauptet, daß die neue Regierung den Krieg wolle. Das deutsche Volk denke an nichts anderes als an den Frieden.

Dr. Göbbels schloß mit einem Appell an die Presse, an diesem kurz skizzierten Aufbauwerk mitzuhelfen. Jeder einzelne müsse von dem Gefühl durchdrungen sein: Ich bin auch ein Stück des Staates.

8 Tote in einer Wahlversammlung in Mexiko.

MEXICO, 13. Juni. (Zuntzpr.) In der kleinen Stadt Zitacuaro kam es in einer Wahlversammlung zu Tumulten, in deren Verlauf geschossen wurde. Acht Personen wurden getötet, ungefähr 100 verletzt. Unter den Verletzten befinden sich zahlreiche Personen, die an den Zusammenstößen selbst nicht beteiligt waren. 32 Personen, darunter der Bürgermeister der Stadt, wurden festgenommen. Starke Militärabteilungen sichern die Straßen der Stadt.

EXTRA MILD

SALEM
GOLD

EXTRA MILD

3 1/3

Die preußische Justizbeamten-Organisation.

BDJ. Berlin, 12. Juni. Im Sitzungssaal des preußischen Landtages fand am Montagmittag die stark besuchte Gründungsversammlung der neuen preußischen Justizbeamtenorganisation statt, deren Führung der preußische Justizminister Kerl übernehmen wird. Die neue Organisation, die eine Fachgruppe innerhalb des Deutschen Beamtenbundes bilden soll, wird als Einheitsverband an die Stelle der bisherigen Verbände der verschiedenen Beamtengruppen der Justizbeamten treten. Schon jetzt haben sich von den rund 37 000 preußischen Justizbeamten 32 657 zum Beitritt gemeldet.

Anwesend waren sämtliche Oberlandesgerichtspräsidenten, alle Generalstaatsanwälte und Präsidenten der Strafvollzugsämter.

Der preußische Justizminister Kerl sagte in seiner Eröffnungsrede u. a.: Das bisherige Durchwühlen der Beamtenverbände wollen wir ersetzen durch eine einzige Beamtenorganisation, die unter nationalsozialistischer Führung stehen muß. Die Frage der Parteizugehörigkeit soll dabei keine Rolle mehr spielen, denn die Zeit der Parteien ist endgültig und für immer vorbei.

Der stellvertretende Vorsitzende Rees für die Justizbeamtenorganisation erläuterte dann den Aufbau des neuen Deutschen Beamtenbundes. Mit der nationalsozialistischen Herrschaft habe diese Organisation nichts zu tun, denn sie beschränke sich nicht auf Parteimitglieder, sondern umfasse alle Beamten. Das Reichskommissariat für Beamtenorganisation solle keine Dauereinrichtung sein, sondern in absehbarer Zeit müsse die einheitliche Beamtenorganisation so festgelegt werden, daß das Reichskommissariat überflüssig werde. Zu den Beamten müßten organisatorisch auch die Beamtenanwärter und Dauerangestellte gerechnet werden. Im neuen Staat könnten selbstverständlich die organisierten Beamten nicht mehr nach der Art von Gewerkschaften Forderungen an den Minister stellen und bei ihrer Ablehnung Protestresolutionen fassen. Die Organisation könne beratend wirken, aber die Entscheidung liege allein beim Minister. Die Beamten müßten daran denken, daß für die Entscheidungen des Ministers bestimmend sei die Rücksicht auf die vielen Volksgenossen, die nicht Beamte sind. (Beifall.) Der Redner teilte mit, daß Staatssekretär Dr. Freisler das Amt des Landesfachgruppenleiters für die preußische Justizbeamtenorganisation übernommen habe.

Justizminister Kerl erklärte zur Vermeidung von Mißverständnissen ausdrücklich, daß alles, was in dieser Versammlung geschehe, in vollkommenem Einverständnis mit dem Führer Adolf Hitler geschehe, mit dem er darüber vorher Rücksprache genommen habe.

In Vertretung des inzwischen durch Dienstgeschäfte in Anspruch genommenen Justizministers leitete Staatssekretär Dr. Freisler den Schlußabschnitt der Versammlung. Er erklärte, daß bei der Auflösung bisheriger Verbände die dort bestehenden Wohlfahrtsvereinigungen für die Mitglieder aufrechterhalten würden.

Die Fachgruppe Justiz werde auch eine Zeitschrift herausgeben. Die Frage, ob der Begriff „Dauerangestellte“ bestehen bleiben soll, werde voraussichtlich in nächster Zeit geklärt werden. (Beifall.) Staatssekretär Dr. Freisler kündigte dann für die nächste Zeit folgende Maßnahmen der neuen Organisation an: Die Organisation wird über Preußen hinausgetragen. Soweit sich in den nächsten Tagen die jetzt noch bestehenden Justizbeamtenverbände nicht auflösen, wird festgestellt werden, daß diese Verbände für den amtlichen Verkehr überflüssig geworden sind. (Beifall.) Diese Feststellung wird sich nicht auf die weiteren Aufgaben beziehen, die solche Verbände möglicherweise haben. Der offizielle Name der neuen Organisation sei „Fachgruppe Justiz im Deutschen Beamtenbund“.

Staatssekretär Dr. Freisler schloß seine Ausführungen mit der Erklärung: Wir wollen bei unserer Arbeit die Einheitlichkeit zwischen Beamenschaft und Staat zum Ausdruck bringen auch in der freiwilligen beruflichen Organisation. Hoffentlich werden die Justizbeamten sagen: Wir sind stolz darauf, im nationalsozialistischen Deutschland zu arbeiten und aufzubauen zu können. Wir wissen aber auch, daß im neuen Deutschland Treue und Treue gilt, und daß wir betreut werden. Wir wollen darum nichts anderes sein als pflichtbewußte, treue Soldaten unseres



Der rote Kreuz-Opferdanktag in der Reichshauptstadt.

In allen deutschen Städten wurde am Opferdanktag des roten Kreuzes in zahlreichen Veranstaltungen an das segensreiche Wirken gedacht, das die große Organisation steter Hilfsbereitschaft seit vielen Jahrzehnten entfaltet.

Oben:
Reichsminister Dr. Brüning spricht auf der großen Kundgebung im Lustgarten.

Unten:
Jugendweibern beim Appell.

Führers. (Sturm. Beifall.) Unser geliebtes, schwer leidendes, nach Freiheit sich sehndes deutsches Volk, unser hochverehrter greiser Generalfeldmarschall und Reichspräsident, unser Führer zum neuen Deutschland, unser Volkstanzler, Sieg-Heil. — Mit diesem von der Versammlung begeistert aufgenommenen dreifachen Sieg-Heil wurde die Gründungsversammlung der neuen Organisation geschlossen.

Deutschland.

Anlageerhebung gegen Braunschweiger Stahlhelmführer.

NB. Braunschweig, 12. Juni. In der Angelegenheit des Stahlhelmkonfliktes in Braunschweig vom 27. März 1933 wird der „Braunschweigischen Landeszeitung“ mitgeteilt, daß die Staatsanwaltschaft beim Sondergericht gegen die Stahlhelmführer Schrader, Seidel, Nomad und Meinede sowie zwei Reichsbannerführer und sechs weitere Mitglieder des Reichsbanners Anlage erhoben hat. Gegen die genannten Stahlhelmführer liege der dringende Verdacht vor, den geschlossenen Eintritt von Reichsbannerorganisationen in den Stahlhelm gebilligt und gefördert zu haben, und zwar unter ausdrücklicher Zusicherung gegenüber den mitangeklagten Reichsbannerführern, daß die Hundertschaften des Reichsbanners auch im Stahlhelm geschlossen bleiben sollten.

Die Deutschnationalen Front zum Austritt des Professors Spahn.

NB. Berlin, 10. Juni. Zu dem Austritt des Professors Spahn erklärte die Deutschnationale Front u. a., den Vorwürfen Spahns, die Deutschnationale Front leiste den Gedanken gegenrevolutionärer Strömungen Vorschub und führe zum alten Parteienstaat zurück, müsse widerprochen werden. Es gäbe keinen schärferen Gegner des alten Systems als die Deutschnationale Front. Aus dem Namen sei das Wort „Partei“ gestrichen, um zu dokumentieren, daß der Parteienstaat überwunden sei. Unter Hugenburgs Führung habe die Deutschnationale Front mit unerbittlicher Konsequenz für den Neubau des Deutschen Reiches Seite an Seite mit der NSDAP gekämpft. Diesen Weg werde sie unbeirrt weitergehen, doch werde sie sich dabei die Form ihrer Eingliederung in die nationale Front nicht vorschreiben lassen. Trotzdem sich in den Reihen der Deutschnationalen Front, sowohl in der Fraktion als auch im Lande, seit Monaten ein immer stärkerer Widerstand gegen Professor Spahn geltend gemacht habe, bedauere man, daß Professor Spahn in dieser Stunde die Deutschnationale Front verlasse. Aber, so schließt die Erklärung, das Vergehen dreier Abgeordneter kann an unserer Ueberzeugung nichts ändern, daß die Deutschnationale Front als Vorkämpferin konservativer und christlicher, völkischer und sozialer Staatsauffassung im Werden des neuen Staates eine Aufgabe zu erfüllen hat, die ihr niemand abnehmen kann.

(Wiederholt aus gestriger Nummer.)

Edward Grieg und die nordische Nationalmusik.

Zum 90. Geburtstag des Komponisten am 15. Juni.

Von Dr. Arnold Motzeler.

In der Musik, die von allen Künsten am wenigsten an die Materie als Ausdruckform gebunden ist, kann sich Eigenheit und Charakter eines Volkes am persönlichsten ausdrücken. Ob es nun geistige Spitzenleistungen oder anspruchslose Klänge sind, immer stoßen wir bei wahrer, unverfälschter Musik auf die klare Seele einer Nation. Wenn auch Regel und Maß, Ausdrucksform und Form bei allen Völkern dieselben sind, so lassen die einheitlichen Normen doch jedesfalls so viel Spielraum, daß Eigenheit und Charakter zur unverkennbaren Wirklichkeit gelangen können. Selbst in der hohen Kunst der Fuge bleibt ein Bach, ein Beethoven, ein Reger immer noch Deutscher. Musik ist irgendwie der Landschaft verhaftet und an ein Klima gebunden, soll sie ursprünglich und würdevoll genannt werden. Viele Musiker haben in fremden Ländern gelebt und studiert, was sie aber an wirklichem Wertvollem hervorgebracht haben, das formten sie in der Sprache des Blutes, der Heimat. Handel hat niemals englische Musik geschrieben, Gluck keine französische, Mozart keine italienische, wenn sich die Meister aus einer Zeit und Mode anzupassen verstanden. Sie haben vielmehr ihr Eigenes in fremde Länder getragen und deren Schaffen entscheidend beeinflusst, wie etwa Rossini die Große Oper in Paris.

Grieg hatte in Deutschland, dem Lande der klassischen Musikpfeile, gelernt, was ein Genie aufzunehmen vermag. Zur Eigenart hat er sich erst in seiner nordischen Heimat gefunden. Grieg kommt aus der romantischen Schule. Am 15. Juni 1843 ist er in Bergen in Norwegen geboren, die Mutter, eine bedeutende Pianistin, Gesine Judith geb. Hagerup, die sich auch mit Eifer der Schriftstellerei widmete, erteilt ihm den ersten Klavierunterricht vom Vater, der wie auch schon der Großvater Konfus und Kaufmann ist und der aus Schottland stammt, wo die Griegs Grieg hießen, mag er das ausgesprochen Geordnete seines Wesens geerbt haben.

Fünfzehnjährig kommt Grieg nach Leipzig aufs Konservatorium zu Roschkeles, Richter und Hauptmann. Reinecke dringt ihm die Komposition bei, doch kann aus diesem Unterricht niemals eine rechte, menschliche Beziehung zustande kommen. Die Romantiker, vor allem Schumann, der Meister der deutschen Landschaft, wirken entscheidend auf den jungen Musiker, was an der Orchesterdirigierung „Am Herbst“ noch deutlich wird. So innig seine Liebe zu Deutschland und seiner Kultur auch seit den Studienjahren geblieben ist, so wirkt dieser Jugendaufenthalt doch einen schwarzen, langen Schatten auf Griegs Leben. Hier hat er sich, siebzehnjährig, den Todesküsten geholt. Griegs Lebensgang war die Fahrt eines Schiffes mit halber Maschinenkraft, er mußte sich seit jenen Tagen mit einer Lunge behelfen. Er war kein freier Mann, konnte sich keine übermäßigen Anstrengungen leisten und mußte gegen zwei Fronten kämpfen, wenn er an seinen Werken schuf. So war dieses Leben im Grunde ein einziger Heroismus, eine große, schweigende Ueberwindung des Todes.

In Kopenhagen, wohin er, zwanzigjährig, geht, wartet das entscheidende Erlebnis in der Person des jungen, hochbegabten Komponisten Richard Nordraak. Er hat Griegs eigentliche Begabung sofort erkannt und öffnet ihm nun die Augen und Ohren für die Musik der nordischen Heimat. Die Schuppen fällt es Grieg nun von den Augen. Mit einem Schlage hat er zu sich selbst gefunden. Als Nordraak 24jährig stirbt, steht zwar mit ihm ein großes Talent ins Grab, aber ein größeres vielleicht hat er der Heimat geschenkt und lebend hinterlassen.

Bald darauf sehen wir Grieg in Italien; in Rom trifft er mit Abbin und Ligt zusammen. Beide Männer spielen zu seinem Glück noch bedeutende Rollen in seinem Leben. Durch Ligt erhält er später ein Stipendium, für Wien komponiert er die „Peer Gynt“-Musik, das herrlichste Bekenntnis zur Fjord-Heimat. In diesem Jahre wird der Leipziger Musikverleger Peters auf ihn aufmerksam und dieser deutsche Verleger ist es, der sich die Ehre anrechnen darf, den Meister fürs ganze Leben von jeglichem Geldsorgen befreit zu haben, denen Grieg zu all seinen körperlichen Leiden sicher nicht gewachsen gewesen wäre.

Nach nicht vierundzwanzigjährig heiratete er seine Base, eine Sängerin, die von da ab den Menschen und Künstler aufs sorgfältigste betreut. Sein Weg ist steil und ruhmreich. Edward Grieg wird bald der gefeiertste Komponist seiner Zeit, er komponiert seine berühmten Orchesterwerke, seine unergleichen Lieder, die Sonaten, Klavierstücke und Chöre, er reist als Pianist durch Europa, dirigiert und taumelt von Krankheit zu Krankheit, von Infuenza zu Katarrh, er windet sich von Jahrzehnt zu Jahrzehnt fast wie ein besonderes Glas von hohem Werte, das jenseits länger heil bleibt als ein berber Steinkrug.

Tagung der deutschen Zoologen.

Interessante Forschungsergebnisse.

Jedes Jahr zur Blühzeit kommen die Zoologen Deutschlands zum Austausch ihrer wissenschaftlichen Ergebnisse zusammen. Zur 33. Jahresversammlung der Deutschen Zoologischen Gesellschaft in Köln waren etwa 150 Zoologen erschienen, darunter auch einige betretene Gelehrte aus dem Ausland. Ausserordentlich reichhaltig war der Arbeitsstoff, der in der verhältnismäßig kurzen Zeit bearbeitet werden mußte. Wir geben daher in nachfolgenden einen knappen Überblick über die wichtigsten Vorträge. Dr. A. Jäger (Kopenhagen), der bekannte Gewebekundler, sprach über den heutigen Stand der Gewebekunde. Es sei heute möglich, den tierischen Organismus in seine lebendigen Bausteine zu zerlegen und diese wie Bakterienkulturen auf die Dauer im Reagenzglas weiter zu züchten. In diesen Zellkulturen könnten die Gänge der Zellbiologie, das Wachstum, die elementaren Funktionen und besonderen Eigenschaften studiert werden. — Dr. G. Rohdewitz machte Mitteilungen über die eigenen Verhältnisse der Geschlechtsbestimmung bei den Zahnfarnen. Bei diesen Farnen sei es möglich, daß ein weibliches Tier sich in ein männliches umwandeln könne. — Professor A. Steiner berichtete sich über das Deutsche-Italienische Institut für Krebsbiologie zu Bologna. In gemeinsamer Arbeit beteiligten sich hier italienische und deutsche Gelehrte an der wissenschaftlichen Erforschung der Krebskrankheit. — Einem Kollegen zu einem Besuch des Deutsch-Italienischen Instituts in — Grobem Interesse begegnete der bereits kurz erwähnte Vortrag von Professor G. Breßlau (Köln) über die von ihm in Verbindung mit

den Zeichner konstruierte Mikro-Zeitlupe. Während bisher die Hochzahl der in einer Sekunde aufgenommenen mikroskopischen Bilder etwa 20 betrug, können mit dieser neuen Apparatur bis zu 1000 mikroskopische Aufnahmen in der Sekunde hergestellt werden. Bei dieser Aufnahmegeschwindigkeit läßt sich ein Objekt mit einer Stundengeschwindigkeit von 72 Kilometern ab. Der neue Apparat dient dazu, rasche Bewegungsvorgänge mikroskopisch kleinen Lebewesen zu analysieren. — Die Beobachtungen von Professor M. Wachs geben einen interessanten Einblick in die Paarungsverhältnisse der Motten und Seidenspinner. Bei den Motten wird von dem Männchen einem Weibchen erst die Eier, dann jener Hüllplan gewissermaßen „verschoben“, das Weibchen entscheidet, welchem Männchen es sich anschließen und unweit dieses, indem es um Paarung bettelt. Die Geschlechtszellen balzen stundenlang mit einem Fischen im Schnabel, das schließlich dem Vorkorn als „Nachgegendel“ überlassen wird. — Der Vortrag von Dr. A. Peters behandelte die Wanderungen der chinesischen Wollhandkrabbe in Deutschland. Diese Krabbe wurde vor etwa 20 Jahren aus China nach Deutschland eingeschleppt und hat sich hier stark verbreitet. Das Vorkommen der Wollhandkrabbe befindet sich an der Küste in der Nähe großer Flußmündungen. Von hier wandern die jungen Krabben dem Südküsten entlang und streifen in einer wohl mehrere Jahre dauernden Wanderung weit in die Tiefe hinein. Die im Südküsten des Inlandes herangewandenen großen Wollhandkrabben wandern im Herbst und Winter in dichten Scharen wieder zu den Küsten der Küste zurück.

Die Tagung hat bei allen Teilnehmern volle Befriedigung ausgelöst und kann als in jeder Hinsicht gelungen bezeichnet werden.

Tägliche Unterhaltungsbeilage

Dienstag, 13. Juni 1933

zum Solinger Tageblatt

Nr. 135 — 124. Jahrgang

Geschützdonner über den Alpen.

Mit Schneeschuhen, Eispickeln und Maschinengewehren — Vom Manöver der deutschen Hochgebirgstruppe.

München, 10. Juni.

Manöver! Krieg im Frieden, notwendiges Spiel mit dem Ernst. Für die Hochgebirgstruppe ist dieses Spiel, wie jede ihrer Übungen, eine halbe Herausforderung des Todes. Tausendfach bricht sich in den Bergwänden das Gellen der Gebirgsgeschütze. Das Rauschen der Maschinengewehre, das ewige Band des Schützenfeuers werden zu einem freischwebenden Statu, aber die Kartusche stößt harmlose Holzpfropfen in die Luft, die sie zu Tömen zerplittern läßt. Manöver, und doch lauert ständig die Gefahr. Auf jedem Schritt und Tritt liegt der Tod der Höhe im Hinterhalt. Ständig bereit, zuzupacken. Der Soldat des Hochgebirges hat im Ernstfall ständig einen Zweifrontenkrieg zu führen. Zwischen dem Gegner vor ihm und dem Feind unter ihm, dem Fels und dem Eis. Und dieser Feind bleibt ständig, und er will besiegt sein, wenn es sich auch „nur“ um eine Felddienstübung handelt. Er wächst zu dreifacher Größe, wenn die Übung sich zum Manöver erweitert und die Maßstäbe sich dehnen und in immer größere Höhen die Maschinerie des Krieges vorgetragen werden soll. Kämpfer der doppelten Fronten, das sind die Männer von der Hochgebirgstruppe.

Jetzt haben sie ihre diesjährigen Manöver abgehalten. Mit Schneeschuhen und Eispickeln, mit Bergseilen und Steigeisen, mit Mauerhaken und Kletterseilen. Jeder Mann bedeckt mit der Last, die sonst Saumtiere tragen. Es muß so sein. Trägerkolonnen wie in den anderen Bergtruppen der vom Schicksal begünstigten Nachbarländer kann es beim deutschen Alpentorps nicht geben. Ein allzu geringer Bruchteil der deutschen Reichswehr ließ sich für den Hochgebirgsdienst frei machen. Und so muß jeder Soldat fast dreifachen Dienst tun.

Die wenigsten Deutschen wissen überhaupt etwas von der Existenz dieser Elitetruppe. Denn sie ist es, und das will etwas besagen, innerhalb einer so leistungsfähigen, so durchgefeilten Einheit, wie es die Reichswehr ist. Hochgebirgstruppe! Brauchen wir überhaupt eine solche Formation?

Wir brauchen sie in einer zwanzigfachen, dreißigfachen Stärke der bestehenden. Die ganze deutsche Südgrenze zieht sich durch Hochgebirgsland. Im Ernstfall kann sie nur von Truppen verteidigt werden, denen die Bewegung von Höhenrücken neben dem Kampf Selbstverständlichkeit ist, die den Schneeschuh beherrschen und das Kletterseil und die ein Schützenfeuer vor sich her treiben können, wenn es in winzigen Fährten auf Steinen talwärts geht. So unbehilflich fraglos die Hochgebirgstruppe im bedungslosen Flachland wäre, so ungeeignet ist die Flachlandtruppe für den harten Gebirgsdienst.

Deutschlands ganze Südgrenze geht durch Hochgebirge. Und was haben wir zur Dedung zur Verfügung? Eigentlich nur Splitter aus Flachlandformationen. Das dritte Bataillon des Infanterieregiments 19, eine Minenwerferkompanie des gleichen Regiments, die zweite Abteilung des Artillerieregiments Nr. 2 und Teile des Pionierbataillons und der Nachrichtenabteilung 7, das ist alles. Dafür aber sind die Männer von der deutschen

Hochgebirgstruppe zu Leistungen geschult und diszipliniert worden, wie man sie für unvorstellbar halten würde. Jeder ist ein Douglas Fairbanks an Gewandtheit und Körperbeherrschung. Die Manöver im Gebiete von Garmisch-Partenkirchen haben das bewiesen.

Die Kaisermanöver vor dem Kriege waren eine farbenprächtige Schau, aber Welten und — der Weltkrieg trennten sich von heutigen Manövern. Man hat es bei den großen Manövern der Reichswehr im Oberrhein erlebt: Das ungeübte Auge sieht überhaupt kaum noch etwas von den Vorgängen. Gegenüber den Manövern der Hochgebirgstruppe aber waren die großen Flachlandübungen des Herbstes noch eine einzige Massentournee. Tagelang „tobten“ die Kämpfe im Estergebirge, ohne daß zufällige Touristen und Schlachtenbummler auch nur eine einzige geschlossene Truppenbewegung bemerken konnten. Nur das Grollen der Geschütze, das Geplänkel des Infanteriefeuers bewiesen, daß tatsächlich kriegerische Vorgänge den Bergfelsen füllten. Und so können auch nur Einzelepisoden den besonderen Charakter dieser deutschen Manöver in Andeutungen wiedergeben.

In dem menschenleeren Gebiet der Dösterpergalm, die dem Estergebirge den Namen gegeben hat, spielten sich die Kämpfe ab. Die „blaue Armee“ unter dem Divisionskommandeur Ritter von Leeb sollte versuchen, in das Skartal vorzustoßen, womit der strategische Durchbruch nach Oberbayern geglückt wäre. Als anscheinend unüberwindliches Hindernis lag der 2000 Meter hohe Krottenkopf im Wege, der dicht besetzt von „roten“ Truppen war und dessen Artilleriestellungen sämtliche Zugänge zum Tallefeld beherrschten. So versuchte eine Abteilung „roter“ Hochgebirgsjäger, durch die westlichen Kammabstürze hinaufzusteigen. Sie wurde durch Maschinengewehrfeuer „erledigt“. Tatsächlich hätten sie im Ernstfall in dem 2 Kilometer breiten Kessel, der noch mit meterhohem Schnee angefüllt war, ein Ziel geboten, das garnicht verfehlt werden konnte. Immer wieder und wieder machten rote Patrouillen den Versuch, vorzudringen. Entweder gerieten sie schon in den ersten Kilometern in den Feuerbereich der „Hohen Riste“ mit ihren Maschinengewehrschneisen, oder aber die Minenwerfer auf dem Mattened oder die Geschütze der Kesselförpe

speien Verberben aus. Ihr Schußfeld geht weit hinunter ins Skartal, und der Staffelsee und der Walsensee liegen dem Zugang frei. Die Nacht sinkt, und noch halten die „Roten“ mit Leichtigkeit stand gegen die überlegenen Kräfte der Blauen mit ihrer schweren Artillerie, — die übrigens natürlich nur Annahme ist.

Kurz nach 2 Uhr Nachts — die Manöverleitung unter Oberstleutnant Diel hat in Krottenkopfhäuser vor dem scharten Höhenwind provisorische Unterkunft und kurzen Schlaf gefunden — brach draußen die Hölle los. Aus allen Geschützen fuhr heraus, was an Bereitschaftsmunition da lag, die Feuerzungen der Maschinengewehrmündungen leuchteten freischwebend durch die Nacht, die dumpfen Detonationen der ausschlagenden Flatterminen — angenommen! — gaben die Kontrapunktrufe ab.

In einer Bravourleistung höchster Art hatten die Blauen in einer großen nächtlichen Umgehung sich am Krottenkopf vorbeigeschlichen und ihn überraschend von Süden angegriffen. Auch vom Hauptkamm des Gebirges aus trugen sie ihren Angriff vor. Nach kurzer Zeit war der Krottenkopf in ihrer Hand. Durch die steilen Latschenhänge des Steilabfalls am Tallefeld hatten sich die Truppen in der schweren Bergausrüstung mit Maschinengewehren, Pickeln und Seilen herangeputzt. Regelmäßig auf dem Leibe, kilometerweit vortretend und immer halb über dem Abgrund hängend. Sogar die an „inaberggenommenen Bergmörser“ hatten sie mitgeschleppt. In zerfetzten Uniformen, zerfetzten Ärmeln und Händen und zu Lode erschöpft gingen sie zum Angriff vor und nahmen den Krottenkopf.

Damit war der Durchbruch gelungen. Vom Krottenkopf aus konnten sie den Kistopf, das Kar-Ed und Hennen-Ed — alles starke Stellungen der Roten — unter Zerstörungsfeldern nehmen, und als dann frische Abteilungen das Bravourstück der Stürmer vom Krottenkopf wiederholten und mit Maschinengewehren und Mörsern auf dem Rücken über die steilen Nordwestwände des Krottenkopfes und Schindlerkopfes turtelten, 20 Meter hohe Felswände, steilaufragend, durch Pyramidenbau übermächtig, einer immer noch dem anderen über die Schultern des Kameraden hochstreckte und die schweren M.G.s die gleiche menschliche Leiter postierten, da war der Sieg der Blauen endgültig gesichert. Sie kamen dicht an den Kistopf heran, nahmen ihn und dann wurden die Roten aus einer Stellung nach der anderen gedrängt. Gerade als es in einem verwegenen Sturm über die Felsabhängen — wie die Gemmen sprangen die Jäger von Stein zu Stein — auf die letzte Stellung der Roten, auf den Kistopf zuging, erscholl das beliebteste Signal aller Manöver: „Das Ganze halt!“

Eine Richtfest-Geschichte um 1930.

Von Heinz Steguweit.

Zehn Groschen geben eine Mark. Doch zehnmal eine Mark sind schon ein Vermögen. Besonders dann, wenn man sie nicht hat. Wer aber den Groschen zum Groschen part und die Mark zur Mark, der wird's nicht tun um des Kaffees wegen, auch nicht nur darum, weil ihm die Ehre des Wonnigs schon aufgeht, bevor er ihrer Laufende klüppern hört, vielmehr aus Liebe zu einem Ziel, das, mag es noch so fern sein, schrittweise doch erreicht werden darf. Von dir und mir. Von jeden. Von allen. Wer das Ziel des Besitzes kennt und ehrt, ist ein gelinder Mensch. Und fängt er gar als Habenichtse an, hat er die Gnade eines Kämpfers. Denn Besitz ist Gnade, ist Verdienst. Besitz wird erst dann zur Schuld, wenn er nicht aus Arbeit kam. Und wenn er nicht täglich wieder Arbeit schafft für die, die den Groschen zum Groschen legen sollen und die Mark zur Mark. Diese Lehre ist einfach. Darum ist sie so groß. Und weil sie einfach und zugleich groß ist, deshalb wird sie gelächelt von allen, die es unecht finden, wenn einer mehr kann als viele.

Diese Einstellung sei notwendig zum gerechteren Verständnis einer Geschichte, die eines Schicksals, das seiner Dienerin, ein junger Maler aus Berlin, vor einigen Monaten erlebte. Man muß wissen, daß dieser Künstler einfacher Herkunft war, und daß er, erfüllt vom klassischen Sehnen, sich einen hohen, reinen, Unbekannten aus Dankbarkeit freiwillig hinzugeben (wir nennen's fromm sein), das Maß edler Erfolge nicht ohne die laute Gewissheit wachen sah, von Jugend an gearbeitet, gearbeitet, gearbeitet zu haben! Den Lohn erkannte er in der glücklichen Tatsache, daß sein Können ihm den Rang eines frühen Olympiers eintrug. Und den Lohn fand er darin, daß man seine Bilder kaufte. So also kam der Groschen zum Groschen und die Mark zur Mark.

Da aber Heiner Dienerin eines Tages das Wissen um den Besitz in die Freude an ihm umwandeln wollte, hat er etwas, was bei einem Menschen seiner Schmiecht verständlich ist: Er beschloß, sich ein kleines, mittelmäßiges Haus von wenigen Zimmern zu bauen. Und am Hause sollte ein Garten sein, ein Happen Scholle also, der seinem Eigner im Wechsel der Jahreszeiten verblühen mochte: dieser Frühling gehört dir allein! Ueber die Seele dieses Sommers gebietet du als einziger Herr! Von den Früchten deiner Herbstbäume und vom Schnee des Winters darfst du wissen. Alles ist dein Verdienst, deine Gnade, dein Gehalt! —

So wuchs das kleine Haus im Winkel an der Spree. Heiner Dienerin und seine Frau Marielotte gingen täglich zum Bauplatz, wo sie das Verlangen ihrer ungestümen, dem Zauber eines eigenen Schollentums hingebenen Seelen mit den Augen stillten. Und machten sie auch wissen, daß das ersparte Guthaben bei der Bank sich von nun an nur noch verminderte: Vor ihnen entpuppte ein gutturaler Besitz derselben Erde, auf der Heiner Dienerin jahrelang die Gnaden seines materiellen Schaffens empfangen hatte! Da, dieses Spritzen und Waschen war, mit der verlangenden Seele gewaschen, froher und reicher als das gemünzte Guthaben, das ihnen immer nur in Gestalt einer Ziffer bewußt werden konnte. Jedoch: Ging es der vielfältig nachdenkenden Seele des Malers nur um das eigene Eigentum? Waren da nicht Maurer, Zimmerleute, Tischler, Dachdecker, Klempner, Gärtner, Tapezierer, Maler und viele andere von der Junge der Tätigen am Werk? Und waren sie nicht alle gleichermäßen empfangende, dergestalt, daß sie den Groschen zum Groschen legen sollten und die Mark zur Mark?

Heiner Dienerin dachte an seinen letzten Vater zurück, der, obwohl er nur Handwerker gewesen war, dem Sohne die letzte Entfaltung hatte zuteil werden lassen!

Es geschah, daß die Mauern schon standen und die Balken vom Dachstuhl bald fertig geschichtet und geordnet waren. Heiner Dienerin und seine Frau Marielotte wußten: Das Richtfest wird kommen, jene Feier, die, Gott segne das ehrbare Handwerk, den bauenden Zünftigen von altersher eine geheiligte Zeremonie war. Ja, die Arbeiter würden ein mit bunten Bändern gepunktetes Bäumchen auf den First pflanzen, würden Vieber singen und frohe Reime sprechen. So war es immer. So sollte es bleiben. Auch heute. Weiter: Nie durfte ein Bauherr dann geizen, nie durfte er hochmütig kommen. Nein, er mußte Zigaretten, Bier und eine Maßzeit stiften; und wenn er gar Sinn hatte für die Seele dieses Brauches, wenn er also das Nötige wußte vom Herz des Handwerkes, der das Fertige, das er schaffen half, über die Notwendigkeit der Lohnhöhe hinaus mit seiner Schöpfung des Gemeinns betrachten konnte, die wir Stolz zu nennen haben, dann würde er sich unter die Leute setzen, als Herr mit Herren, als Dienender mit Dienenden!

Darauf freuten sich Heiner Dienerin und seine Frau Marielotte mit kindlichem Verstand. Der Maler dachte sich schon aus, wo er das Bier laufen könnte und den Tabak, während seine Frau bereits rechnete, wieviel Bohnen, Wehl, Kartoffeln und Schweinefleisch sie benötigte, um sich und den Arbeitern das ledere Mahl zu kochen. Ja, und sollte das Wetter warm sein und gnädig, dann würde man im Freien hocken, bei Grammophonmusik und Vogelklang, bei spökigem Geschwätz und ...

Zwei Tage fehlten noch bis zum Richtfest. Da läutete es an der Tür des jungen Olympiers, der Palette und Pinsel in der linken Hand haltend, öffnete. Heiner Dienerin sah sich dem Maurerpolier gegenüber. Der Mann zog brav seine Mütze: „Guten Morgen, Herr! — Und das mit Kalbfleisch besetzte Antlitz des Bärtigen schmunzelte voll Behagen.

„Ah, mein Herr und ich, wir freuen uns wie die Puten“, jubilierte Heiner Dienerin und steckte dem Maurerpolier einen Schweizer Stumpfen hinter das Ohr. Dann fuhr er fort: „Verzaten Sie noch nichts: Es gibt ein Maß Bier und eine Riste Zigaretten, meine Frau kocht leckere Bohnensuppe, wir bringen das Grammophon mit —“

Der Polier blickte sich auf den zottigen Schnauzer: „Ach, Herr, so war das nicht gemeint. So ist das früher gewesen. Heute haben wir unsere festen Tarife. Jeder Arbeiter bekommt drei Mark, mir, dem Maurerpolier, stehen zwanzig Mark zu!“

Heiner Dienerin sah am Abend dieses Tages mit seiner Frau stumm und verängstigt beisammen. Sie hielten einander die Hände und mühten sich, das, was Hunger litt in ihnen, mit weissen Geprüchen zu erlösen. Aber sie zwangen diese Arbeit nicht: sie ließen die Nacht ins Zimmer und bangten vor dem Tag. Weil sie nicht lassen wollten, daß sich etwas geändert hätte, was einmal Seele gewesen war. Weil sie nach dem Schuldigen dieser Wandlung suchten, um ihn des Hochverrats anzuklagen. Weil man in der letzten, amerikanisierten Reichshauptstadt das Seilgitarren eines frommen Geistes gestürzt und statt seiner einen Tarif intronisiert hatte.

Heiner Dienerin zahlte jedem der Arbeitenden die vorge-schriebene Summe aus, aber keinen Wonnig mehr. Außerdem kam er rechnerisch billiger davon, als wenn er aus dem Richtfest eine Substanz des Herzens gemacht hätte. Zwar hat das Bäumchen mit seinen bunten Bändern hoch oben auf dem Gestühl, aber die Feiernden dieser Stunde dankten nicht, sie quittierten nur auf der Lohnhöhe.

Ob sie den Groschen zum Groschen legen und die Mark zur Mark? Daß ihren Kindern die letzte Entfaltung zuteil wird, wie sie Heiner Dienerin, dem Sohn eines darbenenden Schusters, zuteil wurde?

Die Amtseinführung des neuen bayerischen Landesbischofs.



In Nürnberg fand die feierliche Einsegnung des neuen evangelischen Landesbischofs für Bayern statt. An der Feier nahmen die höchsten Vertreter der geistlichen und weltlichen Behörden teil. Unser Bild zeigt den feierlichen Zug, der sich nach der kirchlichen Weihe von der Lorenz-Kirche zum Rathaus begab. In der Mitte der alte Kirchenpräsident, links hinter ihm der neue Landesbischof Meiser und in der dritten Reihe Mitglieder der bayerischen Staatsregierung.

Matt-Creme

Nur matte Haut wirkt schön!
Verwenden Sie ihn regelmässig

DER IDEALE "4711" SCHÖNHEITS-CREME - DIE BESTE PUDERUNTERLAGE

In Tuben aus reinem Zinn 50 u. 80 Pfg. • In Glasstopf RM. 1.20.

4711

„Hierdurch bewerbe ich mich um meinen Tausendmarkschein!“

Das Reichsfinanz-Ministerium hat sich mit einem Notruf an die Presse gewandt, daß es in der Zeit der Anträge auf Ehedarlehen erlöse. Unser M. M. Mitarbeiter nahm Gelegenheit, sich mit einem zuständigen Herrn nicht nur über die Unzuständigkeit des Ministeriums für die Anträge, sondern auch über die wichtigere Frage zu unterhalten, welche Antragssteller berechnete Hoffnung auf Erfüllung ihrer Bitte haben.

Kein Geles hat bereits in den ersten Tagen seines Bestehens soviel Staub aufgewirbelt wie das jüngst ergangene, das — um die Wirtschaft zu fördern, und um die Heiratslust anzuregen — jungen Paaren die Gewährung eines Ehedarlehens ermöglicht. Kaum ging die Nachricht durch die Presse, — da kamen auch schon schwerbedruckte Briefträger leuchtend ins Reichsfinanz-Ministerium gezogen und begannen, die Räume des Hauptbüros mit endlosen Stapeln von Briefen zu füllen: Schreiben aus allen Ecken und Enden des Reiches mit dem gleichen Inhalt!

„Belomme ich das Geld auch gleich nach der Trauung?“

Brautpaare stellten sich vor und bitteten um den so schnell berühmten Tausendmarkschein. Briefe allen Formats und jeder Farbe, manche mit der Schreibmaschine getippt und dem ehrfurchtsvollen Akzent, der sich Behörden gegenüber zeigt, — manche mit der flotten Schrift und dem Stiel, der den Kaufmann verrät, viele ungelent und in Linien geschrieben, die nur mühsam die Horizontale einhalten.

Viele in erfreulicher Kürze, manche mit ausführlichen Lebensläufen von „ihm“ und „ihr“ — manche mit detaillierten Vorschlägen, was sie mit dem Geld machen wollen, manche mit Anfragen, ob man es nicht zu etwas anderem auch benutzen kann, als zu dem, was das Geles vorschlügt.

Da will sich ein Pärchen, das die Einrichtung schon hat, eine kleine Werkstatt anlegen, ein anderes ein Geschäft aufmachen. Alle sind bereit, „sofort“ zu heiraten! Ein ganz Schläuer jedoch will es erst schriftlich haben, — daß er gleich nach der Trauung das Geld auch wirklich bekommt!

Aber alle diese Briefe, so rührend und unbeholfen sie auch oft geschrieben sind, so ehrlich und treu gemeint, — sind hier an der falschen Adresse! Das Reichsfinanz-Ministerium hat bereits einen Notruf durch alle Zeitungen und den Rundfunk in die Welt

geschickt, aber das hat nicht die erhoffte Wirkung gehabt, — sondern eine ganz andere!

„Wieviele Briefe bekommen Sie so täglich?“

„Es waren in den ersten Tagen immer über 500, oft weit über diese Zahl!“

„Und jetzt?“

„Nun mal erkundigen... Moment!“

Der freundliche Herr, der uns Auskunft gibt, nimmt den Telefonhörer in die Hand: „Eingabestelle! Morgen! Wie ist es jetzt mit den Briefen? ... Ja, ja, natürlich, Sie wissen schon... Wie viel? Über 500 täglich immer noch? So? Heute mit der ersten Post allein 400! So! Ich habe doch den Aufruf an die Zeitungen gegeben und an den Rundfunk... Keine Wirkung gehabt? Doch? So? — Welche?“

Der freundliche Herr seufzt: „Also die Wirkung war die, daß jetzt genau soviel Briefe kommen, — aber die meisten eingeschrieben!“

„Welche Ausichten haben die Antragsteller?“

„Das ist nicht in einem Satz zu sagen. Erstens sind wir hier für diese Anträge unzuständig, wie immer wieder betont werden muß. Und dann — man muß da leider wahrscheinlich etwas Wasser in den Wein gießen. Denn die Leute scheinen vielfach in ihrer Freude das Geles recht ungenau gelesen zu haben!“

Einmal heißt es von dem Ehedarlehen: „bis zu 1000 Mark! Da rechnet nun gleich jeder mit 1000 Mark. In vielen Fällen wird es weniger sein, — 1000 Mark sind die Höchstgrenze, die bewilligt werden kann!“

Dann: „Es ist ein Darlehen! Der Staat kann es sich nicht leisten, jedem neugeheirateten Ehepaar ein so üppiges Geschenk auf den Tisch zu legen. Es muß — wenn auch in äußerst geringen Raten — zurückgezahlt werden! Ein Prozent monatlich! Wer beispielsweise 600 Mark bekommt, muß monatlich 6 Mark zurückzahlen. Das Geld soll die Wirtschaft ankurbeln, und zwar ganz bestimmte Zweige! Es wird also nicht in bar gegeben, — sondern in Wertpapieren für Möbel und Hausrat! Die Bedürftigkeit der Antragsteller wird von den Bezirks- und Finanzämtern geprüft.“

Und dann etwas sehr Wichtiges, was wohl sehr viele einsehen werden. Durch dieses Geles sollen möglichst viel Frauen aus den Betrieben genommen werden: das Ehedarlehen ist nur für solche Paare bestimmt, bei denen die Frau mindestens bis zu einem gewissen Zeitpunkt berufstätig war oder ist, bei der Heirat ihre Stellung aufgibt und sich verpflichtet, keine neue Stellung anzunehmen, solange nicht das Einkommen des Mannes unter 125 Mark monatlich sinkt!

Frühestens ab 1. August!

„Welches ist der richtige Weg für die Anträge und wann werden die ersten Ehedarlehen ausbezahlt werden?“

„Was ich vorhin andeutete, ist alles bereits aus dem Geles zu entnehmen. Die Ausführungsbestimmungen werden in den nächsten Tagen erscheinen; die wird man erst einmal abwarten müssen! Zuständig für die Eingaben sind die Bezirksämter! Die Eingaben selbst sind auf Fragebogen zu machen, die bis zum 1. Juli ausgegeben werden. Die ersten Darlehen werden nicht vor dem 1. August ausbezahlt werden können. Denn diese Mittel kommen ja aus der sogenannten Ehestandshilfe, den Abgaben, die die Unterhalteten zu zahlen haben. Und die werden erst ab 1. Juli fällig.“

„Und mit wieviel Darlehen rechnen Sie?“

„Das ist schwer zu sagen. Fürs erste Jahr sollen 150 000 Brautpaare bedacht werden. Das hängt natürlich von den Eingängen der Ehestandshilfe ab und der Zahl der sich meldenden Bewerber. Daß diese sehr groß sein wird, beweist die Zahl der Eingänge, die wir hier trotz Unzuständigkeit haben. Wie weit dabei die Antragsteller aber die gesetzlichen Bedingungen erfüllen, — bleibt abzuwarten!“

Die Jagd nach dem Tausendmarkschein ist nicht ganz so einfach, wie manche Bewerber träumen und nicht in allen Fällen, in denen ein verliebtes „Ja“ vor dem Standesamt eingepflegt wird, — wird es Vater Staat als guter „Entel aus Amerika“ mit einem „Bon für 1000 Mark“ quittieren. Aber immerhin — Hunderttausende dürfen mit Recht hoffen!

Und das steht fest: es ist ein Geles, das weitem Volk empfinden Rechnung trägt.

Maria Mohr.

Bejahung der Frauenarbeit?

Von Dr. Hedwig Bonshoff.

Unter den berufstätigen Frauen unserer Zeit sind viele, die vom heutigen Arbeitstempo überfordert, physisch übermüdet und seelisch ermüdet worden sind. Die Forderung, die heute wieder von allen Seiten her vernommen wird: „Die Frau für die Familie, nur die Familie!“ ist tief begründet. Sie kommt aus der Angst des Mannes um die Frau, um ihr Frauentum, um die Werte des Ruhens und Tragens, die der Menschheit dieser Zeit notwendiger sind als einer anderen.

Aber wo liegt der Fehler, den jene frühmüden Frauen gemacht haben, den unsäglichen Mädchen in der Berufsentscheidung und Berufseinarbeitung auch heute jeden Tag begehen? Frau Dr. Hedwig Bonshoff, die in langjähriger praktischer Tätigkeit großen Einblick in die verschiedensten Verhältnisse französischer Berufsarbeit bekam, sieht in ihrem Buch „Frauenbildung — Frauenberuf“, das soeben im Verlag Herder & Co. in Freiburg i. Br. erschienen ist, den Fehler darin, daß der Beruf aus einer falschen Einschätzung dessen gewählt wird, was er ist und sein kann.

Wenn wir die berufstätigen ledigen Frauen fragen, ob sie im Berufsleben zufrieden sind, so hören wir nicht immer ein überzeugendes „Ja“. Die Beobachtung im täglichen Leben in Geschäft und Kontor, in Schule und Werkstatt, in der Sprechstunde der Ärztin, der Sozialbeamtin zeigt das gleiche Bild. Hätte man diese Frage vor etwa zwanzig Jahren an eine „Berufsrau“ gestellt, so würde der Lebenswert beruflicher Arbeit wohl unbedingt bejaht worden sein. Damals bedeutete der Beruf für die Frau eben das Bewußtsein, ein individuelles Wesen zu sein, in nützlicher Arbeit eingebunden der großen Gemeinschaft der Schaffenden. Der Frau von heute ist der Beruf manchmal eine Last, meistens eine gleichgültige Selbstverständlichkeit, mit der man sich abfindet. Warum ist heute der Ausgleich so schwer zwischen der Sehnsucht nach Persönlichkeitsentfaltung und den Anforderungen und Möglichkeiten des Berufslebens? Die Konflikt, die aufwachen aus dem weiblichen Gefühlsleben, haben wir schon angedeutet. Es bleibt noch übrig, die Widerstände zu zeichnen, die aus dem Welt der Objektivitäten aufsteigen. Die Mechanisierung der Arbeit hat die Frau viel härter getroffen als den Mann. Denn ihr sind vielfach die mechanischen, seelenlosen Arbeiten aufgefallen. Und da sie Teilspähren des Daseins schwerer aus der Totalität ihres Lebens herauslösen kann, so wird sie zweifellos durch diese Mechanisierung stärker geschädigt, wenn ihr das auch nicht immer zum Bewußtsein kommt. In den meisten Berufen hat die Frau keine Möglichkeit, ihrem eigenen Rhythmus gemäß zu schaffen. Es soll allerdings nicht verkannt werden, daß es sehr viele Frauen gibt, die sich in mechanischer Arbeit ganz wohl fühlen, da sie ihrer eigenen Einstellung durchaus entspricht. Die moderne Frau paßt sich auch ohne Sentimentalität harten Notwendigkeiten an, daher hört man längst nicht mehr so viele Klagen über die Entpersönlichung und die Seelenlosigkeit des Berufslebens. Aber auch die Berufe, die mit Menschen, also mit dem Leben selbst zusammenhängen, strahlen nicht immer Glück und Leben in reicher Fülle aus. Auch sie haben ihre dunklen Stunden und Zeiten, auch sie fordern oft den Verzicht auf eigenes Sein, auch sie sind manchmal sachlich — „mechanisch“. Die Frau verlangt auch oft zuviel vom Beruf. Sie will, daß die Arbeit sie ausfülle, alle Seiten ihres Wesens beschwinge, ihr „Erfolg“ sei für ein Glück, das nur aus ganz anderen Lebensquellen entspringen kann. Wir sehen sehr viele arbeitende Frauen — ich nehme hier keinen Beruf aus — die nicht zur Lebensfülle im Ausgleich von Persönlichem und Sachlichem gelangen können, das Schwerkraft ihres Seins in das Privatleben verlagern. Eigenleben und Beruf werden streng getrennt. Die Frau schafft sorgfältig und tüchtig, hat sie aber die Türe hinter sich zu, dann schließt sie gewissermaßen ihre Berufspersönlichkeit mit ein, und ihr „eigenes Leben“ beginnt, dessen Sinn dann nur in dem gesehen wird, was außerhalb des Berufes liegt: in Liebhabereien, Sport, Urlaub, Reisen, in Freundschaft und im erotischen Erleben, in dem besonders die Lebensfülle gesucht wird. Es gibt berufstätige Frauen, die so temperamentlos und innerlich arm sind, daß sie kein eigenes Leben besitzen, daher vermischen sie auch keine. Sie kennen die reiche und wunderbare Schönheit nicht, zu der menschliches Sein und Schaffen sich einen können, denn sie sind ganz und gar verächtlich und verächtlich, gewissermaßen markenverlebt und zugehörig. Oft leisten sie Tüchtiges auf ihrem eigenen Arbeitsgebiet. Aber es fehlt der Anknüpfung ihres Tuns an das große und weite Land des Lebens, daher bleibt ihr Arbeit trotzdem schwunglos, erdverhaftet, starr und unfruchtbar. Wir bejahen den Beruf. Denn wir wissen und erleben, daß es eine Synthese gibt von Persönlichkeit und Arbeit, von Schaffen

und Sein. Sehr viele Frauen erweisen diese Einheit in Leben und Werk. Ob diese Synthese gelingt, das hängt einsig und allein ab von der individuellen seelischen Lebenskraft, von der Fähigkeit, ganz Persönlichkeit, ganz Frau zu sein und dennoch bewußt und wollend sich einzufügen den Gemeinschaftsaufgaben, die hängt ab von der Verwurzelung in einer Weltanschauung, die weit und umfassend, Erfüllung und Opfer einschließt. In einer höheren geistigen Weltordnung wollen Leben und Schaffen geeint sein. Zu dieser Einheit gelangt nur der Mensch — Mann wie Frau —, der sie mit ganzer Seele glühend erlebt und tapfer erstrebt, der Mensch, dem alle Quellen reichen und voll „lebendigen Wassers“ sind: Weltanschauung — Schaffen — Erleben — Sein.

Gemütlichkeit in der Ecke.

Von Eva Maria Wilke.

Schade, daß unsere Architekten in der Regel zu wenig darauf Rücksicht nehmen, daß nichts eine Stube so gemütlich macht, wie eine behagliche Ecke. Meist bauen sie vieredrige Stuben ohne jede Einbuchtung und legen die Türen und Fenster so ein, daß nicht einmal verwendbare Ecken übrig bleiben. Wieviel hübscher sind Zimmer, in denen wir zum Beispiel einen Erker haben. Auch liegen sich hübsche Ecken erzielen, wenn man hier und da einen Wandvorsprung abteilt, was ohnehin überaus praktisch wäre. Auch tiefe Fensterbänke sind hübsch und traulich, alles Dinge, nach denen wir in den meisten Wohnungen vergeblich suchen. Besonders wünschenswert ist die Einrichtung solcher Alkoven oder Erker in den Ein- oder Zweizimmerwohnungen, in denen eine Stube zu mehreren Zwecken dienen muß. Wie leicht kann man zum Beispiel sogar ein Bett aufstellen, wenn es in einer Nische Platz findet und man am Tage nur einen Vorhang vorzuziehen braucht. Das ist viel praktischer, als wenn man sich mit einem Schlaffsofa behelfen muß, in dem die Betten nicht die richtige Durchlüftung während des Tages haben. Außerdem ist es auf jeden Fall unbequem, abends erst das Bett richten zu müssen. Selbst wenn es nur ein paar Handgriffe sind, kann es uns lästig sein, denn es gibt Abende, an denen wir todmüde sind und nur den einen Wunsch haben, uns auszustrecken. Natürlich ist

ein Schlaffsofa ein Notbehelf, und sogar ein ganz guter, aber wenn wir eine Ecke durch Vorhang abteilen können, ist es viel angenehmer.

Etwas sehr Praktisches enthalten manche Zweizimmerwohnungen. Eine eingebaute Vertiefung, die ebenfalls mit Vorhang abgeteilt war, ist dort als Erker eingerichtet. Es war Platz für Sofa, Tisch und zwei Stühle. Wenn Gäste geladen sind, kann man den Tisch fertig decken und, bei geschlossenem Vorhang, die Gäste in dem gleichen Zimmer empfangen. Auch braucht es einen nicht zu kleinen, wenn Besuch kommt, während man gerade bei der Mahlzeit ist.

In einem Wohn- und Schlafzimmer kann man in einer abgeteilten Nische sehr gut eine Art Schreib- und Arbeitszimmer einrichten. Wer bei seiner Arbeit ungestört sein möchte, hat hier die beste Möglichkeit, sich abzuschließen. Besonders hübsch ist eine Vertiefung auch in einem Herrenzimmer zu verwenden, indem man eine Art Leseecke schafft. Man stellt an den Wänden Regale mit Büchern auf, in diesem Falle sollen eigentlich die ganzen Wände damit bekleidet sein, damit man den Eindruck hat, als ob die Regale eingebaut seien. Dazu gehören dann noch ein tiefer, bequemer Sessel, ein flaches Raucherstischchen und eine praktische Leselampe. Man wird, wenn man sich seine Leseecke so eingerichtet hat, sich nur schwer von diesen Stunden der Verjüngtheit trennen.

Auch im Fremdenzimmer ist es angenehm, wenn man das Bett durch Vorhang verdecken kann; der Gast wird sich während des Tages in seinem kleinen vorübergehenden Heim dann wohler fühlen. Er kann sogar einmal Besuch darin empfangen, und wie angenehm es ist, wenn ein Logierbesuch seine richtige „Heim“ im Hause hat und nicht auf die eigentlichen Wohnräume der Familie angewiesen ist, werden Gastgeber und Besuchende zur Genüge aus Erfahrung wissen. Besonders bei längerem Besuch ist eine solche Trennung unbedingt nötig. Wie man überhaupt nicht oft genug davor warnen kann, bei beschränkten Wohnverhältnissen Logierbesuch einzuladen. Solche Einladung ist sicherlich gut gemeint, hat aber schon in sehr vielen Fällen dazu geführt, daß selbst innige Freundschaften einen nicht wieder gut zu machenden Knacks bekommen haben. Man muß man haben, sonst ist auch bei den besten Willen die Gefahr gegeben, daß ein gespanntes Verhältnis eintritt.

Wenn in den Wohnungen in größerem Maße, als es bisher geschieht, Wandnischen eingebaut würden, so würde das für die Hausfrau eine Erleichterung bedeuten. Man braucht nicht soziale Geistes mit sich herumzuschleppen, und ein Umzug würde sich wesentlich vereinfachen. Das gilt besonders auch für Küche und Speisekammer, sowie für Flur und Schlafzimmer.

Waschkleider beherrschen das sommerliche Bild.

Von Carla Gabriele.

Waschkleider für alle! Waschkleider zu allen Gelegenheiten. Waschkleider für Groß und Klein. Das hört sich so einfach an — und dabei ist die Auswahl in Waschkleidern unendlich groß. Die für den Tag sportlich betonte Note kommt in den jetzt sehr beliebten weißen Kleidern aus Leinen, Pique, gewachstoll zum Ausdruck. Sie werden stets einfach gehalten. Die Vorne ist schlicht. Enge, kurze Ärmel, aufgesetzte Taschen, Rollragen und nach unten zu weit ausfallender Rock sind die charakteristischen Merkmale dieser hübschen und vor allen Dingen jugendlichen Kleidungsstücke. Ihr farblischer Effekt kommt aus dem bunten Gürtel, zuweilen aus einer zum Gürtel passenden Arawatte. Ein wenig eleganter wirken die verbreiterte Schulterlinie, die eingelegten und von Schnitten (aus dem Stoff gezogen) unterbrochenen Pässen, an die die Ärmel angeknüpft sind. Der Gürtel fällt bei diesen Kleidern weich, besteht aus einem Band, wird feillich zur Schleife gefaltet und endet in den neuerdings wieder modernen Fransen.

Jetzt im Sommer läßt sich die Frau eine Diktatur der Mode sehr gern gefallen, weil ihre Geleske vernünftig, zeitgemäß und annehmbar sind. Gibt es etwas Schöneres, als Waschkleider? Zumal die neuen Gewebe sich wenig drücken und — wie das grobe Bauernleinen, der neuartige Pique und die bunten Rattunstoffe — sich leicht und mit wenigen Strichen glatt bügeln lassen. Sie sind waschfest, leicht und farbest. Ein weiterer Vorzug der neuen Stoffe! Man fragt ja auch kaum noch, zu welchem Zweck das betreffende Gewebe verwendet werden soll. Ein Kleid aus Rattun kann ebenso gut am Vor- wie am Nachmittag getragen werden. Karierter, gestreifter, gepunkteter Rattun lassen sich nach den neuen Schnittformen zu einfachen und eleganten Kleidern verarbeiten. Zwei verschiedene Waschkleider werden ferner gern zu einem sommerlichen Complet verbunden: Ein buntes Töschchen aus Rattun zu einem weißen Kleid, dessen Herstellungsweise

Leinen, Pique oder Panama ist; sieht sehr gut aus. Auch werden gestreifte, karierte Leinenblusen zu einfarbigen Rattunroben gewählt. Jacken und Mäntel aus Waschkleiderstoffen haben sich in der Zeit ihres Vorhandenseins bewährt, und es ist ihnen schnell gelungen, sich die Herzen ihrer Anhängerinnen zu erobern. Nicht etwa nur für junge Frauen und Kinder ist die Mode der Waschkleider entstanden. Es gibt sehr hübsche gedeckte Muster für ältere und härtere Damen. So unendlich ist die Mode nicht mehr, daß sie ihnen die Annehmlichkeiten der leichten und hygienischen Kleidung verjagt. Dunkelblau mit weißen Tupfen, schwarz mit feinen weißen Streifen, schwarz mit zarten weißen Ringeln, und selbst ganz schwarzes Leinen ist vorhanden, das sich für die Herstellung von Blusen und ganzen Kleidern gleichmäßig gut eignet. Mühelos läßt es sich waschen und plätten, verliert seine feste Tönung ebenso wenig, wie es durch das Bügeln einen unangenehmen Glanz erhält. Für den Fluß des sommerlichen Abendkleides sieht Organdina amnuta aus, besonders in dem hübschen, modisch bestiebten Tupfenmuster. Zuweilen sind die Tupfen ein appliziert, und zwar wählt man mit Vorliebe Tupfen aus schwärzerer Lachide zu weißem Organdina. Sie können dann beliebig verteilt werden, und nach dem Saum des Rockes zu größerer Ausmaße bekommen, wodurch optisch eine hübsche Linie erreicht wird. Durch das Einapplizieren der Tupfen läßt sich einfarbiger Organdina beliebig verändern. Am Abend sieht man weiße, rosa oder blaue Organdinkleider mit karierten Jackchen aus Rattun, die in ihrer Zusammenwirkung an Schönheit kaum übertroffen werden können. Sehr malerisch ist ferner die Verarbeitung dieser Kleider. Sie haben Rücken an den Ärmeln und Rücken am Rock, oder der Rock fällt sehr weit, und nur die Ärmel und der Halsauschnitt werden von Rücken umrahmt. Kleider aus weichen Glasbaustoffen werden nach den gleichen modischen Gesichtspunkten verarbeitet, die ebenfalls neben ihrer Kleidern eine romantisch-malerische Note haben.

D. F. = Sport

Riesiger Jubel um einen deutschen Meister.

Begeisterter Empfang der Düsseldorf Fortuna.

Selten hat eine Stadt ihrer siegreichen Meistermannschaft einen derartigen Empfang bereitet, wie Düsseldorf am Montag nachmittag ihrer von Köln mit dem stolzen Titel eines deutschen Fußballmeisters heimkehrenden Fortuna.

Schon auf dem Bahnsteig begann es. Um 17.28 Uhr trat der Zug ein. Auf dem Bahnsteig herrschte ein beängstigendes Gedränge, vor dem Bahnhof wartete eine zehntausendköpfige Menge unentwegt im Regen. Um sich geeignete Stützpunkte zu verschaffen, war man nicht davor zurückgeschreckt, auf alle erreichbaren Gegenstände zu klettern. Brausender Jubel, als der Zug in die Halle eintraf und Hochgesang als erster, mit einem Blumenstrauß im Arm, das Abteil verläßt. Zum ersten Empfang hatten sich der Gaunersänger Manger und der erste Vorsitzende des siegreichen Vereins, Baffes, eingefunden.

Vor dem Bahnhof stieg die Mannschaft unter der fortwährenden Jubelrufen der begeisterten Menge in blamengeschmückte Wagen; eine SA-Standartenkapelle trat in Aktion, und dann setzte sich der Zug durch die Stadt in Bewegung. Tausende bildeten Spalier. Im ersten Auto, hochtönend, Albrecht, Pisch mit dem Wimpel des deutschen Meisters, und Trautwein, dann Hochgesang mit einem Teddybär. Raum ein Fenster der umliegenden Häuser, das nicht mit mehreren Personen besetzt war.

Durch die Graf-Adolf-Straße, Oststraße, Bahnstraße ging es in die festlich mit Fahnen, wie an einem großen Feiertag, geschmückte Altstadt, zum Burgplatz, wo der offizielle Empfang der Stadt Düsseldorf stattfand. Das Rathaus hatte neben verschiedenen Flaggen auch die riesige Stadtflagge gehißt.

Zehntausende warteten seit Stunden, die Schupo hatte genug zu tun, um den Platz um das Jan-Wellem-Denkmal freizugalten.

Durch eine riesige Lautsprecheranlage wurden zur Unterhaltung Märchen übertragen.

Nicht minder große Begeisterung, als der Zug das Rathaus erreichte. Oberbürgermeister Dr. Wagenführ begrüßte die siegreiche Elf und dankte ihr im Namen der Stadt Düsseldorf. Unter besonderer Betonung der hervorragenden, in der Fußballgeschichte Weltdeutschlands einmaligen Leistung des neuen Deutschmeisters, fand er anerkennende Worte für den großen Kampfsgeist dieser hervorragenden Mannschaft, die er der Jugend als Vorbild hinstellte. Namens der Stadt überreichte er ihr ein Delgemälde des Kurfürsten Jan Wellem. Anschließend sprach der Gaufrührer „Röbes“ Manger. Er wies besonders auf die Bescheidenheit der Fortuna hin, diese Bescheidenheit, die ihr bei allen Erfolgen diese ungeheuren Sympathien nicht nur in Düsseldorf eingetragen hat. Manger sprach im Namen des Westdeutschen Spielverbandes und überreichte auch namens des WSV einen riesigen Vorbeerkranz mit schwarz-weiß-roter und halbkreuzförmiger. Nach einem dreifachen „Heil“ auf die siegreiche Mannschaft, den Reichspräsidenten von Hindenburg und den Volkskanzler Adolf Hitler stimmte die Menge das Deutschlandlied an.

Für Fortuna dankte der erste Vorsitzende Baffes. Er dankte der Stadt für den überwältigenden Empfang und dankte der treuen Anhänger, die in so großer Zahl erschienen war.

Lautliche Worte fand der populäre Mittelstürmer der Fortuna, Schorsch Hochgesang, der frisch und ungezwungen den überwältigenden Empfang seinen Dank im Namen der ganzen Mannschaft aussprach. Nur einmal habe er einen so großartigen Empfang erlebt: 1927 in Nürnberg. Verständlich, daß die Menge die im bayerischen Dialekt vorgetragenen Worte mit

größter Begeisterung aufnahm. Nachdem „Kapitän“ Breuer seine Mannschaft auf den herzlichen Empfang an alle Düsseldorfser ein dreimaliges „Hipp-Hurra!“ hatte ausbringen lassen, bemühte sich auch Trainer Körner ans Mikrophon und „meanderte“, was ihm in der Freude des Augenblicks an passenden Dantesworten einfiel.

Vom Burgplatz aus ging es zur Brauerei Schläfer, wo eine Feier im engeren Kreise stattfand, und den Abschluß dieser eindrucksvollen Empfangsfeierlichkeiten bildete am Abend ein Fackelzug, an dem sich neben starken Abordnungen der Düsseldorfser Sportvereine auch eine große Anzahl begeisterter Anhänger der Rot-Weiß aus Jüngern beteiligte.

Die große, unerhörte große Leistung einer deutschen Fußballmannschaft fand einen würdigen, dieser Leistung angemessenen Abschluß.

Fußball.

E. A. Hühnscheid 21 gegen Wehr Spielverein 5:1 (3:1). Auch das letzte Spiel der Hühnscheider konnte von diesen erfolgreich beendet werden; damit haben die Hühnscheider bis auf den Fußballklub Ohligs 06 alle Groß-Solinger Mannschaften geschlagen hinter sich gelassen. Das Zusammentreffen der beiden Partner fand am gestrigen Abend auf dem Platz an der Neuenhoferstraße statt. Die Gastgeber schienen sich zunächst nicht zu finden. Lebenslang sagte den Besuchern der durch den niedrigen Regen aufgeweichte Boden besser zu; sie konnten auch durch ihren Halbfinten 2:0 in den ersten Treffer erzielen. Dann aber kamen die Platzherren besser auf und fanden sich allmählich zu dem Spiel, das man bei ihnen in der letzten Zeit gewohnt ist. Schöpfers sorgte für den baldigen Ausgleich. Bei einem Gedränge vor dem Tore der Wehraner wurde der Ball abgewehrt, der etwa 30 Meter Entfernung zum zweiten Treffer verwandelt wurde. Nach der Pause vermochte der Halbrechte Fischer, der einen Fehler der Verteidigung geschickt auszunutzen konnte, zum dritten Male erfolgreich zu bleiben. In der zweiten Halbzeit war der Kampf meist offen und ausgeglichen. Ein Handelfmeterball wurde von Schöpfers zum vierten Tor verwandelt; der gleiche Spieler war es, der sich etwas später geschickt durch mehrere gegnerische Spieler hindurch auf dem Tor befand, um mit einem fünften Treffer das Endergebnis herzustellen. Mit diesem Spiel haben die Hühnscheider ihre diesjährige Saison beendet.

Ball-Spiel-Verein Ohligs 1. gegen Sport-Verein 09 1. Am Mittwochabend stehen sich die beiden Mannschaften im Freundschaftsspiel gegenüber. Es stehen hier zwei Mannschaften aufeinander, die schon manchen Kampf ausgefochten haben und zwar immer mit wechselseitigen Erfolgen. Ohligs, welches in letzter Zeit mit achtbaren Erfolgen abgeschnitten hat, erscheint in der stärksten Aufstellung und ist auch eine der wenigen Mannschaften, welche in der zweiten Serie der verfallenen Meisterschaft dem Sportverein zwei wertvolle Punkte abnehmen konnte. Sportverein tritt ebenfalls mit neuen Gesichtern auf den Plan. Das Spiel findet auf dem Sportplatz in Voder statt.

Handball.

Solinger Fußballklub 1895 gegen Mangelberger Turnverein 8:1 (2:0).

Der Sieg der Solinger fiel nicht so überzeugend aus, wie das Endergebnis zeigt. Erst in der letzten Viertelstunde wurde der zähe Widerstand der Gäste gebrochen. Zudem zeigte Koges, der unüberwindlich zum letzten Mal das Tor hüten wollte, wieder eine Form seiner Glanzzeit und machte alle Hoffnungen der Gäste zu schanden. Beim Anfang des Spiels kamen die Mangelberger oft gefährlich vor das Tor des Gegners, während das eine Spiel der Solinger sich nicht durchziehen konnte. Erst als der Halbrechte des Gegners auf Rechtsaußen lief, konnte er eine schöne Vorlage in der 12. Minute verwandeln. Zwei Minuten später verwandelte der Mittelstürmer einen Strafstoß 2:0. Dies Ergebnis blieb bis Halbzeit. Nach dem Seitenwechsel drängten die Gäste und es gelang ihnen in der 35. Minute, ein Tor auszuholen. Weitere Erfolge scheiterten an der Aufmerksamkeit von Koges. Als die Solinger ihre Angriffe weitaus mehr vorzogen, blieben weitere Erfolge nicht aus, während der Sturmführer der Gäste scharf beobachtet wurde und nicht mehr zum Erfolg kam. Der Leiter des Treffens, Oskel (H. A. 1910 Remscheid), nach angenehmen von dem Leiter des vorstehenden Spiels der Solinger.

Schwimmen.

Die 1. Wasserball-Mannschaft des Solinger Turnbundes zum siebtenmal Meister.

Remscheid Turnbund 1. gegen Solinger Turnbund 1. 3:8 (1:2). Das Spiel wurde im Freibad Kohlfurt ausgetragen. Beide Mannschaften traten mit neuen Kräften an, die sich vornehmlich bei Solingen auf bewährten. In der ersten Halbzeit wurde von beiden Seiten ziemlich aufgeregt gespielt, so daß zahlreiche Torangelegenheiten unausgenutzt blieben. Solingen fand sich zuerst und konnte nach schönem Zusammenwirken zwei Tore erzielen, denen Remscheid nur eins entgegensetzte. Mit 2:1 für Solingen ging es in die Halbzeit. Nach der Pause führten die Solinger ein überlegenes Spiel vor und waren in regelmäßigen Abständen sechs weitere Tore, während die Remscheider noch zwei Tore erzielen konnten. Mit diesem Siege ist die 1. Wasserball-Mannschaft des Solinger Turnbundes zum siebtenmal Gruppenmeister geworden. Der Schiedsrichter leitete H. Brink. Bismarck (T. S.), war dem Spiel ein gerechter Leiter. Die Mannschaft des Solinger Turnbundes nimmt nunmehr an den Kreis-Endspielen am 16. Juli in Herdingen teil. Der Sieger aus diesem Spiel führt zum Deutschen Turnfest nach Stuttgart.

Schluß des redaktionellen Teiles

Der Norddeutsche Lloyd Bremen veranstaltet in den Monaten Juli bis August eine Polar- und drei Nordafrikafahrten. Auf der Polarfahrt werden Schottland, Norwegen und Island, die gleichzeitigen Raststationen der Expeditionen und die schönsten Punkte an den norwegischen Küsten besucht. Die drei Nordafrikafahrten (S. Sierra Leone) führen in die Nordküste des südlichen und nördlichen Teils der Westküste Afrikas. Interessanten werden sich zweifellos an die in Solingen befindliche Vertretung des Norddeutschen Lloyd. (Siehe Anzeige.)



Der Kampf um die deutsche Fußballmeisterschaft 1933.

Im Kölner Stadion fand der Schlussspiel um die diesjährige deutsche Fußballmeisterschaft statt. Überlegener Sieger blieb Fortuna-Düsseldorf gegen den ebenfalls westdeutschen Verein Schalke 04.

Spannende Kampfszene vor dem Tore von Fortuna. Rechts der ausgeglichene Torwart Pisch, der in den vier Endspielen seinem Verein zu dem ungewöhnlichen 19:0-Ergebnis verhalf, also nicht ein einziges Mal den Ball in sein Tor ließ.

Die Siegerliste vom Bezirkssportfest in Hilden.

Turnerinnen Weitsprung 2. Klasse: 1. Gah Renne, Ohligs 88, 4,67 Meter. 2. Kaabe Gerta, Ohligs 88, 4,53 Meter. 3. Kaabe Hilde, Ohligs 88, 4,05 Meter.

Turnerinnen Weitsprung 3. Klasse: 1. Sonder W., Sol. 12, 4,51 Meter. 2. Bosh G., Solinger 12, 4,17 Meter. 3. Gofelow C., Solinger 12, 4,37 Meter.

Turner Hochsprung 1. und 2. Klasse: 1. Bitter Heinrich, TuSp. Benrath, 1,70 Meter. 2. Böhm, Reinhard, Sol. 12, 1,65 Meter. 3. Bfion Erwin, TuSp. Benrath, 1,60 Meter.

Turner Schleuderball 1. Klasse: 1. Busch Herbert, T. Wald-Mercheid, 54,35 Meter. 2. Balte Fritz, Hilden 64, 51,50 Meter. 3. Kemmer Fritz, Sol. 12, 49,28 Meter.

Turner Schleuderball 2. Klasse: 1. Müller-Zohler, Sol. 12, 50,74 Meter. 2. Bartels Ernst, T. Ohligs, 47,35 Meter. 3. Bernege Josef, Sol. 12, 47,35 Meter. 3. Müller Karl, T. Hilden 64, 45,30 Meter.

Staffeln 4 mal 100 Meter 1. und 2. Klasse: 1. Klasse: Ohligs 88 48,0 Sek. Sol. 12, 48,10 Sek. 2. Klasse: T. Ohligs 88 49,7 Sek. Germania Ohligs 51,3 Sek.

Jugend 4 mal 100 Meter: 1. T. Wald-Mercheid 52,2 Sek. 2. T. Immigrath 52,6 Sek.

Turnerinnen 4 mal 100 Meter: 1. Klasse: Sol. 12, 2. Mannsch. 58,6 Sek. Ohligs 88 58,7 Sek. 2. Klasse: Hilden 64 61,1 Sek.

Turner 3 mal 1000 Meter: 1. T. Immigrath 9,23 Min. 2. Sol. 12, 9,27 Min. 3. Ohligs 88 9,30 Meter zurück.

Turnerinnen Ballweitsprung 3. Klasse: 1. Müller Gerta, T. Hilden 64, 61 Meter. 2. Kreidel G., Sol. 12, 58 Meter. 3. Reininghaus Lotte, T. Hilden 64, 56 Meter.

Turner Speerwurf 3. Klasse: 1. Müller Artur, T. Wald-Mercheid, 44,87 Meter. 2. Imhof Willi, T. Hilden 42,70 Meter. 3. Müller Karl, T. Hilden 64, 41,90 Meter.

Turner 5000-Meter-Lauf 1. Klasse: 1. Vogt Jacob, T. Immigrath, 17,42 Min. 2. Schmidt Karl, Sol. 12, 17,56 Min. 3. Vidal Fritz, T. Ohligs, 300 Meter zurück.

Turner Stadthochsprung 1. und 2. Klasse: 1. Biergarten Ernst, T. Ohligs, 2,90 Meter. 2. Pfleger Willi, TuSp. Benrath, 2,80 Meter. 3. Wonne-Meyer Willi, T. Germania Ohligs 2,50.

Turner 100-Meter-Lauf 1. Klasse: 1. Schmitz Eugen, T. Ohligs 88, 11,8 Sek. 2. Böhm Reinhard, Sol. 12, 11,9 Sek.

Turner 100-Meter-Lauf 2. Klasse: 1. Köster Gottfried, Sol. 12, 12,3 Sek.

Turner 100-Meter-Lauf 3. Klasse: 1. Rinke Hans, T. Germania Ohligs, 12,7 Sek. 2. Kößel Rudi, T. Ohligs 88, 12,7 Sek. 3. Müller-Zohler S., Sol. 12, 12,8 Sek.

Turnerinnen 100-Meter-Lauf 2. Klasse: 1. Friedrich Ruth, Sol. 12, 14,3 Sek. 2. Kaabe Gerta, T. Ohligs 88, 14,4 Sek. 3. Bollengraben Lotte, Sol. 12, 14,5 Sek.

Turnerinnen 100-Meter-Lauf 3. Klasse: 1. Redaern A., Sol. 12, 14,5 Sek. 2. Kaabe Hilde, T. Ohligs 88, 15 Sek. 3. Gofelow C., Sol. 12, 15 Sek. Brustbreite zurück.

Turner 3000-Meter-Lauf 1. Klasse: 1. Vidal Fritz, T. Ohligs, 10,35 Min. 2. Bosh Karl, T. Immigrath, 10,42 Min. 3. Molitor Werner, T. Hilden, 10,44 Minuten.

Turner Hochsprung 3. Klasse: 1. Bartels Ernst, T. Ohligs, 1,65 Meter. 2. Bone-Meyer Willi, T. Germania Ohligs, 1,60 Meter. 3. Junge Otto, T. Immigrath, 1,55 Meter.

Jugend (Turner) 1000-Meter-Lauf: 1. Reininghaus Gerhard, T. Hilden, 3,01,01 Min. 2. Hermanns Albert, T. Ohligs, 3,00,02 Min. 3. Müllers Gerh., Solinger 12, 3,00,04 Min.

Turner-Jugend Weitsprung: 1. Kroll Gustav, TuSp. Benrath, 6,07 Meter. 2. Kerstin Karl, T. Immigrath, 5,68 Meter. 3. Ermet Port, T. Ohligs, 5,64 Meter.

Turner 400-Meter-Lauf 1. Klasse: 1. Reumer Erich, Sol. 12, 56,6 Sek. 2. Buchholz Walter, Sol. 12, 60,3 Sek.

Turner 400-Meter-Lauf 2. Klasse: 1. Wirth Franz, T. Immigrath, 57,5 Sek. 2. Eger Willi, TuSp. Benrath, 58,1 Sek. 3. Bruch Willi, T. Immigrath, 62,0 Sek.

Turner-Jugend 100-Meter-Lauf: 1. Kroll Gustav, TuSp. Benrath, 12,4 Sek. 2. Wundgens Peter, T. Hilden, 12,8 Sek. 3. Giller A. G., Sol. 12, 12,9 Sek. 1. Müller Fritz, TuSp. Benrath, 12,9 Sek. handbreit zurück.

Turner Kugelstoßen 1. Leistungsklasse: 1. Busch Herbert, Wald-Mercheid, 12,30 Meter. 2. Müller-Zohler S., Sol. 12, 11,84 Meter. 3. Balte Fritz, T. Hilden 64, 11,55 Meter.

Turner Kugelstoßen 2. Leistungsklasse: 1. Müller Artur, T. Wald-Mercheid, 10,97 Meter. 2. Müller Karl, T. Ohligs, 10,61 Meter. 3. Bernege Josef, Sol. 12, 10,60 Meter.

Turnerinnen Hochsprung 2. Klasse: 1. Redaern Marg., Sol. 12, 1,30 Meter. 2. Amend L., Sol. 12, 1,30 Meter. 3. Janer Marg., Sol. 12, 1,25 Meter.

Turnerinnen Kugelstoßen 3. Klasse: 1. Steinfrüger Gln, T. Hilden 64, 8,82 Meter. 2. Schmitz Gertrud, T. Ohligs 88, 8,20 Meter.

Turner Kugelstoßen Jugend: 1. Pfeiffer Herbert, T. Wald-Mercheid, 12,82 Meter. 2. Kroll Gustav, T. Benrath, 11,60 Meter. 3. Kallweit Fritz, T. Ohligs 88, 11,55 Meter.

Turner Weitsprung 3. Klasse: 1. Lümmler Josef, T. Hilden, 6,35 Meter. 2. Rinke Hans, T. Germania Ohligs, 6,30 Meter. 3. Steffens Josef, T. Benrath, 6,07 Meter.

Deutschlands neuer Zeppelin 1934 fertig.

enb. Friedrichshafen, 12. Juni. Das Gerippe des neuen Zeppelinluftschiffes „Z 3 129“, das zurzeit in der großen Montagehalle der Friedrichshafener Werft im Bau ist, ist bereits zu einem Drittel der gesamten Schiffslänge fertiggestellt. Darunter befindet sich auch das Abteil für die Fahrgasträume, für welche die Gerippearbeiten ebenfalls weit fortgeschritten sind. Die Bauarbeiten gehen gut voran, so daß das neue Luftschiff 1934 fertiggestellt sein wird. Das Luftschiff, das eine Länge von 248 Metern und einen größten Durchmesser von 42,2 Metern erhält, wird in seinem Aussehen nicht ganz so schlanke wie das Luftschiff „Graf Zeppelin“ sein. Für die Aufnahme des Tragagases sind 16 voneinander unabhängige Gaszellen mit einem Fassungsvermögen von 190.000 Kubikmetern vorgesehen. Als Antrieb dienen Dieselmaschinen mit einer Leistung von 4400 PS, die hier zum ersten Male im Luftschiffbau angewendet werden. Durch die Verwendung von Seliumgas als Traggas und Schwerkraft als Treibkraft wird die Sicherheit des Luftschiffes wesentlich erhöht. Im Bugteil unterhalb des Schiffkörpers wird — wie beim „Graf Zeppelin“ — die Führergondel mit Steuer- und Führerraum, Navigationsraum usw. angebaut. Die Fahrgasträume werden in zwei übereinander liegenden Decks untergebracht, und zwar befinden sich im oberen Hauptdeck Speisehalle, Halle, Schreib- und Besesszimmer sowie die Wandelgänge und die 25 Schlafkabinen mit 50 Betten. Das kleinere Unterdeck enthält den Kuchsalon, das Schiffbüro und Nebenräume wie Küche, Mehrzweckraum für die Bekleidung usw. Die künstlerische Ausgestaltung der Fahrgasträume wurde Professor Brenhaus-Berlin übertragen.

„Graf Zeppelin“ in Sevilla gelandet.

mtb. Sevilla, 12. Juni. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist hier um 17 Uhr gelandet.

Kath tritt der Tod den Menschen an.

wp. Wuppertal, 12. Juni. Nach einem Besuch bei ihrer Tochter in Wuppertal-Bohndorf wurde gestern Abend die 60 Jahre alte Frau Wehner auf der Rückfahrt nach Wuppertal plötzlich in der Straßenbahn vom Tode ereilt. Der neben ihr sitzende Mann hatte geglaubt, daß seine Frau eingeschlafen sei. Am der Endhaltestelle mußte er dann plötzlich zu einem großen Leidwesen feststellen, daß seine Frau tot war. Von den Mitreisenden hatte niemand das Hinscheiden bemerkt.

Das Segelbootunglück auf der Insel Ameland.

Die Leiche der Frau Gebauer geborgen.

wp. Düsseldorf, 12. Juni. Die Gattin des Kapitäns Gebauer, der am Samstagabend nördlich der Insel Ameland mit seiner Segelboot „Stella maris“ strandete, ist bei der Insel Tereschelling tot aufgefunden worden. Von dem Schiffseigner selbst fehlt bisher jede Spur. Es muß daher angenommen werden, daß auch er ertrunken ist. Die beiden Überlebenden, Herr Baute und Frä. Biel, haben sich nach Darlingen begeben, wo die Verhörung vor dem Schiffsgerichtsamt stattfindet. Jeder Seemann wird nämlich vom seerechtlichen Standpunkt aus gefällig, um etwaiges Verbrechen aufzuklären und die meist vorhandene Frage der Versicherung zu lösen. Die Segelbooter, mit der die vier Düsseldorfser die Unglücksfahrt durch die holländischen Gewässer unternahmen, wird nach Darlingen abgeschleppt.

Das ist Wirtschaftsabotage!

wp. Köln, 12. Juni. Wie die Pressestelle der NSD. mitteilt, ist am Samstag der Inhaber der Firma Photo-Brenner, Raffael Brenner, wegen Wirtschaftsabotage von der Politischen Polizei verhaftet worden. Brenner hatte vor einigen Tagen einen Teil seines Personals, angeblich wegen Arbeitsmangels, entlassen. In Wirklichkeit teilte er aber dem Leiter der Abteilung für soziale Recht der NSD. telefonisch mit: Wenn man ihm gestatte, im Rundfunk wieder Rede zu machen, dann wolle er das Personal wieder einstellen. Gelegenheitlich einer Verhandlung über die Wiedereinstellung äußerte sich Brenner, wenn die NSD. ihn zwänge, die entlassenen Leute wieder einzustellen, dann werde er dies der ausländischen Presse mitteilen.

Margarete Fronau

Ein Mädchen unterwegs.

12)

Die Wirkung ihrer Worte war enttäuschend. Es geschah nichts weiter, als daß Mathias die rechte Braue hochzog. Seine Stirn zuckte sich. „Was reden Sie da?“ „So wahr ich hier sitze: Fräulein Charlotte hat heute nacht heimlich das Haus verlassen!“ Er legte nicht einmal die Zeitung aus der Hand, und Frau Triebisch begann unruhig zu werden. Da Mathias offenbar nicht an Charlottes Flucht glauben wollte, fand auch sie nicht den Mut, auf ihrer Überzeugung zu bestehen. Mit geheuten Worten berichtete sie, was sie in Charlottes Zimmer gesehen hatte. Mathias blieb vollkommen ruhig. „Es ist gut, Frau Triebisch! Bitte, fragen Sie meine Frau, ob ich sie noch auf eine Minute sprechen kann, bevor ich ins Werk fahre. Und rufen Sie mir inzwischen meinen Sohn!“ „Herr Gerhard ist gestern nachmittag in seinem Wagen zu Freunden nach Petersmühl gefahren.“ Von einer jähren Erleuchtung betroffen, hielt sie inne. „Ach, Herr Direktor, vielleicht findet er und Fräulein Charlotte sogar gemeinsam.“ Mathias gab ihr durch einen Wink zu verstehen, daß er von ihren Mutmaßungen nichts zu hören wünsche, und sie schwieg wie ein plötzlich abgestellter Sprechapparat. „Wollen Sie nun also bitte meine Frau benachrichtigen?“ Frau Triebisch deutete einen unterwürfigen Knicks an und ging hinaus. Mathias mußte lange warten. Eine Weile stand er am Fenster und sah hinaus zur Aussicht des Hauses, wo Wislitzki neben der großen schwarzen Limousine auf und ab ging und sich in der morgendlichen Kühle die Beine vertrat. Dann ging er ins Zimmer zurück, die Hände auf dem Rücken, den mächtigen, tadeln Kopf gesenkt, und wanderte zwischen den Bücherregalen hin und her. Eine Kinderlei dachte er. Ein läppischer Badschischke, den ich wahrscheinlich als Nachprobe auffassen soll. Er prüfte sich und fand, daß er nichts Unrechtes getan hatte. Hatte Charlotte ihm vorgestern Abend widerprochen, als er ihr den Aufenthalt in Heiderstr. ankündigte, so hätte er sie angehört und sie überzeugt, daß diese Entspannungspause für ihre Gemütsruhe notwendig sei. Er hatte sich von jeder Bemühung, Verständnis für seine Kinder zu haben, sie gewöhnen zu lassen und nur dann Einhalt zu gebieten, wenn ihr Verhalten das Ansehen der Familie und damit ihr eigenes zu schädigen drohte. Wachte Charlotte das alles nicht? Als er ein Geräusch an der Tür hörte, wandte er sich um. Er hatte erwartet, seine Frau verlor und schuldumwacht zu sehen; stattdessen las er in ihren Mienen Widerstand und schweigenden Vorwurf. Er küßte ihr die Stirn, gab ihr die Hand, und als er sie zu einem Stuhl führte, entschied er sich dafür, ihre widerpenstige Haltung zu übersehen. „Du müdest natürlich von nichts, Helene, nicht wahr? Du bist von dieser Übernächte ebenso überrascht worden wie ich, und wir sind uns einig darüber, daß wir diesen Streich so rasch wie

V. F. - Sport

Allgemeiner Deutscher Turnerbund.

Gut Heil Schwelm Bestdeutscher ADL-Handballmeister!

Am Sonntag kamen die Endspiele um den Bestdeutschen ADL-Handballmeister zum Austrage. Auch gegen den schwersten Gegner Hagen-Oppehausen holte sich der bergische Vertreter Gut Heil Schwelm einen verdienten, wenn auch knappen Sieg.

Hagen-Oppehausen gegen Gut Heil Schwelm 3:4 (1:2).

Der Sonntag brachte dieses schöne, fairen Handballtreffens in Hagen war, wird seine helle Freude gehabt haben. Die Schwelmer konnten recht knapp mit 4:3 Sieger bleiben und den Meistertitel an sich bringen. Schwelm hat Anspiel, gleich geht es mit furchigem Angriff los. Doch die Hagen-Oppehäuser lassen nicht viel nach. Der Hagen-Oppehäuser zeigt sich von der besten Seite; seine Paraden finden beim Hagen-Oppehäuser Publikum brausen den Beifall. In der 8. Minute mußte er sich jedoch nach einer schönen Kombination von dem Mittelstürmer der Schwelmer geschlagen geben. Aber die Hagen-Oppehäuser sind nicht faul. Nicht viel später können sie schon durch Halbrechts ausgleichen. Hin und her geht das Leder. Nach 20 Minuten Spielbauer übernehmen die Schwelmer durch Strafwurf abermals die Führung; dann will beiden Parteien bis zum Seitenwechsel nichts mehr gelingen. Nach Wiederantritt haben die Schwelmer vorerst mehr vom Spiel. Durch einen richtigen Wurf des Halbkinders führen sie bald mit 3:1. Die Hagen-Oppehäuser lassen aber den Mut nicht sinken. Es hängt für sie von dem Ausgang des Kampfes zu viel ab. Zumind. wollen sie ein Unentschieden erkämpfen. Durch einen Strafwurf verzingern sie auf 3:2. Jetzt sind noch 20 Minuten zu spielen. Beide Mannschaften ziehen mächtig auf. Die Schwelmer liegen zuerst im Angriff und bringen das 4. Tor an. Im Endspiel kommen die Hagen-Oppehäuser zum Tor. Ein Strafwurf wird unhalbar für den guten Schwelmer. Hagen-Oppehäuser wird verwandelt. Dann aber erreicht keiner der Kontrahenten noch etwas Zählbares, womit die Schwelmer Elf knapp, aber verdient den Sieg errang. Der Schiedsrichter leitete ausgezeichnet.

Gründungsversammlung

des Rheinischen Schuhmacher-Innungsverbandes.

wp. Koblenz, 12. Juni. Am Sonntag fand hier die Gründungsversammlung des Rheinischen Schuhmacher-Innungsverbandes statt. Zum ersten Vorsitzenden wurde Schuhmachermeister Krug, Köln, gewählt. Bei Besetzung der übrigen Vorstandsposten werden die einzelnen Kammerbezirke berücksichtigt. Die Wahl des Tagungsortes für die nächste Versammlung wurde dem Vorstand überlassen. Dr. Schild referierte über „Zweck und Ziel der handwerklichen Organisationen im Rahmen des Ständeaufbaues“. Direktor Schmidt über die „Möglichkeit der fachlichen Weiterbildung“ und P. Brendel über die mittelrheinische Schuhmacherherbafelle.

Der Wittener Oberbürgermeister tot aufgefunden.

wp. Witten, 12. Juni. Am Montag mittag gegen 12 Uhr wurde im Badezimmer seiner Wohnung Oberbürgermeister Paue von Witten von seiner Frau tot aufgefunden. Es steht noch nicht fest, ob Unglücksfall oder Freitod vorliegt. Der Oberbürgermeister war heute morgen um 9 Uhr von der Jagd gekommen und befand sich im Badezimmer bei der Reinigung seines Jagdgewehres, als der Tod eintrat. In dem Gewehr wurde noch die abgeschossene Kugel einer Schrotpatrone gefunden. Von den Hausbewohnern ist kein Schuß gehört worden. Die Frau des Oberbürgermeisters hatte ihren Mann vermisst und gesucht. Dabei kam man auch ins Badezimmer, wo man Paue in seinem Blute liegend tot auf fand.

Borunternehmung auch gegen Oberbürgermeister a. D. Fink.

wp. Hagen, 12. Juni. Der Pressedienst des Landgerichts Hagen teilt mit: Die Borunternehmungslage gegen den Oberbürgermeister der Stadt Hagen, Dr. Raabe, wegen Bilanzverfälschung in der Angelegenheit der Hagen-Oppehäuser (Aktivierung der Forderung der Hagen-Oppehäuser-Stroßenbahn-Gesellschaft gegen die Borortbahn-GmbH.) ist auf Antrag der Staatsanwaltschaft auf den früheren Oberbürgermeister Fink ausgedehnt worden. Diefelbe Ausdehnung ist in der Angelegenheit „Kommunales Elektrizitätswerk Mar“ die sich gleichfalls bislang lediglich gegen Dr. Raabe richtete, seitens des Oberstaatsanwalts beantragt worden.

1. Einigkeit Schaberg gegen 1. Krone Witten 5:3 (3:3).

Im letzten Spiel um die westdeutschen Meistertitel hatte am Sonntag Schaberg die Witterer zu Gast. Die mit Erfolg spielende Elf der Solinger verlor es, dem spielstarken Gegner einen knappen Sieg abzutreten. Nach anfänglichem Abstoßen der beiden Gegner sind die Witterer nach etwa fünf Minuten Spielzeit zuerst erfolgreich. Doch bald ist schon der Ausgleich geschaffen. Jetzt gehen die Schaberg-Elf und Schaberg auch ihrerseits die 2:1-Führung. Aber die Freude dauert nicht lange. Wiederum gleichen die Witterer aus. Fast mit dem Halbspitz kommt es zum Gleichstand. Nach dem Wechsel sind die Schaberg-Elf die besseren. Verärgert kämpfen die Gäste um einen Sieg. Doch Schaberg kann zwei Tore vorlegen, denen der Gast nichts entgegensetzt.

Tabellenstand am 11. Juni 1933.

Reihe	Spieler	gew.	un-entf.	verl.	Tore	punkte
Gut Heil Schwelm	5	4	1	0	34:15	9
Schaberg-Solingen	4	2	1	1	11:10	5
Oppehausen-Hagen	5	2	1	2	21:16	5
Krone-Witten	5	2	1	2	14:17	5
Schaberg-Solingen	5	2	0	3	18:26	4
1. B. B. B.	4	0	0	4	14:28	0

Freundschaftsspiel im ADL-Handball.

1. B. B. B. Solingen gegen Sportclub B. B. B. 7:1 (2:0).

Beide Mannschaften trafen in starker Aufstellung an. Mit 2 Toren blieben bis zur Pause die B. B. B. Solinger in Führung. Nach Wiederantritt wurden die Gäste ganz überfahren. Innerhalb 20 Minuten kamen die B. B. B. Solinger zu 4 Erfolgen. Erst dann gelang den Gästen der erste und Ehrentreffer. Danach kam B. B. B. Solingen wieder zur alten Zorspanne. Die Turnerinnen von B. B. B. Solingen und Schaberg, die beide ebenfalls auf den Plan traten, gaben sich am Sonntagvormittag ein Stelldichein. Nach einer torlosen Halbzeit siegten die B. B. B. Solingerinnen zum Schluß mit 4:1.

ADL-Fußballspiele Remscheid gegen Solingen.

Seither konnten vorgestern die angelegten Fußballspiele der Gruppe Schlags-Bald-Paan wegen Witterungsgegensatz nicht durchgeführt werden. Auch die der Gruppe Remscheid-Solingen litten unter der Ungunst der Witterung.

Sprengstoffanschlag auf ein Juweliergeschäft in Wien.

1 Toter, 4 Verletzte.

mtb. Wien, 12. Juni. In das Geschäft des Juweliers Norbert Futterweit in der Meidinger Hauptstraße wurde heute vormittag ein in Papier gehüllter Sprengkörper geworfen. Durch die Explosion wurde der Juwelier getötet; vier Personen erlitten Verletzungen, zum Teil schwere.

mtb. Wien, 12. Juni. Wie zu dem Sprengstoffanschlag auf das Geschäft des Juweliers Futterweit in Meidling, der heute ist, ergänzend mitgeteilt wird, flog ein in Papier eingewickelter rauchender Gegenstand gerade in den Augenblick in den Laden, als Futterweit mit einer Kundin wegen eines Schmuckstückes verhandelte. Futterweit wollte den Explosionskörper schnell auf die Straße werfen. In diesem Augenblick erfolgte die Explosion. Sie rief dem Juwelier beide Hände ab und fügte ihm noch andere so schwere Verletzungen zu, daß er auf der Stelle tot war. Bei den vier anderen Verletzten handelt es sich um die Verkäuferin und um drei Passanten. Ihre Verletzungen sind aber, wie nachträglich festgestellt wurde, leichter Natur. Bisher konnte noch nicht ermittelt werden, ob der Sprengstoffüberfall zum Zwecke eines Raubes inszeniert worden war.

Schluß des redaktionellen Teiles

für Dinnur:
Kathreiner
mit Willkür!

Dr. Neubauer, der Direktionsassistent, empfing Gert und machte sein heuchlerisch mitleidiges Gesicht wie sonst, wenn Gert hierher befohlen wurde, um einen Rüssel entgegenzunehmen. Aber was eigentlich „los“ sei, wußte er auch nicht. Da Mathias im Augenblick noch eine Unterredung mit dem Verkaufsleiter hatte, mußte Gert warten und schielte beinahe im Stehen ein. Als die gepolsterte Doppeltür sich endlich öffnete, richtete er sich straff auf, versuchte frisch und fröhlich auszuweichen, wie sein Vater es liebte, und schüttelte auf der Schwelle noch dem Verkaufsleiter die Hand, der mit einem ganzen Briefstapel und stichtig geknickt durch die Unterredung mit dem Chef in sein Büro zurückkehrte. Dann trat Gert bei seinem Vater ein. Manitu grüßte nicht! Gert hatte ein durch viele Übungen geschärftes Ahnungsvermögen für die Stimmungen des alten Herrn und ersagte mit dem ersten Blick, daß ihm kein Strafgericht bevorstand. Mathias blätterte in einigen Telegrammen, legte sie plötzlich zur Seite und blidte Gert in die Augen. „Du warst heute nacht auswärts, hörte ich?“ „Ranu! dachte Gert. Will er mich künftig in Eisen legen?“ „Ja, ich bin nachmittags zu Karl Mehdi nach Petersmühl hinausgefahren. Du weißt ja — er hat sich oben in seinem Jagdrevier ein kleines Blockhaus gebaut und läßt von Zeit zu Zeit ein paar Bekannte...“ „Heute morgen bist du erst zurückgekommen?“ „Ja. War es dir nicht recht?“ Gerts Verwunderung war ungekünstelt. Mathias erkannte sofort, daß auch er nichts von Charlottes Flucht wußte. „Darum handelt es sich nicht, mein Junge. Ich wollte nur wissen, ob du Charlotte etwa heimlich gemeldet bist.“ Eine Weile schwieg Gert mit offenem Munde. Die Denverbindungen in seinem drohenden Kopf waren heute noch nicht in der gewohnten Ordnung und neigten zum Kurzschluß. Er rief sich das Kind, schüttelte den Kopf und machte runde Augen. „Charlotte... Was ist mit Charlotte?“ „Sie hat sich stillschweigend aus dem Staube gemacht.“ Gert ließ sich in den Besucherstuhl fallen. „Das hab' ich mir denken können!“ rief er unbedacht. „Was hat du dir denken können?“ fragte Mathias schnell. Gert bis sich auf die Lippe. „Dah' sie eines Tages durchbrennen wird.“ „Sie hat mit dir darüber gesprochen?“ Mathias bemerkte, daß sein Sohn einen diplomatischen Rückzug vorzuziehete. „Ich hoffe, du bleibst bei der Wahrheit, Gert! Kameradschaftliches Zusammenhalten zwischen Geschwistern schäme ich ebenso hoch ein wie du, aber dergleichen darf nicht zu einem kindischen Komplott werden. Worüber also hat Charlotte mit dir gesprochen?“ „Nicht über einen Fluchplan! Das wäre zu viel gesagt. Von solcher Dummheit hätte ich ihr selbstverständlich abgeraten.“ „Du wolltest mir erzählen, was sie dir anvertraut hat!“ Gert nahm sich zusammen und berichtete, wie er in Breslau von der Unwesenheit Karls erfahren und sofort nach Osnabrück zurückgekehrt sei, um Charlotte auszufragen und ihr, wenn nötig, ins Gewissen zu reden. Bei diesem Gespräch habe sie Andeutungen gemacht, die er erst heute recht verstehe. „Wäre es nicht zweckmäßig gewesen, wenn du mir von diesen Andeutungen Mitteilung gemacht hättest?“

(Fortsetzung folgt.)

Heute morgen 2 Uhr wurde mein innigstgeliebter Mann,
unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Heinrich Collard

Im Alter von 59 Jahren durch einen sanften Tod von seinem
langen, schweren Leiden erlöst.

In tiefer Trauer:
Mathilde Collard
geb. Baumeister.

Solingen, den 13. Juni 1933.
Wiesenstraße 17 (Ecke Friedrichstraße)

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 16. Juni, nachmittags 3½ Uhr vom
Trauerhause aus statt. Trauerfeier ½ Stunde vorher.
Von Beileidsbesuchen wolle man bitte Abstand nehmen.



Heute mittags 12½ Uhr verschied sanft im fast
vollendeten 85. Lebensjahre unsere liebe Mutter,
Schwiegmutter, Großmutter, Urgroßmutter, Tante

Frau Ww. Friedr. Hertel

Helene geb. Kemper.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Heinrich Hertel, Helene Hertel, geb. Deutmann
Helene Donolt, geb. Hertel, Rudolf Donolt
Fritz Hertel, Emma Hertel, geb. Evertz
Ernst Hertel, Martha Hertel, geb. Hohnstadt
Adele Leuschner, geb. Hertel, Max Leuschner
Hermann Hertel, Adele Hertel, geb. Brückmann
Eugen Hertel, Julie Hertel, geb. Hohnstadt
Ludwig Hertel, Pauline Hertel, geb. Bürgel
Elise Isenhardt, geb. Hertel, Ernst Isenhardt
Otilie Kaiser, geb. Hertel, Eugen Kaiser.

19 Enkelkinder, 7 Urnenkel und Verwandte.

Solingen, Solingen-Wald, Cronenberg, W.-Elberfeld,
Düsseldorf, Köln, Kiel, Radevormwald, Amerika,
den 12. Juni 1933.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 16. Juni,
nachmittags 4½ Uhr, von der Friedhofskapelle
Casinostraße aus statt. Trauerfeier ½ Stunde vorher.
Sollte jemand aus Versehen keine besondere An-
zeige erhalten haben, so bitten wir, diese als
solche zu betrachten.

Arbeit war dein Leben,
Nie dachtest du an dich,
Nur für die Deinen streben,
War deine höchste Pflicht.

Heute morgen 5 Uhr verschied nach langem,
schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden
meine liebe Frau, unsere herzengute Mutter,
Schwiegmutter, Großmutter, Schwester, Schwä-
gerin und Tante

Frau Wilhelm Trepper

Katharina geb. Mammen

im Alter von beinahe 60 Jahren, nach einem arbeits-
reichen Leben. Sie starb im festen Glauben an
ihren Erlöser.

Um stille Teilnahme bitten
die trauernden Hinterbliebenen:
Wilhelm Trepper
nebst Kindern und Anverwandten.

Solingen, Wilhelmshaven, Norden-Land, Spring-
feld U.S.A., Hannover, Hagen, 11. Juni 1933.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 14. Juni 1933,
nachm. 5 Uhr vom Trauerhause, Solingen, Kreuz-
straße 5, aus mit Frauenbegleitung nach dem Fried-
hof Cronenbergerstraße statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten
haben, so bitten wir, diese als solche zu betrachten.

Reparaturen an Uhren

(Spez. kleinste Werte)
Goldwaren werden
in meiner Spez.-Wert-
stätte preiswert unter
voller Garantie ausgef.
Uhrenhaus Wiltz Melzer,
Solingen, Kirchstr. 52

Brauner Jagdhund
entlaufen

Gegen Belohn. abzug.
Solingen, Birkenstr. 64,
Tel. 249 62.

Landhaus-

Bermittlung
M. Seinemann,
Köln, Quatermarkt 5

erbittet Angebote von
Verkäufern und Kauf-
interessenten für groß-
und kleinere Objekte.
2000 M.
gegen 10fache Sicherheit
von Selbstgeber gefucht.
Ang. u. 4667 a. d. G.

Darlehn,

1-2 Mille,
für Erweiterung des
Geschäfts geg. hohe Zinsf.
u. gute Sicherh. gefucht.
Ang. u. 4625 a. d. G.

Pünktl. Zinszahl. sucht
mögl. von Selbstgeber
2000-3000 RM.
geg. sehr gute Sicherh.
Ang. u. 4695 a. d. G.

Auto f. Möbel u. Fracht.
Stunde 1.50. Klm. 0.20.
Kijner, Gasstr. 5 v.

Trauerbriefe

lief in kürzester Frist
Buchdruckerei B. Boll



Heute nachmittags gegen 2 Uhr entschlief sanft und ruhig,
nach langem, mit größter Geduld ertragenem Leiden, wohl
vorbereitet durch den öfteren Empfang der heiligen Sterbe-
sakramente der röm.-kath. Kirche, meine innigstgeliebte Gattin,
unsere trauersorgende, herzengute Mutter, Schwiegmutter,
Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Alois Schumacher

Emilie geb. Wurth

im Alter von 61 Jahren, nach 40jähriger glücklicher, zufriede-
ner Ehe.

In tiefer Trauer:

Alois Schumacher
nebst Kindern und Anverwandten.

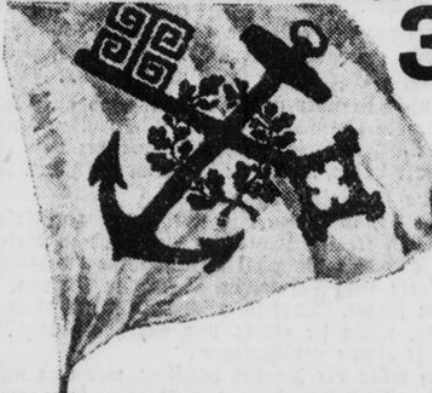
Solingen, den 12. Juni 1933.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 16. Juni, vormit-
tags 9 Uhr vom Sterbehause, Kreuzstraße 30, aus ohne Frauen-
begleitung, die feierlichen Exequien anschließend in der Pfarr-
kirche St. Clemens.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten, so bitten
wir, diese als solche zu betrachten.

Wir veranstalten



3 Nordkapfahrten

15 Tage von RM. 270,- an
Prachtvolle Fahrt in die Fjorde Norwegens
mit D. Sierra Cordoba (11469 Br.-R.-T.)
am 4. Juli, 21. Juli u. 7. August 1933

POLARFAHRT

25 Tage von RM. 520,- an
mit D. General v. Steubner (11469 Br.-R.-T.)
über Schottland, Spitzbergen nach Norwegen
vom 19. Juli bis 13. August 1933

Andere preiswerte Seereisen
Auskunft und Prospekte durch:

A. Kinkel A. G.

Solingen, Weyerstraße 45.

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Englisch. Wer erteilt
Angeb. u. 4710 a. d. G.

Eichen-Schlaf-
u. Speisezimmer

Rücken
in Kirschbaum, Kirsch-
baum, Eichen u. Natur-
taufen Sie jetzt noch zu
sehr billigen Preisen:
sowie einzelne

Eichen-Büfettis und
-Büfettis sehr billig.
Wilh. Schaumburg
Möbel- und Polster-
werkstätten
Sol. Eintrachtstr. 16/17
Kein Laden.
Ca. 100 Zimmer
am Lager.

Tafelbutter

feine, Dtp., verl. tägl.
10 Pf. Packete f. 10 Pf.
fr. Nachn. Matzejat,
Laddehnen (Dtp.).

Stellen-
Angebote

Für Alt-Solingen wird
ein in Verbraucher-
freien guteingeführter

Herr
zur sofort. Übernahme
der Vertretung gegen
hohe Provision gefucht.
Schriftl. Angebote erb.
Reinholderei
Rud. Rüppel, Dylige.

Gute Verdienstmöglichkeit ist

Werbern

geboten durch Arbeit auf große, illust. Wochen-
endzeitung (mit Funiprogramm). Provision und
Tagegeld. Bedingung: Fleiß und Korrektheit.
Bewerbungen an Geschäftsstelle „Der Mittag“
Solingen, Birkenstraße 1.

Sohn achb. Eltern,
mögl. mit Einj.-Zeug-
nis, zum 1.7.33 in die
Laufm. Lehre
gefucht.
Schriftl. Bewerb. unter
4645 an die Geschäftsst.

Ein lauberes
Mädchen
welches zu Hause schlafen
kann, für alle Arbeit
gefucht. Hauptstr. 39.

Wer vermessen?

Koppelhafen aus Band-
eisen? Angebote unter
4643 an die Geschäftsst.

Alt. unabh. Frau f. einj.
Stund. Freitags f. Putz-
gefucht. Ang. m. Ang. d.
Stundenlohn u. 4697 a. d. G.

Buchfrau
für mein Ladenlokal
gefucht. Römerstraße 91.

Ernähre Deine Haut.....



.... und sieh jung aus

Die Wissenschaft ist der Ansicht, daß Falten
durch den Verlust von gewissen Erneuerungs-
stoffen in der Haut verursacht werden. Diese
wertvollen Stoffe können nun ergänzt und der
Haut die Fähigkeit verliehen werden, ihre
jugendliche Schönheit und Frische wiederzu-
gewinnen. Dies ist die aufsehenerregende Ent-
deckung des Prof. Dr. Stejskal von der Wiener
Universität. Nach langjährigen Versuchen ge-
lang es ihm, diese Stoffe der Haut junger
Tiere zu entnehmen. Sie sind als „Bioel“ in
der rosafarbenen Tofalon Hautnahrung ent-
halten. In einer Veröffentlichung eines Haut-
spezialisten in der Dermatolog. Wochenschrift
wird berichtet, daß durch tägliche Massage mit
Creme Tofalon Runzeln und oberflächliche
Falten bei 55-72jährigen Personen innerhalb
6 Wochen vollständig beseitigt wurden.
Benutzen Sie die rosafarbige Tofalon Haut-
nahrung (rote Packung) des Nachts. Sie er-
nährt und verjüngt Ihre Haut, während Sie
schlafen. Tagsüber gebrauchen Sie die weiße,
fettfreie Creme Tofalon (blaue Packung) zur
Aufhellung Ihrer Haut und zur Beseitigung
erweiterter Poren und Mitesser. Packungen
von 50 Pfg. aufw.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 14. Juni 1933, werden öffent-
lich meistbietend gegen bare Zahlung versteigert:
9 Uhr an Ort u. Stelle, Treffpunkt Widdert 7:
1 Hm.-Biederdruckanlage mit Schlauch und
Manometer,
10 Uhr an Ort und Stelle, Treffpunkt Kölner
Straße 141, Rehl. Paul Möller:
1 Vabentheke, 1 Warenregal, 1 Schaufenster,
1 Korbflechtgarntur, 1 Ziegenfell, 1 Tuchpor-
lage, 1 Hirschgeweih, 1 Barometer, 2 Hoderchen,
2 Blumentäfelchen u. a. m.
12 Uhr im Pfandlokal, hier Hauptstr. 242, Hinterh.:
Büfettis, Kredenzen, Tische, Stühle, Sofas,
Chaiselongue mit Decke, Schreibtische, 2 Leder-
leffel, kompl. Radiogeräte mit Lautsprecher,
Spielapparate, Bilder, 3 Kippwagen, 1 Theke,
1 Harmonium, 1 Rat.-Regist.-Kasse, die
Büchsen Seljardinen, Ananas, Fischkonserven,
1 Nähmaschine für Stricker mit Motor,
1 Conti-Schreibmaschine, 1 Geldschrank (Eisen),
2 Ausstellerschrank, 1 elektr. Uhr, 1 Fib. Tee-
Service (54teil.), 1 Schneider-Opel-Radio mit
Lautsprecher, 1 Tisch mit 3 Schubläden, 1 Näh-
maschine (Colibri) u. a. m.
Runkel, Obergerichtsvollzieher.

Stellen- Gesuche

Sohn achb. Eltern sucht
Stelle als
Autochlosser
als
Ang. u. 4670 a. d. G.

Saub., ehrl., evang.
Mädchen sucht Stelle i.
Haush. f. 15.6. od. 1.7.33.
Ang. unt. 4678 a. d. G.

**Zu
vermieten**

Zu vermieten:
Grünwalderstr. 41
Hintergebäude, 3 durch-
einandergehende helle
Fabrikationsräume

zusammen ca. 100 qm
m. Gas, Elektr. u. Wasser.
Näh. Grünwalderstr. 41

Groß hell. Fabrikraum
auf Wunsch mit schöner
Wohnung zu vermieten.
Gasstr. 41 a. 1.

3 Zimmer-Wohnung,
2 Etag., Friedensm. 24.2,
an ruh. pünktl. Mieta.
zu verm. Näh. i. d. G.

**Abgeschlossene
3 Zimmer-Wohnung**
mit Bad zum 1.8.33
zu vermieten.
Näh. in der G.

Schöne abgchl. 1. Etag.
4 Zimmer, Südstadt, bel.
oder später zu vermieten.
Ang. u. 4723 an die G.

4 Zimm.-Wohnung
zu vermieten.
Wiltz. Hansen & Braun,
Sol., 1. Felderstr. 88.

Geh., leer. Mansard-
Zimmer zu vermieten.
Näh. in der G.

Schönes Zimmer
1. Etag., an alleinst. Pers.
zu verm. **Schellkehl**,
Friedrichstraße 15.

Schönes, gemütl. möbl.
Part.-Zimmer in gut.
Haus mit ob. o. Pen. zu
verm. Cronenbgr. 101.

Schön möbl. Zimmer
an unabhängigen Herrn
billig zu vermieten.
Klaubergerstr. 81, Part.

Möbl. Zimmer z. verm.
Dal. Schaff. i. rei. beide
m. Koch. Blumenstr. 61.

Köbl. möbl. Zimmer,
N. Schlagbaum, entl. leer,
z. verm. Albrechtstr. 14, 1.

Möbl. Zimmer
an Herrn zu vermieten.
Näh. in der G.

Gaub. Schlafstelle i. id.
Mann frei. Markt 3.
Wohnstr. 14, 1. d. G.

Schönes Ladenlokal
mit 2 Schaufenst. i. best. Gch.-Lage (Stadtmittel)
Solingens, entl. m. Privatwohn. u. Fabrikgebäude
für jede Branche geeignet, ganz od. geteilt zum
1.9.33 zu zeitgem. Beding. zu verm. Näh. b. Tipl.
Kaufm. Dr. Jorbach, Sol., Baumstr. 31, Tel. 22478

Die Gießereifachleute tagten.

Eine programmatische Rede Gottfried Feders.

WTB. Berlin, 12. Juni. Am 10. und 11. Juni hielt in Berlin der Verein deutscher Gießereifachleute seine diesjährige Hauptversammlung ab, die einen außerordentlich guten Besuch aus allen Teilen des Reiches und dem europäischen Ausland aufwies. Auf der technischen Tagesordnung stand eine Reihe hervorragender fachwissenschaftlicher Vorträge von ersten Autoritäten des Gießereiwesens aus Wissenschaft und Technik, von denen besonders nachfolgende Vorträge zu erwähnen sind: Die Festigkeit von gegossenen und geschweißten Teilen, von Magnificenz Prof. Dr. A. Thum, Darmstadt, Beiträge zur Frage des legierten Gießereis von Dr.-Ing. C. Pfannschmidt, Köln. Den Höhepunkt der Tagung bildete eine programmatische Rede des Reichstagsabgeordneten Dipl.-Ing. Gottfried Feder über „Weltanschauung und Technik“, die einen tiefen Eindruck bei allen

Teilnehmern hinterließ und langandauernden Beifall auslöste. An den Reichspräsidenten von Hindenburg und den Reichskanzler Adolf Hitler wurden Ergebnistelegramme abgesandt. Der Verein deutscher Gießereifachleute hat als erster technisch-wissenschaftlicher Verein der gegenwärtigen politischen Neuordnung dadurch Rechnung getragen, daß er seinen Vorsitzenden, Dipl.-Ing. W. Bannenberg, Gleiwitz, mit diktatorischen Vollmachten ausstattete. Die bisherigen Satzungen, die auf liberalistisch-parlamentarischer Grundlage aufgebaut waren, werden vollständig umgearbeitet und dem Führerprinzip hundertprozentig angepaßt. Die erste Amtshandlung des neuen Führers des Vereins war es, den Reichstagsabgeordneten Feder zu bitten, in den Vorstand des Vereins als politisch-technischer Vertrauensmann der Reichsleitung der NSDAP einzutreten.

Um die Ausfuhr von Spezialmaschinen.

Ein neuer Vorschlag.

Von besonderer Seite wird uns geschrieben:

„Der schon seit Wochen hin und her wogende Kampf zwischen dem Rasierklings-Verband und der Solinger Spezialmaschinen-Industrie hat letzthin eine Zuspitzung erfahren, die nicht im Interesse einer gesunden Zusammenarbeit der doch so sehr aufeinander angewiesenen Industriegruppen liegen kann. Wenn es sich dabei tatsächlich nur um den Streit zweier Fachschaften handeln würde, könnte man als nicht unmittelbar an dem Ausgang dieses Streites Beteiligter ruhig den Verlauf weiterer Verhandlungen abwarten. Die aufgeworfene Frage hat aber für unser ganzes Wirtschaftsleben eine grundsätzlich große Bedeutung, da sie morgen in jeder anderen Fachschaft der Solinger oder auch anderen Industrie aufgerollt werden und dann in ihrer Gesamtheit je nach dem eingeschlagenen Weg für unsere Industrieentwicklung von verheerender Wirkung sein kann. Es muß daher eine Lösung gefunden werden, die nicht nur für den vorliegenden Fall mühsam für kurze Zeit den Arbeitsfrieden sichert, sondern die sich ohne weiteres auf alle ähnlich gelagerten Fälle ein für alle Mal übertragen läßt. Mögen die Verhältnisse in der Solinger Rasierklingsindustrie sich noch so sehr von denen in anderen Industrien unterscheiden, die Kernfrage — wie wir sehen werden — bleibt die gleiche.“

Durch die Veröffentlichungen ist zur Genüge bekannt geworden, wie sich die Absatzverhältnisse für die Solinger Rasierklingshersteller im Ausland verschlechtert haben, sei es durch Einfuhrzölle, Devisenvorschriften, und sei es dadurch, daß zu den alten Wettbewerbern im Ausland neue hinzugezogen sind. Unter den letzteren befinden sich eine ganze Anzahl von Firmen aus dem Solinger Bezirk selbst, die sich eben durch die in den einzelnen Ländern erschwerten Einfuhrbestimmungen veranlaßt gesehen haben, mit ihrem maschinellen Betrieb ganz oder teilweise nach ihren bisherigen Absatzgebieten überzusiedeln, so — um nur einige dieser Länder zu nennen — nach England, Spanien, Holland, Canada, U. S. A., Cuba, Mexico, Indien. Da ist es an sich durchaus verständlich, wenn von der hier ansässigen Rasierklingsindustrie angestrebt wird, die Herstellungsstätten des Auslandes nicht noch mit den neuesten Spezialmaschinen dieser Industrie zu unterstützen. Vor allem hat die Allgemeinheit ein großes Interesse daran, daß hier im Lande möglichst viel Arbeitskräfte — also möglichst mehr als bisher — beschäftigt werden.

Gerade diese Betrachtung, die die Tausende der jetzt in der Solinger Rasierklingsindustrie Beschäftigten den wahrscheinlich weniger als hundert zählenden Arbeitern der Spezialmaschinen-Industrie gegenüberstellt, ist aber nur zu leicht die Veranlassung zu einem vorläufigen Schluß. Wer hätte wirklich den Vorteil davon, wenn die Solinger Spezialmaschinen-Fabriken ihre Maschinen nicht mehr wie bisher im Ausland absetzen dürften? Bestimmt nicht die Maschinenfabrikanten. Ist es aber so sicher, daß wirklich die Solinger Rasierklings-Fabriken eine merkliche Entlastung verspüren würden? Denn wer will behaupten, daß es lange währen würde, bis irgend einer der bisherigen rührigen Maschinenhersteller auf diesem Gebiet, sei es in U. S. A. oder sonstwo, bereit und durchaus in der Lage wäre, dem ausländischen Wettbewerber mindestens gleichwertige Spezialmaschinen für Rasierklings zu liefern? Oder ist es ganz undenkbar, daß dann selbst einer der deutschen Spezialmaschinenfabrikanten dem Beispiel der Rasierklingsfabrikanten folgen und, jetzt, wo er nur ungenügende Beschäftigung im Inlande finden könnte, einen neuen Betrieb jenseits der Grenzen aufmachen würde? Geschäfte aber eins von beidem würden unsere Spezialmaschinenfabriken wirtschaftlich geschwächt oder sähen sie sich zur Auswanderung veranlaßt, so wäre es die Solinger Rasierklingsindustrie selbst, die den größten Nachteil davon hätte. Denn ohne eine leistungsfähige, nach weiterer Vervollkommen dringende Spezialmaschinen-Industrie wird in Zukunft auch kein Zweig der Solinger Industrie seine Lage verbessern können. Es darf überhaupt nicht der Versuch gemacht werden, einem Industriezweig vor dem anderen eine Vorrangstellung einzuräumen. Alle Gedanken in dieser Richtung gehen in die Irre. Das Gemeinwohl verlangt vielmehr, sich innerhalb der Fachschaften so einzurichten, daß eine jede von ihnen im Lande ihr Vorwärtkommen findet.

Das Problem, das zur Zeit die Gemüter in Solingen beherrscht, ist auch nicht neu. Es ist mehr oder weniger auf allen Fabrikationsgebieten in Erscheinung getreten, so z. B. auf dem der Textilien, gleichviel ob es sich um Spinnereien, Webereien oder Wirkereien handelt. Auch hier sucht der Maschinenhersteller möglichst weiten Absatz für seine Maschinen, während der Maschinengebraucher danach trachtet, daß die von ihm verwendeten Sendermaschinen nur von einem möglichst kleinen Kreis von Wettbewerbern erworben werden können. Der berechtigste Ausgleich hat sich auf diesen Gebieten längst vollzogen, freilich nach völlig anderen Gesichtspunkten als denjenigen, die bisher im Solinger Streit im Vordergrund gestanden haben. Dieser Ausgleich ist beherrscht von der Frage nach dem zeitigen Urheber einer jeden Spezialmaschine. Die Antwort hat ihren Ausdruck in erworbenen Schutzrechten, also in erster Linie in Patenten gefunden. Wenn keine anderen besonderen Vereinbarungen zwischen Hersteller und Benutzer von Maschinen vorausgegangen sind, wird derjenige Schutz beanspruchen können, der der geistige Urheber der Neuerung ist.

Daraus ergibt sich für die Ordnung der Ansprüche zwischen den beiden Solinger Fachschaften das Folgende:

1. Ist der Rasierklingshersteller der geistige Urheber, so steht ihm der Patentschutz zu. Der Spezialmaschinenfabrikant, der mit der Herstellung betraut wird, kann ohne Zustimmung des Patentinhabers nicht an andere geschweige denn ins Aus-

land liefern. Die vom Gesetzgeber vorgesehene Zwangslizenz sorgt dafür, daß dabei das Allgemeininteresse nicht zu kurz kommt.

2. Hat dagegen der Maschinenfabrikant die Neuerung von sich aus herausgebracht und ist Patentinhaber, so steht ihm das alleinige Verfügungsrecht über seine Maschine zu wie auch frei, nach seiner Lizenz im Ausland Maschinen herstellen zu lassen. Er muß dieser Frage sogar sein besonderes Augenmerk zuwenden, weil unter Umständen seine Erfindung in anderen Ländern, z. B. England, ungestraft nachgemacht werden kann.

3. Bei Neuerungen von einiger Bedeutung wird es daher in Zukunft erforderlich sein, von vornherein Fühlung von Fachschaft zu Fachschaft zu nehmen, um über die rein rechtliche Seite hinweg Bedingungen zu treffen, die in einem weit höheren Maße, als dies bislang geschehen ist, den Nutzen davon für beide Teile sichern. Hierbei wird sich dann auch häufig die Möglichkeit ergeben, Neuerungen nach dem Auslande zu einem Aufpreis zu verkaufen.

Eine Ordnung dieser Art macht eine besondere Ausfuhrbewilligungsstelle überflüssig; sie wird vielmehr statt des bisherigen Streites unter den Fachschaften ein Miteinander herbeiführen; sie wird zugleich bei den jeweiligen Führern der Fachschaften ein Verantwortungsgefühl wachrufen, das sich über den Stand der Technik innerhalb der heimischen Industrie gegenüber dem der übrigen Länder stetig Rechenschaft gibt; sie wird auch einem bisherigen großen Mangel abhelfen, daß nicht jeder für sich eine Neuerung erprobt und Lehrgeld zahlt, sondern eine Stelle — vielleicht die Fachschule — für alle derartige Erprobungen vornimmt. Diese Ordnung wird vor allem — und das dürfte bei weitem das Wichtigste sein — jedem technischen Fortwärtstreben, von welcher Fachschaft her es auch seinen Anlauf nimmt, nicht zurückdrängen, sondern mit allen Kräften fördern. Nur dann wird es möglich sein, auf jedem Teilgebiet unserer Industrie die Führerstellung den anderen Nationen gegenüber zu erobern und zu halten. Dann wird sich auch das Reichskanzlerwort aus der Reichstagsitzung vom 23. März dieses Jahres verwirklichen:

„Grundsätzlich wird die Regierung die Wahrnehmung der wirtschaftlichen Interessen des deutschen Volkes nicht über den Umweg einer staatlich zu organisierenden Wirtschaftsbürokratie betreiben, sondern durch die stärkste Förderung der privaten Initiative.“

Die Rückvergütungen des Roheisenverbandes.

WTB. Essen, 10. Juni. Auch für das zweite Halbjahr 1933 wird der Roheisenverband den Verarbeitern auf das in Form von Fertigwaren ausgeführte Roheisen eine Rückvergütung von 10 RM. je Tonne gewähren. Es bleibt jedoch Voraussetzung, daß die Abnehmer mindestens 85% ihres Roheisenbedarfs beim Verband decken.

Mitteilungen der Solinger Handelskammer.

Erhöhung des Kurses bei der Umrechnung der österreichischen Goldkrone.

Wie die Solinger Industrie- und Handelskammer mitteilt, ist durch eine Verordnung des österreichischen Finanzministeriums der Kurs für die Umrechnung der Goldkrone, auf die bekanntlich der österreichische Zolltarif lautet, von 1,80 österreichische Schilling für eine Goldkrone auf 1,83 Schilling für eine Goldkrone erhöht worden.

Steuer- und Rechtsfragen.

Ermäßigung der Grundvermögenssteuer bei unverwendbaren Baustellen. Besonders starke Steuerhärten treten in den Fällen hervor, in denen bei der Nachprüfungsveranlagung der Grundvermögenssteuer vom Jahre 1924 als Baustellen oder Baugeplände behandelte Flächen unter Berücksichtigung des Umstandes, daß damit eine Bebauung als in absehbarer Zeit in Aussicht stehend erschienen, bewertet worden sind, während nach den gegenwärtigen Wirtschaftsverhältnissen mit einer Bebauung in absehbarer Zeit nicht gerechnet werden kann. In diesen Fällen kann auf Antrag ein der Wertminderung entsprechender Teilbetrag der Grundvermögenssteuer erlassen werden.

Keine steuerfreien Rückstellungen für künftige Reparaturen. Als eine echte Rücklage oder Reserve, die der Steuerpflicht unterliegt, ist auch eine Rückstellung für eine zwar sicherlich vorzunehmende, aber bilanziell erst in ein künftiges Rechnungsjahr fallende Ausgabe anzusehen. So können auch Reparaturen, deren Unumgänglichkeit bereits am Stichtage des laufenden Bilanzjahres klar feststeht, nicht als steuerfreie Rückstellungen angesprochen werden. Erst nach ihrer Ausführung oder, wenn eine bindende Verpflichtung zu ihrer Ausführung vorliegt, können sie steuerlich abgezogen werden, wie der Reichsfinanzhof in einer Entscheidung vom 22. Juli 1932 (I. A. 309/30) erklärte.

Kein Schadensersatzanspruch des Mieters bei entgegenstehenden Vertragsbestimmungen. Wie das Landgericht I Berlin in einer Entscheidung vom 23. März 1933 (244 S. 6620/32) ausführte, ist der Vermieter zum Ersatz des durch das Platzen eines Wasserrohrs entstehenden Schadens dann nicht verpflichtet, wenn der Mieter auf Grund des Mietvertrages zur Beanspruchung des Schadensersatzes keine Berechtigung hat. In dem betreffenden Mietvertrage stand nun, daß der Mieter nur Schadensersatzansprüche erheben kann, wenn an den Mieträumlichkeiten Fehler entstehen, die der Mieter arglistig verschuldet

Täglicher Kurznachrichtendienst.

In der Nichteisenmetall-Halbzeug-Industrie ist, wie der Zentralverband der deutschen Metall-, Walzwerks- und Hütten-Industrie e. V. mitteilt, seit Anfang dieses Jahres eine nahezu ununterbrochene Zunahme der Geschäftstätigkeit festzustellen. Die Produktionsindexziffer des Zentralverbandes für die Erzeugung von Halbzeug aus Kupfer, Aluminium und ihren Legierungen ist (auf der Basis 1925/26 = 100) von Januar bis April 1933 von 60,2 auf 83,4 gestiegen. Die Vergleichsziffer für April 1932 lautet 59,1 und für April 1931 89,4. Im April 1933 hatte also die Halbzeugproduktion wieder einen Stand erreicht, der nur wenig niedriger war als im April 1931. Der besondere Tiefstand des Jahres 1932 ist damit nicht unerheblich überschritten. — Der Anteil der Ausfuhr am Gesamtabsatz von Metallhalbzeug war im April 1933 mit 31,4% noch verhältnismäßig hoch, aber wesentlich geringer als im April 1932 (38,1%). Das bedeutet, daß das Inlandsgeschäft an Bedeutung wächst, und zwar sind hier alle Abnehmerzweige mit mehr oder weniger starken Steigerungen beteiligt. Das neue Arbeitsbeschaffungsgesetz wird mit der Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffungen von Maschinen fraglos auch für den Halbzeugverbrauch von erheblicher Bedeutung sein.

Die deutsche Flaschenindustrie hat unter der Krisis besonders stark gelitten, und zwar bis in die allerjüngste Zeit hinein. Als im Jahre 1930 das Flaschensyndikat gebildet wurde, hegte man die Hoffnung, die starke Überkapazität mildern zu können. Die Krisis hat diese Hoffnungen vernichtet. Bei Gründung des Flaschensyndikates setzte man ein Gesamtkontingent von ungefähr 640 Mill. Flaschen fest. Noch im selben Jahre, 1930, sank die Erzeugung auf weniger als die Hälfte dieser Zahl, im Jahre 1931 sogar bis auf 168 Mill. Flaschen. Das Jahr 1932 brachte dann einen Rekordtiefstand im Absatz der Deutschen Flaschenverkaufs G. m. b. H. Die Ausnutzung der Kapazität der deutschen Flaschenindustrie, die Ende 1929 noch ungefähr 65% betragen hatte, sank im Jahre 1931 auf 26%, 1932 sogar auf 15%. In den ersten beiden Monaten des laufenden Jahres ging die Ausnutzung der Leistungsfähigkeit sogar noch weiter zurück, und erst im März und April machte sich eine Belebung bemerkbar, die auch bis zuletzt angehalten hat. Es wird aber allgemein in den Kreisen der deutschen Flaschenindustrie über wenig rentable Preisstellungen geklagt, eine Erscheinung, die zu einem erheblichen Teil auf die Konkurrenz der Außenseiter zurückzuführen sein mag.

In das Internationale Röhrenkartell sind jetzt auch die bisher nicht international syndizierten Siederöhren einbezogen worden. Ueber die Einzelheiten dieser Kartellerweiterung muß noch verhandelt werden. Ebenso sind, wie wir hören, die Verhandlungen wegen eines Beitritts der schwedischen Röhrenproduzenten zum Kartell bisher noch nicht zu einem endgültigen Ergebnis gekommen.

Der Ruf nach Steuervereinfachung.

379 Steuerakte im Jahr für den Unternehmer.

Immer stärker macht sich im Bewußtsein aller Volkskreise die Notwendigkeit einer umfassenden Steuerreform geltend. Die Überbelastung besonders des Unternehmers und Geschäftsmannes mit steuerlichen Erklärungen, Ausfüllungen etc. etc. ist schon fast zu einem Moment der Verschwendung volkswirtschaftlichen Gutes, nämlich der Verschwendung von Zeit, geworden. Besonders kraß geht die Absurdität der komplizierten Steuervorgänge aus einer Denkschrift der Krefelder Industrie- und Handelskammer hervor. Dort wird ausgeführt, daß die Einkommensteuer 6 Akte notwendig macht: einen Erklärungsakt, vier Vorauszahlungen. Die Umsatzsteuer gar macht 25 Steuerakte nötig, darüber hinaus müssen die meisten Steuerpflichtigen noch ein großes Material an Auskünften und Ergänzungen hinzufügen. Am kuriossten wird dies bei den dreizehn Steuern des Unternehmers, die insgesamt 110 Steuerpflichtakte ergeben. Bei der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe stellen sich 100 Steuerakte als notwendig heraus. Insgesamt ergeben sich 164 Steuerberechnungen, 69 Steuererklärungen und Nachweisungen und 146 Steuerzahlungen für den Unternehmer, zusammen also etwa 379 Steuerakte. Legt man diese ungeheure Zahl auf die gesamten Tage des Jahres um, so ergibt sich, daß ein Unternehmer an jedem Tag des Jahres, ohne Auslassung von Sonn- und Feiertagen, wenigstens eine steuerliche Pflicht erfüllen muß. Angesichts dieser überaus deutlichen Zahlen wird sich wohl niemand mehr der dringenden Notwendigkeit einer grundlegenden Steuervereinfachung verschließen können.

hat. Im vorliegenden Falle aber konnte dem Vermieter höchstens ein fahrlässiges Verhalten bei der Erhaltung seines Hauses vorgeworfen werden. Da die Berufung auf die erwähnte Bestimmung des Mietvertrages nicht als Sicherung der Vorteile einer unerlaubten Handlung bezeichnet werden konnte, war der Vermieter zum Ersatz des Schadens nicht verpflichtet.

Gewerbesteuer für Garagenbetrieb. Der Reichsfinanzhof stellte sich in einem Urteil vom 7. Dezember 1932 auf den Standpunkt, daß die Unterhaltung einer Garagenanlage größeren Ausmaßes zum Zwecke der Vermietung als ein gewerblicher Betrieb bezeichnet werden müsse. Diese Einstellung des Reichsfinanzhofs fußt auf der Ansicht, daß die spekulative Absicht des Garagenbesitzers im Vordergrund stehe und damit den Tatbestand eines gewerblichen Betriebes mit sich bringe. Während die Vermietung von Wohnhäusern im allgemeinen nicht der Gewerbesteuer, sondern nur der Grundvermögenssteuer unterliegt, fällt eine Garage, die zu gewerblichen Zwecken benutzt wird, unter die Gewerbesteuer, denn der Garagenbesitzer steht ebenso, wie ein Kaufmann, im wirtschaftlichen Geschäftsleben.

Gegenstandswert nur Steuerbasis, wenn Erwerbspreis nicht festzustellen ist. Die Ausgleichsteuer wird von dem Erwerbspreis oder bei der Unmöglichkeit einer Nachweisung des Erwerbspreises von dem Werte des eingebrachten Gegenstandes berechnet. Eine solche Berechnung nach dem Gegenstandswert ist aber nur hilfsweise vorzunehmen. Daher ist es durchaus nicht in die Willkür des Steuerpflichtigen gegeben, ob er die Berechnung nach dem Erwerbspreis oder nach dem Gegenstandswert vornehmen will. Der Reichsfinanzhof wies in seiner Entscheidung vom 24. November 1932 (IV A. 198/32) darauf hin, daß die Berechnung nach dem Gegenstandswert nur dann erfolgen kann, wenn der Steuerpflichtige den Nachweis zu erbringen vermag, daß die Feststellung des Erwerbspreises unmöglich ist.

A black and white photograph capturing a dynamic scene of a sailboat regatta. Several sailboats are visible, their white sails billowing and their hulls leaning sharply to the right, suggesting a strong, consistent wind. The boats are positioned across the frame, with one in the foreground being the most prominent. The sea is dark and textured with white-capped waves, indicating a rough or choppy surface. In the background, a faint, hazy line suggests a distant shoreline under a cloudy sky. The overall composition conveys a sense of speed and competition.

Kurznachrichten.

Mitteilungen aus den Vereinen.

Berliner Wertpapierbörse von heute.

Nach uneinheitlicher Eröffnung freundlicher.

Sinweis.

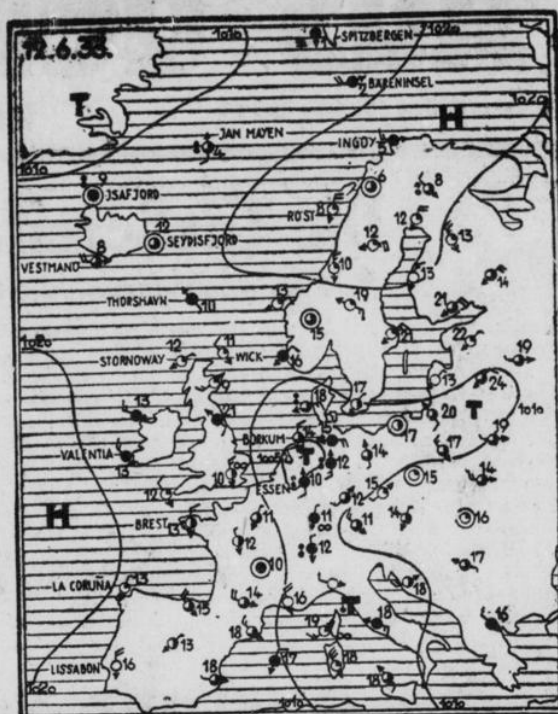
Das Rundfunk-Programm.

Mittwoch, 14. Juni 1933.

Anfangskurse der Berliner Wertpapierbörse

Wetterdienst des Golinger Tageblattes.

Wetterkarte von gestern morgen.



ERKLÄRUNG: O wolkenlos, Ø heiter, Ø halbbedeckt, w wolkig, Ø bedeckt, R Regen, S Schnee, D Dunst, N Nebel, G Gewitter, Δ Graupel, Δ Hagel, Ø Stille, w leicht, w-mässig-o stark-o stürmisch.
Die Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck.
Es bedeutet: Ø SW stark, wolkig, Regen, 2 Grad Celsius.

Erläuterungen zur Wetterkarte von gestern morgen

Ueber Westdeutschland liegt ein von (!) herangezogenes Feil-
landtief mit Warmluft auf seiner Nordseite (Stockholm 21 Grad)
und Kaltluft auf seiner Südseite (Solingen 9,5 Grad). Es
verursacht starke Niederschläge und zieht westwärts weiter.

Wetterlage von heute morgen.

(Wetterdienststelle Essen.)

Das Störungszentrum, das bis gestern West- und Süddeutschland verbreiteten Landregen brachte, ist unter Energieabnahme bis an den Ausgang des Kanals gewandert. Das südliche Großbritannien, Nordfrankreich und die Kanalländer melden bei starker Bewölkung noch immer Niederschlag. In Mittel- und Westdeutschland dagegen sind die Luftmassen bereits in absteigende Bewegung übergegangen und veranlassen dabei während der Nacht rasche Wetterbesserung und verbreitete Aufheiterung. Infolge der erheblichen Ausstrahlung konnten die Temperaturen in der Kaltluft nachts über sehr tiefe Werte reichen, wobei im Münsterlande und im unteren Elbegebiet Tiefwerte zwischen 2—5 Grad gemessen wurden. Unbedingte kräftige Sonneneinstrahlung läßt aber die Temperaturen schnell ansteigen. Da die Luftmassen noch nicht gleichmäßig verteilt und durchgewärmt sind, liegen über Mitteleuropa noch einzelne kleinere Störungsgebiete, die in Auflösung sind und das eingeleitete Schönwetter kaum wieder stören werden. Für einige Tage ist für Westdeutschland das heitere, wieder wärmere Wetter gesichert.

Beobachtungen der Solinger Wetterwarte vom 13. Juni 1933.

Zeit	Barometer auf Meeres- höhe ber. mm	Wind- richt. und Stärke	Temp. Cels.	Dampf- druck mm	Luft- feuchtig- keit Prozent	Wetter
7 $\frac{1}{2}$ Uhr morg.	758,8	SO 3	10,0	7,4	81	heiter
12 Uhr mittags	759,0	SO 3	19,2	8,1	49	heiter

Wetterausichten bis Mittwoch abend.

Bei schwacher Luftbewegung wechselnd wolfig und heiter
nur vereinzelt infolge kräftiger Wolkenbildung geringe Regen
schauern, Temperaturen weiter ansteigend.

1 Pfund = 14,455 RM.

WTB. London, 13. Juni, (Telegramm.) An der Londoner Börse wurde das Pfund heute mittag 12,50 Uhr mit 14,455 *RM* bewertet.

Berliner Devisenkurse.

13. Juni	heutiger Kurs		voriger Kurs	13. Juni	heutiger Kurs		voriger Kurs
	Geld	Brief			Geld	Geld	
Buenos Aires	0,898	0,902	0,898	italien	22,06	22,10	22,06
Canada	3,117	3,123	3,117	jugoslawien	5,195	5,205	5,195
Japan	0,898	0,899	0,884	Kowen	42,46	42,54	42,46
Kairo	14,71	14,75	14,70	Kopenhagen	63,84	63,86	63,84
Istanbul	2,038	2,042	2,038	Lissabon	13,04	13,06	13,04
London	14,33	14,37	14,32	Oslo	72,28	72,42	72,28
New York	3,462	3,468	3,412	Paris	16,82	16,86	16,82
Rio de Janeiro	0,229	0,231	0,229	Prag	12,84	12,86	12,84
Uruguay	1,498	1,502	1,548	Rijykjavi	64,44	64,56	64,44
Amsterdam	170,43	170,77	170,33	Reyk	73,18	73,22	73,18
Athen	2,458	2,462	2,458	Sofia	81,77	81,93	81,77
Brüssel	58,08	58,18	58,94	Spanien	3,047	3,053	3,047
Bukarest	2,488	2,492	2,498	Stockholm	36,27	36,29	36,27
Budapest	—	—	—	Tallinn	73,78	73,92	73,78
Danzig	82,82	82,78	82,62	Tallinn (Estl.)	110,39	110,61	110,39
Helsingfors	6,62	6,64	6,328	Wien	46,95	47,05	46,95

Ostdevisen.

Berlin	12. Juni	10.8.	Ostdevisen	12. Juni	10.8.
	Geld	Brief		Geld	Brief
Auszahlung	47,35	47,55	Nolen	—	—
Warschau	47,35	47,55	Polen große	47,20	47,60
Kattowitz	47,35	47,55	Polen kleine	—	—
Polen	47,35	47,55			

Schlachtviehmarkt.

Elberfelder Schlachtviehmarkt, Elberfeld, 12. Juni. Auftrieb:
Großvieh 736, Ochsen 255, Bullen 164, Kühe 220, Färsen 101.
Fresser 41, Kälber 500. Schafe 7, Schweine 2667. **Bezahlt wurde für 50 kg Lebendgewicht Reichsmark:** Ochsen: 32-34, 30-32; 25-29; Bullen: 28-30, 26-27, 24-25; Kühe: 28-30, 25-26, 20-24, 15-19; Färsen: 30-33, 25-29; Fresser: 22-24, 18-20. Kälber: 36-38, 30-35, 25-29; Schweine: 39-41, 38-39, 36-38, 33-35; Sauen: 30-34. — **Marktverlauf:** Großvieh ruhiger, Kälber und Schweine langsam; Markt geräumt.